



Die „Neue Kronstädter Zeitung“

Skizze einer erstaunlichen Bilanz

Der Gründung der „Neuen Kronstädter Zeitung“ durch Harald Roth – heute Dr. Harald Roth – gingen in den Kreisen der alten Generation vehemente Diskussionen und Erörterungen voraus: ob ein junger Mann wie Harald Roth – damals den Meisten ein unbeschriebenes Blatt – instande sei, ein den Kronstädtern gewidmetes, aus dem Geist der fernen Stadt heraus empfundenes Periodikum zu machen und zu betreuen. „Was weiß er denn vom intakten Kronstadt aus der Zwischenkriegszeit, gar aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, er kennt nur ein kommunistisch kaputt gemachtes, von Deutschen zu großen Teilen entleertes Kronstadt, in dem weder Sprache noch Kultur der einstigen deutschen Stadtgründer etwas zu sagen haben“, hieß es, o. Ä. m.

Den Wenigsten war bekannt, dass der junge Zeitungsgründer bereits damals über exzellente historische Kenntnisse besonders hinsichtlich Kronstadts und des Burzenlandes verfügte, mehr noch über ganz Siebenbürgen, ja über den ganzen Südosten Europas, und die Zauderer und Zweifler bei einem öffentlichen Disput arg in die Klemme getrieben hätte; außerdem: Jeder Generation bietet sich im Vergleich zur vorhergehenden ein gewandeltes Zeitbild als Gegenwart an. Es gibt Briefwechsel in dieser Frage, die die Hitzigkeit der Debatte um die Zeitungsgründung belegen.

Einer der Zweifler war der Schriftsteller Heinrich Zillich (1898-1988), nicht etwa, weil er generell anderen nichts zutraute, sondern weil er sich – 1930 bis 1936 selber Schriftleiter der 1836 in einer Vorform vom Wehrheimer Johann Gött (1810-1888) gegründeten, 1944 eingestellten „Kronstädter Zeitung“ – verantwortlich fühlte für ein kulturelles Erbe, dem er sich verpflichtet wusste. Schließlich jedoch begrüßte er in der Folge vom 31. Mai 1985

als Erster das Erscheinen der „Neuen Kronstädter Zeitung“ u. a. mit dem Satz: „Ich begrüße es, dass der Titel der Zeitung nun plötzlich auflebte, nicht unter der Zinne, sondern fern davon in München. Im „Aufruf zur Bestellung der ‚Neuen Kronstädter Zeitung‘“ derselben Folge hieß es: „Die Redaktion ruft alle Kronstädter, Burzenländer und Freunde unserer Heimat auf, durch Zusendung von Beiträgen, Mitteilungen, Anzeigen an dieser Zeitung mitzuwirken – vor allem aber, die Zeitung zu abonnieren.“

Den „Auruf“ unterzeichneten neunzehn Männer und Frauen, unter ihnen der Kulturhistoriker Prof. Dr. Walter Myss (1920-2008), der Buchverleger und -händler Hans Meschendorf (1911-19). Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich (1898-1988) u. a.

Seit Gründung der Zeitung zeichnete Harald Roth mit dem – aus politischen Gründen angenommenen – Pseudonym Herward Teutsch als verantwortlicher Schriftleiter ehe er beginnend mit der Folge vom 1.11.1987 auf den Decknamen verzichtete. Ein Jahr später, am 15.10.1988, meldete



Der Kronstädter Marktplatz – bei klirrender Kälte kommt die richtige Weihnachtsstimmung auf.

Foto: Peter Simon, Kronstadt

die Zeitung den eintausendsten Abonnenten. Hersteller der Zeitung war die Druckerei Jägerhuber in Starnberg am See, wo auch die „Siebenbürgische Zeitung“ und die Kulturzeitschrift „Südostdeutsche Vierteljahrsblätter“, heute „Spiegelungen“, gemacht wurden. Die „Neue Kronstädter Zeitung“ sollte auch das letzte finanzielle Standbein des traditionsreichen Familienunternehmens werden,

das 2010 seine Pforten schloss. War die erste Zeitungsfolge – die so genannte Nullnummer – noch vierseitig erschienen, so zählte schon die Folge 1, 1. Jahrgang, 5. September 1985, acht Seiten. Im Laufe der seither verstrichenen siebenundzwanzig Jahre erhöhte sich die Seitenzahl gelegentlich bis auf sechzehn.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Corona und Bartholomä

Anmerkungen zum historischen Verhältnis zwischen den Kronstädter Stadtteilen Innere Stadt und Altstadt
Festvortrag anlässlich der Mitgliederversammlung der Heimatortsgemeinschaften Kronstadt und Kronstadt-Bartholomä
am 22. September 2012 in Urbach

In die Geschichte der Kronstädter wird diese Veranstaltung als Gründungsversammlung der „Heimatgemeinschaft der Kronstädter (aus den Stadtteilen Bartholomä, Blumenau, Innere Stadt, Martinsberg und Obere Vorstadt)“ eingehen. Erwähnt werden im Untertitel des neuen Namens ausdrücklich alle historischen Stadtteile Kronstadts. Wenn ich mich heute auf das historische Verhältnis zwischen den Kronstädter Stadtteilen Innere Stadt und Altstadt beschränke, hat dies – wie Sie ja alle wissen – mit der Erhebung Bartholomäs vor 149 Jahren zu einer eigenständigen evangelischen Kirchengemeinde zu tun und folglich mit der Gründung der beiden Heimatortsgemeinschaften (HOGs) Kronstadt-Bartholomä 1984 bzw. Kronstadt 1990. Dass sich die Kronstädter über etwa ein Viertel Jahrhundert lang in zwei verschiedenen HOGs organisiert haben, deutet darauf hin, dass das Verhältnis der Bartholomäer zu den Bewohnern der Inneren Stadt sehr „speziell“ ist, speziell als jenes zwischen den Bewohnern der Stadtteile anderer sächsischer Städte. Dies mag dazu beigetragen haben, dass sich die Organisatoren der heutigen Veranstaltung für die „politisch korrekte“ Lösung entschieden haben, mich für den Festvortrag zu verpflichten, da mich beide HOGs zu ihrem Mitglied zählen und ich auch über meine Herkunft mit beiden Stadtteilen verbunden bin: meine Großmutter väterlicherseits, Else Elisabeth Volkmer, ist eine Nachfahrin der innerstädtischen Familien Beer, Copony, Hauptkorn und Wagner, meine Großmutter mütterlicherseits, Elvine Karoline Wick, stammt von den Bartholomäer Familien Brenndörfer, Preidt, Hüll und Gusbeth ab.

Kommen wir zu den Besonderheiten der Kronstädter zurück. Diese wurden gerade in den vergangenen beiden Jahren im Rahmen verschiedener Veranstaltungen hervorgehoben, die anlässlich des 775. Jahrestages der ersten urkundlichen Erwähnung Kronstadts (1235) und des 800. Jahrestages der ersten Nennung des Burzenlandes (1211) durchgeführt wurden. Bereits in dieser Zeit, also im frühen 13. Jahrhundert, bildeten sich gewisse Kronstädter Besonderheiten heraus. Es ist doch merkwürdig, dass hier Altstadt und Innere Stadt nicht identisch sind, und auch die älteste Kirche steht nicht in der Inneren Stadt, sondern in der Altstadt, was einem Außenstehenden wiederum logisch erscheinen mag. Fakt ist, dass es sich hier um zwei unterschiedliche Siedlungen handelt, die fast parallel entstanden. Neuere archäologische Grabungen haben gezeigt, dass sich die westliche Siedlungsbewegung, die ab etwa 1150 die sogenannte Hermannstädter Provinz erfasst hatte, schnell ausbreitete und auch das Burzenland bereits um 1160 erreichte. Obwohl der Abt Fridericus des rheinländischen Klosters Hamborn, heute ein Ortsteil von Duisburg, 1235 festhielt, er habe in Siebenbürgen das Kloster

Corona visitiert, geht die Forschung davon aus, dass sich dieses Kloster bereits seit etwa 1200 am Standort der heutigen Schwarzen Kirche befand. Diese Kirche ist auf den Tag der Heiligen Corona ausgerichtet (14. Mai) und es ist bekannt, dass der Corona-Kult damals vor allem in Aachen verbreitet war. Aus Aachen wiederum kamen mit großer Wahrscheinlichkeit die Prämonstratenser, die sich am Fuße der Zinne niedergelassen hatten, um vor allem die im oberen Zinnental lebenden Slawen zu missionieren. Damals war der Ort unter der Zinne eine Sackgasse, umgeben von sumpfigem Gebiet, abseits der Verbindungsstraßen gelegen, die durch das Burzenland verliefen. Bessere Bedingungen für die Gründung eines Dorfes herrschten am Fuße des Gsprenberges, also auf dem Gebiet des späteren Bartholomä, da dieser Ort besser vom Burzenland aus zu erreichen war. Es spricht einiges dafür, dass diese Siedlung auch von den Prämonstratensern gegründet wurde – die diesbezüglich vorgebrachten Argumente der Historiker Gustav Gündisch, Alfred Prox und Harald Roth finde ich sehr überzeugend.¹ Die Kirche am Fuße des Gsprenberges war von Anfang an dem Heiligen Bartholomäus geweiht. Dieser taucht häufig als Kirchenpatron bei Prämonstratensern im Aachener Raum auf, aus dem wohl die Klostergründer unter der Zinne stammten. Die Wahl des Patrons mag eine Erinnerung an jenen Bischof Bartholomäus von Laon sein, in dessen Diözese das erste Kloster dieses Ordens stand, nämlich im französischen Prémontré. Dies hätte der üblichen Praxis der Prämonstratenser entsprochen, durch Ortsgründungen und folglich eigenen Pfarreien Siedler als Arbeitskräfte und Steuerzahler zu gewinnen, um damit das eigene Kloster zu stärken. Somit ist die Vorstellung sehr wahrscheinlich, dass die beiden – zunächst voneinander räumlich getrennten – Ortschaften auf die gleichen Gründer zurückzuführen sind, wodurch sie sich von den anderen deutschen Dörfern im Burzenland unterschieden. Diese wurden in der Regel vom Deutschen Orden gegründet, der 1211 mit dem Burzenland vom ungarischen König belehnt, 1225 aber schon wieder vertrieben wurde. Zwar beherrschte er auch die beiden auf dem Gebiet des heutigen Kronstadt liegenden Siedlungen, die Prämonstratenser schien er aber geduldet zu haben. Nach dem Abzug der Ordensritter wurde das Burzenland zu einem Komitat der ungarischen Krone umgestaltet, in dem die verbliebenen westlichen Siedler umfangreiche Privilegien genossen. Der neue Graf, der das Komitat im Namen des Königs von Ungarn regierte, verlegte seinen Sitz schon bald aus Marienburg auf das Gebiet des heutigen Kronstadt. Es handelte sich um den später so genannten Martinsberg, an dessen Fuß eine Mautstation eingerichtet wurde, die zu einem Nukleus für eine dritte Siedlung auf dem Gebiet des heutigen Kronstadt wurde. Damit wird deutlich, wa-

rum sich der Begriff „Altstadt“ auf die beiden Stadtteile Bartholomä und Martinsberg bezog, zumal unter der Zinne zeitgleich die Prämonstratenser ihr Kloster erweiterten.² Ziemlich gleichzeitig entstanden die heutige Bartholomäer Kirche und der Vorgängerbau der Schwarzen Kirche, letzterer als Klosterkirche. Beide Bauwerke wurden weitgehend durch den Mongoleneinfall von 1241 zerstört, wahrscheinlich auch die Ortschaften unter dem Gsprenberg und dem Martinsberg.³ Unter dem Eindruck einer latent anhaltenden mongolischen Bedrohung erwies sich der Nachteil der Klostersiedlung unter der Zinne als ein Vorteil: Die nahen Berge boten sich als Fluchttort an, den die berittenen Mongolen nicht erreichen konnten. Gleichzeitig wurde in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine größere Fluchtburg auf der Zinne errichtet. Dies führte dazu, dass zunehmend Siedler aus Bartholomä und Martinsberg aus Sicherheitsgründen unter die Zinne zogen. In Martinsberg, dem Sitz des Komitatsgrafen, müssen sich auch in den nächsten Jahrzehnten die zentralen administrativen Einrichtungen der entstehenden Stadt befunden haben.⁴ Gegenüber dieser „Altstadt“ entstand ab 1250 eine „neue Stadt“ im Umfeld des Corona-Klosters unter der Zinne, die sich bis zum Anger in der späteren Oberen Vorstadt zog. Die Schwächung des Klosters durch den Mongoleneinfall führte wahrscheinlich zu seiner Unterstellung unter die Zisterzienseraltei Kerz. Da dieser Orden die Mutter Gottes als Patronin gewählt hatte, wurde die wiederaufgebaute Klosterkirche wahrscheinlich schon zu diesem Zeitpunkt der Heiligen Maria geweiht. Damit entstanden wiederum fast zeitgleich zwei größere Kirchenbauten auf dem Gebiet Kronstadts: Die Klosterkirche in Corona profitierte von der Anwesenheit des Komitatsgrafen sowie der ungarischen und mittlerweile auch sächsischen Kleinadligen, die große Güter im Burzenland besaßen und die Kirche mit umfangreichen Zustiftungen unterstützten. Um das Jahr 1300 wurde die Klosterkirche zu einer Pfarrkirche der aufblühenden Stadt Corona, getragen vor allem von den begüterten Familien. Zeitgleich wuchs die Pfarrkirche St. Bartholomä ab etwa 1260 auf den Grundmauern der 1241 zerstörten alten Kirche empor, finanziert von einer wohlhabenden Landbevölkerung. Damals markierte die Kirche noch den Ortsmittelpunkt, d. h. die Siedlung Bartholomä dehnte sich noch weit in das Burzenland aus. Parallel zur großen Fluchtburg auf der Zinne entstand auf dem Gsprenberg eine kleinere Festungsanlage. Beide konnten nicht verhindern, dass im späten 13. und frühen 14. Jahrhundert wiederholt Mongoleneinfälle die mittlerweile drei Siedlungskerne verwüsteten, so dass die mehrheitlich aus Holz bestehenden Häuser immer wieder aufgebaut werden mussten.⁵ Zwischen dem frühen 14. und frühen 15. Jahrhundert erlebte Kronstadt eine längere Friedensphase, die zu einer

(Fortsetzung auf Seite 4)

Die Redaktion der
Neuen Kronstädter Zeitung
wünscht ihren Lesern,
Mitarbeitern und Freunden
in Deutschland, Österreich,
Siebenbürgen und anderen
Ländern ein

*Frohes
Weihnachtsfest!*

Gleichzeitig wünscht sie
Ihnen allen zum
Neuen Jahr

von Herzen
das Beste!
Frieden, Gesundheit,
Lebenskraft und
-freude allen auf
Erden, die guten
Willens sind!

IHRE REDAKTION

Scherenschnitt von Erika
Gräf, geborene Brenndörfer,
Lauterbrunn.

Postvertriebsstück – Gebühr bezahlt
Verlag Neue Kronstädter Zeitung, Alfonsstr. 2, 85551 Kirchheim
Adressänderungen, die unregelmäßige Zustellung zur Folge haben
können, bitten wir dem Verlag mitzuteilen.

(Fortsetzung von Seite 1)

Den Zeitungskopf – den Titel – entwarf der Ende der fünfziger Jahre zum Wahlkronstädter gewordene Bergland-Banater Victor Stürmer (1914-1990), der auch die Wappen – links das Wappen Kronstadts, rechts das des Burzenlandes zeichnete. Der hervorragende Graphiker legte eine erste Fassung vor, in der unter dem Untertitel – „Nachrichten für Kronstädter und Burzenländer in aller Welt“ – die Wappen sämtlicher Ortschaften der Terra Borza aufgereiht waren – Heldsdorf, Zeiden, Brenndorf, Rosenau, Weidenbach, Tartlau, Marienburg, Nußbach, Wolkendorf, Rotbach, Neustadt, Petersberg. So malerisch sich diese Fassung auch darbot, wegen Überfüllung des Titelbildes wurde nach umständlichen Erwägungen auf sie verzichtet. Stürmer schuf im Übrigen auch den derzeitigen Titelkopf der

Bis zur Folge 1 vom 1. Juli 1989 wirkte Harald Roth als alleiniger verantwortlicher Schriftleiter, als er wegen z. T. Auslandstudium und anderweitiger Beschäftigung die Redaktion an Hermann Schlandt, vorübergehend Walter Schlandt, Stefan Mäzgaréanu und Hans Bergel – immer wieder gemeinsam oder im Wechsel – abtrat. Trotz der mehrfachen Wechsel blieben Profil und Inhalt der Zeitung gewahrt. Die Zahl der Einsendungen von Manuskripten wuchs, diese waren in nicht wenigen Fällen viel zu lang, sei anzumerken erlaubt- zum Leidwesen der durchwegs ehrenamtlichen Redakteure, denen daraus zusätzliche, gelegentlich undankbare Aufgabe erwuchs (und erwächst). Verdienstvoll in dieser Zeit-

Hinsicht geschöpft wird, war und ist nicht allein erfreulich ergiebig, sondern über die Maßen beachtenswert.

Auf der anderen Seite fand und findet die „kleine Meldung“ in der Zeitung regelmäßig ihren Platz: Klassentreffen, Einladungen zu Gemeinschaftsfesten, Geburtstagswüdigungen, Leserbriefe, Nachrichten über Kronstadt und Burzenland aus der einschlägigen rumänischen Presse, Ausstellungsbesprechungen u. a. m.

Am 15. Dezember 1994 war dann zum ersten Mal, auf eine Anregung Hermann Schlandts hin, unter dem Titel „Das Thema“ – Seite eins, Spalte rechts, fettgedruckt, Kasten – in jeder Folge eine kritische Glosse zu lesen, bei deren Abfassung sich der Autor HB in der Regel kein Blatt vor den Mund nahm; sie begleitete die Zeitung nicht nur siebzehn Jahre hindurch, sondern wurde in den Augen vieler Leser zu so etwas wie ihrem Aushängeschild. Am 31. März 2011 erschien ihre letzte Ausgabe.

Ewald Lingners Name als verantwortlicher Schriftleiter „erschien am 28. April 1995 zum ersten Mal im Impressum“, hieß es zehn Jahre später in der Folge vom 30. März 2005; seither „machte“ der 1932 in Schäßburg geborene, nach dem Studium in Klausenburg berufsbedingt zum Wahlkronstädter gewordene Diplom-Chemiker Ewald Lingner diese Zeitung. Rund zehn Jahre also führte er ungezählte Korrespondenzen mit Lesern und Mitarbeitern im In- und Ausland „klebte“ aus den eingegangenen Texten den „Spiegel“ und besorgte in der Starnberger Druckerei Jägerhuber den Umbruch. Er ist damit der bisher dienstälteste Redakteur der im 20. Jahrgang erscheinenden Zeitung. Der Dreißigsiebzigjährige erklärte: „So, das war's. Die ruhige, zuverlässige Art des Chemikers mit der musischen Ader – er ist Organist an mehreren Kirchen in seinem Wohnort Freising in Bayern – übertrug sich sowohl auf das innere und äußere Bild der Zeitung als auch auf das Verhältnis zu deren Mitarbeitern, keiner von ihnen hatte je Grund zur Klage, jeder kam einem Wunsch Lingners gerne nach. Der Mut des „branchenfremden“ Naturwissenschaftlers, 1994 die Redaktion des Periodikums ohne jede einschlägige Erfahrung zu übernehmen, sicherte diesem das Weiterbestehen und stand am Beginn einer vorsichtigen, aber nachhaltigen Akzentsetzung: Der allem Ästhetischen zugetane Ewald Lingner veröffentlichte eine Fülle von Beiträgen über Kunst und Künstler, und er brachte durch die Einführung der Serie „Gespräche über unsere Zeit“ jene Note epochengeschichtlicher Dokumentation in die „Neue Kronstädter Zeitung“, die dieser über das Lokal- oder Regionalinformativität hinaus Gewicht verleiht. Wer die „Gespräche“ aufmerksam liest, wird zeitgeschichtliche Aufschlüsse erhalten, die er andernorts nicht findet. Dem kleinen Kreis regelmäßiger Mitarbeiter fällt der Abschied von Ewald Lingner schwer. Hier sei ihm für die zehn Jahre lang ehrenamtlich geleistete Redaktionsarbeit im Namen aller nicht zuletzt mit der Hoffnung gedankt, dass er der neuen Schriftleitung aus der Erfahrung eines Jahrzehnts heraus mit Rat und Tat zur Seite steht.“

Zweifellos bleibt aus Ewald Lingners Zeit als Chefredakteur ein bleibendes Verdienst: die Folge der „Gespräche über die Zeit“ – das sind Interviews, deren Fragen Lingner in Zusammenarbeit mit anderen sorgfältig zusammenstellte und an Persönlichkeiten Kronstadts und des Burzenlandes schickte. Über die Ära des rumänischen Kommunismus und die Zeit danach bis zum Beginn des neuen Jahrhunderts enthalten sie substantielle Aussagen: Vom Polit-Häftling nördlich des Polarkreises in Workuta bis hin zu den Evakuierungen Anfang der fünfziger Jahre, von den politischen Demarchen und dem Kampf engagierter Burzenländer um die Durchführung der Familienzusammenführung bis hin zur

ungewöhnlichen Berufslaufbahn wurden in diesen mehr als zwanzig ganzseitigen „Gesprächen“ Fakten an- und ausgesprochen, die andernorts nicht zu lesen sind. Das sichert der „Neuen Kronstädter Zeitung“ über ihren lokal oder regional begrenzten Radius hinaus objektiven archivalischen Wert.

Nach Ewald Lingners Ausscheiden aus der Zeitungsgeschichte ging die Schriftleitung in weibliche Hände über. Dazu hieß es in der Folge 1 vom 30. März 2005 unter anderem:

„Lange hatte der Vorstand des Trägervereins ‚Neue Kronstädter Zeitung e.V.‘ immer wieder in unserer Zeitung annonciert, dass wir einen neuen Schriftleiter suchen, ohne Erfolg. Im April 2002 kam dann eine erste Anfrage, den Anstoß dazu hatte der Beitrag ‚Die Neue Kronstädter Zeitung und die Gretchenfrage‘ in unserer Ausgabe 1/2002 gegeben (...) Unsere neue Schriftleiterin, Frau Siegrud Kess, geborene Schuster, kam im Dezember 1944 in Bukarest zur Welt. Hier besuchte sie auch die Deutsche Schule und machte ihr Abitur. Anschließend studierte sie Germanistik mit Nebenfach Rumänisch an der Bukarester Universität. Sie war ein Jahr im Außenhandel tätig und sollte dann anschließend eine Stelle beim ‚Neuen Weg‘, der deutschsprachigen Tageszeitung Rumäniens, antreten. Doch kurz davor erhielt sie im Jahre 1968, mit Ihren Eltern und einer Schwester die Ausreisegenehmigung in die Bundesrepublik Deutschland. (...) Nach Abschluss eines Arbeitsteilzeitvertrages endet dann ihre Tätigkeit bei Siemens im Dezember 2004. Und so kam es zu ihrem Brief, in dem sie ihre Mitarbeit anbietet, denn ‚Ab da könnte ich mir eine Mitarbeit an Ihrer Zeitung vorstellen (...)‘ sie bestand zwar, dass sie, als sie den ganzen Aufgabenkatalog sah, der auf sie zukommt, wenn sie die Schriftleitung übernimmt, für den Moment etwas geschockt war, aber sie hatte trotzdem den Mut, die Aufgabe zu übernehmen.“

Während der sieben Jahre, auf die Frau Siegrud Kess als verantwortliche Schriftleiterin zurückblickt, wuchs auf bemerkenswerte Weise das Interesse der Leser an der Zeitung – nicht allein im In-, sondern auch im Ausland; Nachfragen, Kritik an diesem oder jenem Beitrag, Anregungen, Zusendungen halten sich – wie in jedem Zeitungsbetrieb – die Waage. In dieser Zeit fand der Wechsel aus dem Hause Jägerhuber Starnberg, nach München und der Übergang zur reinen Computerherstellung der Zeitung statt; zudem fand der Farbdruck Eingang in die Bildokumentation des Periodikums. Wie zu Beginn der „Neuen Kronstädter Zeitung“ und während der Jahrzehnte ihres Erscheinens, trifft sich viermal im Jahr in München das Redaktionskollegium zur Besprechung der anstehenden Folge. Unter der Leitung von Frau Kess wird auch der geringfügigste Text eingehend erörtert, bei größeren Arbeiten das Für und Wider erwogen – alles, was die Folgen angeht, ist zur Diskussion gestellt. Bernd Eichhorn, Ortwin Götz, Traute Acker, Jochen Fabritius, Günter Philippi, Hermann Hiemesch und Hans Bergel – der Senior und einzige gelernte Journalist in der ehrenamtlichen Runde – bilden die Mannschaft, in deren Gegenwart Frau Kess die vollen Mappen mit den eingetroffenen Beiträgen öffnet und zur Besprechung einlädt. Dem Trägerverein „Neue Kronstädter Zeitung e.V.“ steht Bernd Eichhorn vor. –

Immer schon galt freiwillige unentgeltliche Arbeit an Gemeinschaftsanliegen bei den Siebenbürgern viel. Eine Geschichte ihrer ehrenamtlich erbrachten, von der Wirtschaft bis zur Wissenschaft, von der Nachbarbetreuung bis zur außerschulischen Tätigkeit und darüber hinaus reichenden Leistung – sie steht bisher aus –, würde in summa zu erstaunlichen Ergebnissen kommen. Im Geist dieser Tradition entsteht seit 1985 auch die „Neue Kronstädter Zeitung“. *Hans Bergel*



Auf dem Weg zur Redaktionssitzung im Ratskeller, 21. August 2012 (von li. nach re.) Ortwin Götz, Schatzmeister, Siegrud Kess, Schriftleiterin, Bernd Eichhorn, Vorstand. Foto: sd

„Siebenbürgischen Zeitung“, der beginnend mit der Folge 15. Januar 1972 zu sehen ist.

Die Struktur der Zeitung ergab sich aus den Überlegungen der ersten aktiven Mitarbeiter, das Gedächtnis der Kronstädter und Burzenländer im Rückblick auf ihre einstige Heimat wachzuhalten, immer wieder an die Stadt und an die Landschaft gebundene historische Erinnerungen zu veröffentlichen, im gleichen Maße aber auch Nachrichten, Berichte, Kurzmeldungen aus dem gegenwärtigen Leben Kronstadts und des Burzenlandes, zudem Mitteilungen unterschiedlichster Art – vom Leserbrief bis zu den Geburtstagsanzeigen, vom Aufsatz bis zum Gedicht etc. – abzudrucken, die den im Westen lebenden Kronstädtern und Burzenländern ein Gefühl gemeinschaftlicher Verbundenheit vermitteln. Dabei ging es dem Redaktionskollegium keineswegs darum, den „Heimatblättern“ – den Ortszeitungen – das Wasser abzugraben, sondern überlokal, das heißt regional zu informieren, beziehungsweise ihnen ein Informationsforum zu bieten. Dies glückte auch in überraschender Weise, da sich die großenteils gut gemachten Ortszeitungen auf strikt lokale Belange konzentrieren. Auf diese Weise wurde die „Neue Kronstädter Zeitung“ zu einem im exsiebenbürgischen Bereich einzigartigen Fall – es gibt keine zweite Publikation dieses Charakters in Deutschland. Nicht zuletzt sind Aktionen der Hilfe verschiedenster Art für Kronstädter und Burzenländer ein substantieller Teil im Leben dieser Zeitung.

spanne Hermann Schlandts umfangreiche Sonderausgabe „Hundert Jahre Kronstädter Zeitung“ (1836-1936) – ein Rückblick, der ein Stück Kronstädter und Burzenländer Geschichte sichtbar macht. Sie erschien 1990.

Eine wesentliche Bereicherung erfuh die Zeitung durch Beiträge prominenter oder über prominente Siebenbürger. So waren der Dirigent Prof. Dr. h. c. Erich Bergel, der Schriftsteller Prof. Dr. Erwin Neustädter, die genannten Walter Myss und Hans Meschendörfer, die Graphiker Harald Meschendörfer und Helfried Weiß, der Höhlenforscher Alfred Prox, die Schriftsteller Egon Hajek, Heinrich Zillich, die Tänzerin Gerda Salzer, die Schauspielerin Ioana Maria Gorvin, der Sänger Helge von Bömches, der Maler Fritz von Bömches, der Maler und Zeichner Fritz Kimm; die Malerin Grete Czaki-Copony, der Mediävist Prof. Dr. Dr. Harald Zimmermann, die Buchautorin Bettina Schuller der in Israel lebende Maler Oswald Adler, Wolf von Aichelburg, der „Vater der modernen Raumfahrt“ Prof. Dr. h. c. mult. Hermann Oberth und viele andere in den Zeitungsspalten präsent. Wer die Kulturgeschichte der Deutschen nicht allein im Burzenland, sondern in ganz Siebenbürgen kennt, erhält schon nur anhand der aufgezählten Namen ein Bild sowohl des Interesses der Redakteure als auch des Niveaus, auf das sie Wert legten. Daran änderte sich bis in unsere Tage nichts.

Das Reservoir, aus dem nicht zuletzt in dieser

Wandern: Schuler als Schutzraum

von Ralf Sudrigian

Ein freiwilliger Arbeitseinsatz der SKV-Mitglieder an einem kühlen aber sonnigen Samstag bei der Julius-Römer-Hütte am Schuler bot die Gelegenheit, sich da auch über die Umsetzung des Projektes „Schuler – ein Vorzeigemodell für Schutzgebiete in Rumänien“ ein Bild zu machen.

und der Drahtseilbahnen. Auf der Rückseite stellen sich kurz AER und SKV vor, wobei auch zwei historische Schwarz-Weiß-Fotos zu sehen sind. Angeführt werden die Definitionen der vier Kategorien von Schutzgebieten in Rumänien: Naturschutzgebiet, Natura 2000, Naturpark und Nationalpark.

Große Teile des Schulers (Julius-Römer-Hütte, Westhang Catepu-Tal, Lamba Mare-Tal, DNI von Untertömösch bis zum Calului-Tal und der Kamm

bis zur Rosenauer Klamm) sind Natura-2000-Schutzgebiet. Das heißt, dass da Tourismus zum Erholungszweck gestattet ist, wie auch die damit verbundene Infrastruktur (Wanderwege, Schutzhütte, Notunterkunft).

Auf der dreisprachigen (rumänisch, englisch, deutsch) Schautafel wird eingehender über dieses Naturschutzgebiet informiert. Vier Tier- bzw. Pflanzenarten werden kurz als Beispiel der Biodiversität vorgestellt, wobei auch auf ihre Rolle in diesem Lebensraum erinnert wird. Es handelt sich um den Bären, die Buche, zwei Orchideen-Vertreter: der Frauenschuh (Cypripedium calceolus) und das Schwarze Kohlröschen (Nigritella nigra) sowie um eine seltene Käferart, der Alpenbock (Rosalia alpina), der eine wichtige Rolle bei der Zersetzung des „toten“ Holzes spielt.

Mit mehreren Archivfotos wird der dem SKV gewidmete Tafelteil illustriert. Hinzu kommt eine Rumänienkarte mit den Standorten der ehemaligen SKV-Hütten. Lediglich eine davon, die Julius-Römer-Hütte, wurde bisher, nach der Wiedergründung des Vereins (1996), dem SKV rück-erstattet.

Sie befindet sich nun im Besitz der Kronstädter SKV-Sektion und wurde an Rolf und Nelly Truetsch



Die Infotafel gibt Auskunft über das Schutzgebiet und die SKV-Geschichte. Fotos: Ralf Sudrigian

verpachtet. Dank ihnen, dank den engagiertesten SKV-Mitgliedern und Hüttenfreunden, die gelegentlich ehrenamtlich bei den Reparatur- und Ausbaurbeiten mithelfen, wächst nun die Hütte zu neuem Leben und ist somit zum SKV-Aushängeschild geworden, aber auch zu einem bewährten Partner in Sachen Umweltschutz und Ökotourismus. *Karpatenrundschau, 4. Dezember 2012*



SKV-Mitglieder bei Aufräumarbeiten neben der Schutzhütte.

*Große Menschen sind stolz, kleine eitel.
Georg Gordeon Noel Byron*

*Die Kunst zu gefallen, ist die Kunst zu täuschen.
Luc de Vauvenargues*

Die Ausgabe 1/2013 erscheint am 28.03.2013

Redaktionsschluss ist der 20.02.2013

Neue Kronstädter Zeitung

Erscheint vierteljährlich. Verlag: Neue Kronstädter Zeitung e. V. München. Redaktion dieser Ausgabe: Siegrud Kess. Redaktionsanschrift: Alfonsstraße 2, 85551 Kirchheim b. München, Tel.: (089) 903 83 25, Fax: (089) 9096 91 60, E-Mail tuw.kess@t-online.de. Manuskripte sowie alle Mitteilungen an die Redaktion bitte nur an diese Anschrift: Mit Namen oder Signum gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Bezugspreis jährlich 15 Euro. Bankverbindungen: Postbank München, Konto-Nr. 15 696-802 (BLZ 700 100 80), IBAN DE50 7001 0080 0015 6968-02, BIC PBNKDE33.

Druck: Druckerei Mayer und Söhne Druck- und Mediengruppe GmbH & Co. KG, Oberbembacher Weg 7, 85651 Aichach

Der junge Bürgermeister nannte Bergel einen Autor, der dem Namen seines Geburtsortes weithin Ehre eingebracht und sich zur Zeit der kommunistischen Diktatur als „Kämpfer für die Freiheit“ erwiesen habe. Die rumänischen Freunde, die Bergel im Laufe seines Lebens gewonnen habe, seien der Beweis für ein transnationales Denken, das besonders der Jugend als Beispiel dienen könnte; für Bergel zähle die menschliche Qualität vor der nationalen. Als einen „Mitbürger“ sprach der Kurator der Kirchengemeinde, Robert Kloos, den Gast an und sagte unter anderem: „Wir sind stolz darauf,

Von „Schreckensbürger“ zum „Ehrenbürger“

Festakt für Hans Bergel in Rosenau

Das Bürgermeisteramt und die Leitung der Evangelischen Kirche waren übereingekommen, im Rahmen des Erntedankgottesdienstes am 14. Oktober 2012 den Festakt zur Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Rosenau an Dr. h. c. Hans Bergel vorzunehmen. Bürgermeister, Stadträte, Presse und die Gemeindemitglieder waren anwesend: Nach der Predigt und dem stehend gesungenen Choral „Nun danket alle Gott“ grüßte zunächst Pfarrer Kurt Boltres den hohen Gast und dankte ihm für Erkenntnisse und Erfahrungen, die er, der 87jährige Schriftsteller, in seinen Büchern den kommenden Generationen vermittelt. Der in zwei Sprachen gehaltenen Begrüßung folgte die Laudatio des Bürgermeisters, Adrian Vesteá.

Sie zu haben.“ Er wies auf den besonders geschmückten Kirchenraum „wohl Gott zum Dank, aber auch Ihnen zur Ehre“ hin.

Bergel dankte in kurzer Ansprache, die ihm gerade am Erntedanksonntag zuteil werde. Den meisten heutigen Rosenauern unbekannt, gewann er jedoch alle durch den Hinweis, dass er in dieser Kirche getauft und in seiner Kindheit allsonntäglich den Gottesdienst mit den Eltern und Geschwistern besucht habe. Er sei als mehrfacher ehemaliger politischer Häftling einst ein „Schreckensbürger (cetățean de oroare) des Landes“ gewesen und nun zum „Ehrenbürger (cetățean de onoare) gemacht“ worden. Durch den knappen Lebensabriss klangen Dankbarkeit und Befriedigung. – Begleitet wurde der Festakt durch ein Konzert mit großenteils vorklassischer Musik dargeboten vom Ehepaar Elena, Geige, und Paul Cristian, Orgel.

Im Anschluß an Gottesdienst und Verleihungsakt war Bergel Mittagsgast des Bürgermeisters und dessen Stadträten, wobei es zu lebhaftem Gedankenaustausch kam. Pfi: Kurt Boltres

Die Begrüßung Pfarrer Kurt Boltres' stand im Zeichen des Bibelwortes „Die Frömmigkeit ist die Quelle großen Reichtums – wenn sie mit Genügsamkeit verbunden ist.“ (1. Thimotheus, 6,6.):

„Unter das Wort der heutigen Losung stelle ich diese Ehrung. Lang ist der Titel des zu Ehrenden, kurz die Aussage zum Anlass. Das geschieht mir oft bei Gelegenheiten, die im Rahmen eines Gottesdienstes, wie auch in dieser uralten Kirche, statt-

finden. Wie kann es auch anders geschehen, da doch dies Gebäude zur Ehre Gottes von, unsern Vorfahren gebaut wurde und der Ehre Gottes dienen soll. Ihm, dem Herrn und Schöpfer, gebührt die höchste Ehre an diesem Ort und in dieser Stunde. Gerade darum lässt er uns durch das heutige Losungswort wissen, dass das höchste Quantum an Reichtum im Glauben nur dann erreichbar ist, wenn dieser Reichtum mit Genügsamkeit verbunden wird. Ich meine, dass solches im Laufe eines 87jährigen Lebens bewiesen wurde. Denn viele Werke liegen dem großen Schaffen eines Hans Bergel zugrunde. Und ebenso viele Ehrungen hat er im Laufe der Zeit entgegengenommen. Alle jedoch in Genügsamkeit. Er hat sich nicht hervorgehoben, vorgeschoben, sondern, wohl bissig in seiner Art den Punkt aufs „i“ gesetzt, aber nie die Grenzen überschritten. Das hat er in seiner eigenen Glaubensfreiheit tun können, die ihn zu großem inneren Reichtum führte. Dafür danken wir ihm heute und erweisen ihm die Ehre. Und wenn die heutige Ehrung seines Heimatortes, der Stadt Rosenau, in



Dr. h. c. Hans Bergel erhält von Bürgermeister Adrian Vesteá die Ehrenbürgerschaft Rosenaus.

Fotos: Kurt Boltres

diese Kirche verlegt wurde, so fühlen wir uns hoch geehrt, ihn, den gebürtigen Rosenauer, in unserer Mitte zu haben. Ich wünsche ihm, unserem hohen Gast, er möge seinen inneren Reichtum in Dankbarkeit bewahren und ihn durch die Kraft seiner Gaben und Begabungen auch seinen Nächsten und unsern Kindern. wie bisher mitteilen. Gott gebe seinen Segen dazu.“

Weihnachten auf dem Friedhof

Kronstadt hat noch immer keine Gedenktafel für diejenigen, die in den Zweiten Weltkrieg gezogen sind und irgendwo in der Fremde begraben liegen

„Wenn tief im Tal erloschen sind am Weihnachtsbaum die Kerzen
und noch im Traum so manchem Kind die Freude pocht im Herzen;
Dann tönt voll Ernst, dann tönt voll Macht, vom Berg die Glocke droben.
Um in der stillen, heil'gen Nacht den Herr, den Herrn zu loben.
Sie braust ihr Lied den Toten in weiter, weiter Runde:

Ach Weihnacht, Weihnacht! – wer ein Kind,
ein liebes, dort begraben, trug Tannenäste, treu gesinnt,
ihm als Erinnerungsgaben
Und wessen Vater droben ruht, gedeckt von Schnee und Eise,
und wer die Gattin, lieb und gut vermisst in seinem Kreise:
Ihn ruft der Glocke Weiheklang im Reich der Stillen oben;
er fühlt auch seiner Liebe Drang in ihren Klang verwoben.“

Von Michael Albert aus dem Gesangbuch der Evang. Landeskirche A. B. in Rumänien 1898. i. A.

Adventzeit 2012 fern von unserer Heimat! Wir, die meisten von den jetzt lebenden Siebenbürgern, haben irgendwo ein neues Zuhause gefunden, unsere Toten mussten wir aber in unserer Heimat zurücklassen. Doch gerade im Advent, der stillen Denkzeit, da gehen unsere Gedanken über allen Raum auch zu den Gräbern unserer Lieben in der Heimat. – Wohin aber sollen wir unsere Gedanken wenden, wenn wir an die vielen denken, die vor nun sechzig – siebzig Jahren irgendwo im Kriegsgeschehen ihr Grab gefunden haben?

Fast jede siebenbürgisch-evangelische Kirchengemeinde hat in ihrem Gotteshaus eine Tafel mit den Namen derer, die in den letzten zwei schrecklichen Kriegen verstarben, nur die Namen der Kronstädter, die in den letzten Krieg gezogen sind und irgendwo begraben liegen, haben noch keinen Platz in ihrer Heimatkirche gefunden.

Eindrücklich schildert der ehemalige Blumenauer Stadtprediger Alfred Herrmann die Einweihung der Tafel mit den Namen der Opfer aus dem **Ersten Weltkrieg:**

„Am Totensonntag d. J. 1928 am 25. Sonntag nach dem Dreifaltigkeitsfest, beging die Stadtpfarrkirche in Kronstadt, 10 Jahre nach Beendigung des Weltkrieges, eine Feier, erfüllt von seltsamer Kraft. Das Geläute der Glocken rief zur Weihe der Gedenktafel für die im Weltkrieg geopfert Söhne der Honterusgemeinde.

In die rechte Flankenwand der Vorhalle des Südportals unter das milde Licht eines Spitzbogenfensters ist das Gedenk-Mal in den Bau der Stadtpfarrkirche komponiert. Ein heller Steinsockel kantet in mässigem Abstand vom Fußboden der Vorhalle pulvertartig ein Weniges vor und leitet den Blick auf einen länglichen Block Bänpataker Sandsteins, in den hinein in sanft geneigter Wendung der Christuskopf mit der Dornenkrone gehauen ist. Links und rechts vom Dornengekrönten fließt wie ein strenges Wangentuch in schönen gotischen Buchstaben zweigeteilt der Spruch hernieder: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt.“ (Joh. 11,25.) Der Ausdruck des Christuskopfes ist von Reinheit und schmerz erfüllt. Er barmherzig dem Knieenden Beschauer aber enthüllt sich erst ganz die Vollmacht dessen, der allein Worte des ewigen Lebens hat; im Emporschaun gewinnt der Christuskopf den trostreichen Ausdruck wunderbarer Sieghaftigkeit. So gestärkt wagt es das Auge sich zum dunkeln Bronzeton der Erztäfel zu erheben, die in hingeseitem Gewimmel die Namen der 152 Brüder trägt, die als Opfer des Weltkrieges von uns gegangen sind. In der Wucht der Tafel und im Wurf der Buchstaben liegt ein Nachklang der Bewegung, mit der in den Jahren 1914-1918 Schar um Schar hinauszog. Die kleinen Kreuze zwischen den Namen wecken die Vision der Grabkreuze dort

draussen auf den Schlachtfeldern und in den Lazarettstätten daheim. Wie sich Zeichen zu Zeichen reihet und den Namen des Gatten, des Vaters, des Bruders, Sohnes oder Freundes bildet, den die suchende Liebe unter den Vielen gefunden hat, wird vom Beschauer etwas Gedenken und Liebe auf alle ausgegossen, die den gleichen dunkeln Weg gegangen sind. So findet das Erlebnis der Schicksalsverbundenheit zur Gemeinschaft auch im Nachklang des Denkmals ständig erneuten Ausdruck.

Einer aber unter allen trägt diese Last des Schmerzes und wirbt um die letzte und heilige Gemeinschaft: um die Gemeinschaft der hier und dort zur Erlösung Berufenen.“ –

2012 jährte sich zum 50-Mal der Todestag des in Kronstadt geborenen Pfarrers Alfred Herrmann, der sein Grab als Bischofsvikar und als 35-ster evangelischer Stadtpfarrer neben seinen Vorgängern am Hermannstädter Friedhof gefunden hat.

Es ist zu hoffen, dass es bald auch in Kronstadt so weit ist, dass, wenn die Kinder, Enkel und Urenkel der Dahingegangenen, wenn sie die Heimat ihrer Väter und Vorfäter besuchen, auch in Kronstadt den Namen finden, dessen Blut in ihren Adern fließt und dessen Namen auch sie zum Teil noch tragen. „Die Erinnerung darf nicht verloren werden“, denn unsere Zukunft ist auch immer eng verbunden mit unserer Vergangenheit.

Was bedeutet so eine Gedenk- oder Gedenktafel? Die heute Lebenden können nur noch schweigend vor den vielen Namen stehen, doch bei näherem Hinsehen wird ihnen klar, dass hinter jedem dieser Namen ein junger Mensch steht, der sein Leben vor sich hatte. Vielleicht ist es der einzige Sohn, um den seine Eltern Zeit ihres Lebens unsägliches Leid in ihrem Herzen getragen haben. Und wie viele junge Frauen mussten nach dem Krieg ihre Kinder allein groß ziehen – Kinder die ohne ihren Vater aufwachsen mussten. Wenn die hier vor dieser Tafel still stehend – nicht wissend, wo in der Welt er begraben liegt – seinen Namen suchen, wenn sie dann still vor der Gedenktafel in der Kirche stehen, in der ihr Vater vielleicht schon getauft wurde und wo er, in festlich-feierlicher Stunde ihrer Mutter vor Gott das Versprechen der Treue und Liebe gab, „bis dass der Tod sie scheiden würde“. Wenn sie dann seinen Namen gefunden haben, kann der weite, hohe Kirchenraum zu einem offenen Grab werden, von dem der Stein fortgewälzt ist und der andächtige Leser kann in seinem innerlich berührten Herzen die Stimme des Engels neben dem leeren Grab Christi hören: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten!“ Und der schon lang Gefallene oder Vermisste, zu einem neuen Leben auferstanden, kann seine Botschaft an die lebende Generation weiter sagen: „Liebet eure Feinde! Verzeihen statt Vergeltung! Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Wir sind alle Kinder eines Vaters!“ Pfi: Johannes Herrmann



Festlich geschmückter Kirchenraum zum Erntedankfest.

Ein einzigartiges Weihnachtsgeschenk:

Mundartlieder konzertant auf CD

Die konzertant in einem Kölner Studio auf CD gesungenen Mundartlieder mit selbstständiger Gitarrenbegleitung haben Einmaligkeitscharakter. Die CD ist zum Preis von Euro 16,- bestellbar per Telefon: (02 21) 39 46 05 oder E-Mail: h.bergel-boettcher@gmx.de. Beeilen Sie sich, der Vorrat geht zu Ende!

„Die lebendige Singtradition im Volk erhielt sich in Siebenbürgen länger als in den deutschen Kerngebieten“, notierte der Musikhistoriker Karl Teutsch, „die mündliche Überlieferung einzelner Liedgattungen geht auf eine ältere Zeit zurück, sodass Siebenbürgen, neben anderen deutschen Randgebieten und Enklaven, diesbezüglich eine Bewährungs- und Schutzfunktion zukam. Als individuelle musikalische Äußerungsform und als Ausdruck des Gemeinschaftsempfindens blieb der Volksgesang lebendig bis zum zweiten Weltkrieg, vereinzelt auch danach.“

vielen Sprachen. Und Ländern gesungen – darunter in Japan –, und wird bis heute als jeweils eigenes Volkslied angesehen. Auf das 12. Jahrhundert geht das wohl bekannteste Lied der hier vorliegenden Sammlung zurück. „Et, saß e kli wäld Vigelchen“ („Es saß ein klein wild Vögelein“) nahm seinen Weg mit den ersten Auswanderern aus dem Kölner Raum nach Siebenbürgen und erhielt sich dort bis heute. Mit dem historisch wie politisch bedingten massenhaften Verlassen Siebenbürgens durch die Deutschen – die Siebenbürger Sachsen – ist auch dieses Liedgut in Gefahr, vergessen zu werden.

Die Mezzosopranistin Hildegard Bergel-Boettcher ließ sich von einem alten Notenbuch aus dem Nachlass ihres Großvaters Erich Bergel sen. – eines ehemals weithin bekannten Chorleiters – anregen und ergänzte die Auswahl dieser Mundartlieder mit Liedern aus der Sammlung von Erich Phleps (1973). Sie gewann die Konzertgitaristin Andrea Gatzke dafür, die begleitenden Gitarrenkompositionen zu schreiben und gemeinsam mit ihr aufzuführen. Diese neue Fassung macht die Melodien im Volksliedton zu Kostbarkeiten des Liedgesanges. So hält der Liebhaber mit dieser Sammlung nicht nur ein einzigartiges Tondokument geretteten Kulturgutes in der Hand. Er kommt gleichzeitig in den Genuss eines nach Gattung und künstlerischem Rang außerordentlichen Konzertereignisses. (Aus der Textbeilage)

S ä n j t a m e r m i	
<p>Ein klein wild Vögelein</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Et säß e kli wäld Vigelchen 2. Wißt ta, dea de Risen bläden 3. Der Kukuk af de Wegde säß 4. De Astem blän insem am Gärtchen 5. Der Bäsch wid giel dertif um Riëch 6. Hekt kit me Schatz weder himen 	<p>Wir feiern Hochzeit</p> <ol style="list-style-type: none"> 13. Wat det Mëdchen mir gefällt! 14. Det Strëisken 15. Et wör emöl e Bimchen 16. Der Owend kit erun 17. Ach Brännchen, härzet Brännchen menj 18. Mëdche, wält te'n Kanter niën? 19. Hochzet hu mer, Hochzet hu mer!
<p>Im Frühling</p> <ol style="list-style-type: none"> 7. Det Fräjör kit an de Wegden 8. Et wör emöl en recklich Mëd 9. Lent un denj Schülde sich 10. Fräjörbläten 11. Am Hontertstroch 12. Härzken, menj Härzken 	<p>Schöner ist kein Land</p> <ol style="list-style-type: none"> 20. Der Zädesbärch huët sich iwerzijen 21. Alle Birebimcher reisped ech 22. Der Burchbärch äs mat Blomen völ 23. Am Guërte stit e Länjdebüm 24. Bäm älden Apelbüm 25. Af deser Iërd do äs e Länd
<p>Hildegard Bergel-Boettcher – Mezzosopran Andrea Gatzke – Gitarre Gitarrensatz von Andrea Gatzke</p>	
<p>Aufgenommen im Tonstudio Pfitzenmaier in Bad Honnef. Kontakt: tonstudio.pfizenmaier@online.de Titelbild aus „Siebenbürgisch-sächsische Leinenstickereien“ von Emil Sigerus Fotos: Schafgans, Bonn und Pietro Pellini, Köln Gesamtherstellung: SMP Bad Honnef 2011</p>	

Zu den Erscheinungsformen, die das vom Volk gesungene deutsche Lied in Siebenbürgen seit dem Hochmittelalter kannte, gehört seit dem ausklingenden 19., bzw. dem beginnenden 20. Jahrhundert das von Dichtern und Komponisten geschaffene Mundartlied. Es erfreute sich sowohl auf den Landgemeinden als auch in den Städten großer Beliebtheit und spiegelt charakteristische Lebensstimmungen der Siebenbürger Sachsen wider: Schwermut ebenso wie Humor, Wirklichkeitsnähe ebenso wie Verträumtheit, Zurückhaltung ebenso wie Freude an der übermütigen Pointe. Liebe, Heimatverbundenheit, Trauer, Lebenslust äußern sich dabei in leicht fassbaren Melodie- und Textfolgen, deren spontane Unmittelbarkeit besticht.

Wie sicher diese Lieder in ihrer allgemein eingängigen Musikalität empfunden sind, belegt besonders das 1896 entstandene „Am Hontertstroch“ („Im Holderstrauch“). Es wurde in der Folge in

Berichtigung

In der Folge 3/2012 auf Seite 12, rechte Spalte Mitte heißt die Überschrift richtig:
30 Freiwillige aus Deutschland leisten in einem Kronstädter Jugendcamp „Arbeit für den Frieden“.

Auf Seite 13, Bild unten handelt es sich um die Honigberger Orgel.
Wir bitten das zu entschuldigen.

Die Redaktion

(Fortsetzung von Seite 1)

grundlegenden Umgestaltung der Ortsstruktur führte. Die Nähe zu den Karpatenpässen, die Siebenbürgen mit der Moldau und der Walachei verbinden, ermöglichte Kronstadt im Spätmittelalter einen rasanten wirtschaftlichen Aufstieg, der von zahlreichen Privilegien der ungarischen Könige begleitet wurde. Die Siedlung unter der Zinne explodierte förmlich und entwickelte sich – neben Hermannstadt und Klausenburg – zur größten siebenbürgischen Stadt, die eine herausragende Stellung im Fernhandel zwischen Mitteleuropa und dem Orient erlangte.

Nachdem Kronstadt auch zum politischen Vorort des Burzenlandes aufgestiegen war, schloss sich der Burzenländer Distrikt 1486 der „Sächsischen Nationsuniversität“ an. Damit kamen die Stadt und ihr Umland endgültig in den Genuss aller Selbstverwaltungsrechte, die Hermannstadt bereits seit dem 13. Jahrhundert besaß. Dieser Schritt war auch die Folge einer neuen auswärtigen Bedrohung: Seit dem späten 14. Jahrhundert erreichten osmanische Stoßtrupps Siebenbürgen, und vor allem der „Türkenfall“ von 1421 führte zu einem forcierten Ausbau des Kronstädter Stadtmauerings. Die Lage zwischen den Bergen verhinderte die Einbeziehung der Vororte in die Stadtbefestigung, ein Umstand, der maßgeblich zu einer unterschiedlichen Entwicklung der Stadtteile Innere Stadt und Bartholomä beitrug. Während ein selbstbewusstes Patriziat materielle Werte im Schutz der Stadtmauern sicher akkumulieren konnte, wurde die ländliche Siedlung Bartholomä – wie die anderen Vorstädte auch – in Kriegszeiten regelmäßig dem Erdboden gleichgemacht. Manchmal wurden die Vorstädte von der Kronstädter Stadtführung selbst in Brand gesteckt, um den Feinden keine Deckungsmöglichkeiten vor den Stadtmauern zu bieten. Deshalb war es verboten, in der Altstadt und in der Blumenau steinerne Häuser zu errichten.⁶ Die Fliehburgen auf der Zinne und auf dem Gesprengberg verloren ihre ursprünglichen Funktionen, die Bevölkerung aller Stadtteile suchte von nun an Schutz hinter den starken Mauern der Inneren Stadt. Ein alter Druck, der im Jahr 1500 in Straßburg erschien, beschrieb die Folgen des 1458/1460 gegen Kronstadt geführten Vergeltungsfeldzuges des walachischen Woiwoden Vlad Țepeș: „Item (=ebenso) er hat auch San(k)t Barholomeus Kirch lassen verprennen und alle Ornat und Kelch von dannen und hyn weg genommen.“⁷ Dieser Bedrohungslage zum Trotz stellte neben der Stadtschule eine eigene Bartholomäer Schule den Unterricht der in diesem Stadtviertel lebenden Kinder sicher, deren erste urkundliche Erwähnung aus dem Jahr 1502 bzw. 1520 stammt.⁸

Die Struktur Kronstadts beschrieb Johannes Honterus 1547 in einem Brief an seinen Freund, den Schweizer Humanisten Sebastian Münster: „Kronstadt hat drei Vorstädte, die in Tälern verstreut liegen, deren Bewohner in der einen Bulgaren/dies sind Walachen/, in der anderen Ungarn und in der dritten sächsische Ackerbauern sind.“⁹ Die Bewohner der Vorstädte besaßen nicht den Rechtsstatus eines Vollbürgers der Stadt, sie waren aber ebenso steuerpflichtig wie jene der Inneren Stadt und trugen folglich mit ihren Abgaben ebenfalls zum Bau der Stadtbefestigungen bei, die zwar ihr Leben, nicht aber ihre Häuser schützen konnten.¹⁰ Diese Erfahrungen teilten die Bartholomäer mit den Bewohnern der anderen Vorstädte, deren Schicksal ebenfalls von dem politisch führenden Patriziat der Inneren Stadt abhing.

Als selbstbewusste Stadtrepublik griff Kronstadt ab dem 14. Jahrhundert in die „Große Politik“ der ungarischen Könige sowie der Woiwoden der Moldau und der Walachei ein. Seinen politischen Einfluss konnte Kronstadt auch im autonomen Fürstentum Siebenbürgen, das im 16. und 17. Jahrhundert unter der Oberhoheit des osmanischen Sultans stand, ausbauen. Kronstadts Netzwerke stellten eine wichtige Voraussetzung für die rasche Verbreitung der Reformation unter allen Sachsen Siebenbürgens dar. Allerdings wurde die Stadt in den Strudel der habsburgisch-osmanischen Auseinandersetzungen um Siebenbürgen hineingezogen, die vor allem zwischen 1593 und 1711 Corona mehrmals an den Rand des wirtschaftlichen Ruins brachten. Krisenzeiten lassen bekanntlich Charakteristika besonders hervortreten. Dass Pragmatismus später als typische Verhaltensform der Kronstädter galt und ihre Skepsis bezüglich übergeordneter politischer Einheiten sprichwörtlich wurde, hat mit den kollektiven Erfahrungen dieser Stadt während der Frühen Neuzeit zu tun. Kronstadt erkannte in den 1530er Jahren lange vor Hermannstadt die Aussichtslosigkeit des Festhaltens am Bündnis mit den Habsburgern, die ihren sächsischen Alliierten im Kampf gegen den ungarischen Gegenkönig Johann Szapolyai statt Soldaten oder Subsidien lediglich Durchhalteparolen sandten. Der Frontwechsel Coronas schonete die kriegsbedingt zusammengeschmolzenen Ressourcen der Stadt, die im Vergleich mit Hermannstadt den 1526 ausgebrochenen ungarischen Bürgerkrieg besser überstand. Auch das Misstrauen gegenüber den eigenen Fürsten bewahrte Kronstadt vor dem Schicksal Hermannstadts, das Fürst Gabriel Báthory 1611 die Schlüssel der Stadt ausgehändigt hatte und dafür mit der Ausplünderung und Vertreibung der Bevölkerung bestraft wurde. Diesen Fehler begingen die Kronstädter Ratsherren nicht, aber ihr Selbstbehauptungswille führte zur Zerstörung der meisten sächsischen Gemeinden des Burzenlandes. Von mehreren hundert Häusern in der Kronstädter Altstadt widerstanden nur zehn den Flammen.¹¹ In beiden Fällen hatten Pragmatismus und Freiheitsdrang den Erhalt der privilegierten Stellung der

Corona und Bartholomä

Stadt sichergestellt. Als 1688 ein habsburgisches Heer die Übergabe Coronas verlangte, entstand ein Gegensatz zwischen dem Pragmatismus des Stadtrates, der die Aussichtslosigkeit eines militärischen Widerstandes erkannt hatte, und dem Freiheitsdrang der Kronstädter Handwerker. Die Zünfte wehrten sich gewaltsam sowohl gegen die Kapitulationsabsichten der Patrizier, als auch gegen die Besetzung ihrer Stadt – letztlich erfolglos.¹² Die Ungnade der Habsburger bekam Kronstadt bald zu spüren, da bekanntlich die Soldaten des Kaisers nicht ganz unbeteiligt am Ausbruch des großen Stadtbrandes von 1689 waren. Am Tag nach dieser größten Katastrophe, die Kronstadt bis heute erlebte, standen



Dr. Dr. Gerald Volkmer Foto: Ortwin Götz

nur noch die rußgeschwärzten Mauern des danach „Schwarze Kirche“ genannten Mariendomes. Damit hatte Corona zum ersten Mal nach 1421 das Schicksal seiner Vorstädte geteilt. Obwohl Kronstadt ein Jahrhundert benötigte, um sich von diesem Schlag zu erholen, konnte es auch im frühen 18. Jahrhundert seine Position als bevölkerungsreichste Stadt der „Länder der ungarischen Krone“ – noch vor Pressburg und Ofen – halten (16 816 Einwohner im Jahr 1720).¹³ Obwohl nun zwei Jahrhunderte lang – mit Ausnahme der Revolutionsjahre 1848/49 – kriegerische Ereignisse die Stadt verschonten, wüteten Pest und Cholera auch im 18. Jahrhundert, so dass die Bevölkerungszahl stagnierte. Im Jahr 1785 stellte sich das demographische Verhältnis zwischen den Stadtteilen folgendermaßen dar: Innere Stadt 5 000, Obere Vorstadt 6 200, Altstadt (Bartholomä und Martinsberg) 3 000, Blumenau 2 500, Tömösch 600 und Biengärten 600 Einwohner (insgesamt 17 900 Personen).¹⁴ Ersichtlich wird, dass inzwischen der überwiegende Teil der Kronstädter Bevölkerung außerhalb der Stadtmauern, also in den Vorstädten lebte: In der Oberen Vorstadt wohnten mehr Menschen als in der Inneren Stadt, in der Altstadt und in der Blumenau zusammen genommen ebenfalls mehr als innerhalb der Mauern, die zunehmend ihre Verteidigungsfunktion verloren.

Die Selbstverwaltung der Stadt und des unter ihrer Führung stehenden Burzenlandes blieb bis zur ungarischen Gebietsreform von 1876 weitgehend erhalten. Erst nach der Auflösung der „Sächsischen Nationsuniversität“ im Zuge des österreichisch-ungarischen Ausgleichs von 1867 gehörte Kronstadt – so wie 600 Jahre zuvor – wieder zu einem ungarischen Komitat, nach 1918 zu einem rumänischen Kreis. Der politische Bedeutungsverlust wurde durch eine zweite wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit kompensiert. In den hundert Jahren zwischen 1840 und 1940 wurde Kronstadt – nicht nur durch seine repräsentativen Bauten – zu einer Stadt der Moderne, zu einer Stadt „der drei Völker“. Anders als in Klausenburg und Hermannstadt besaßen in Kronstadt Deutsche, Rumänen und Ungarn einen etwa gleich starken – auch demographischen – Anteil an der Entwicklung der Stadt.¹⁶ Diese multiethnische Komponente und der im 19. Jahrhundert erfolgte Zuzug von Handwerkern aus dem binnendeutschen Raum gaben der Stadt wichtige Impulse im Industrialisierungsprozess. Letzterer bewirkte gerade bei den sächsischen Stadtbewohnern einen signifikanten Elitenwechsel. Während noch um 1800 die alten Patrizier- und Stadtbeamtenfamilien, die zum Teil von den Habsburgern nobilitiert worden waren, die politischen und wirtschaftlichen Schalthebel bedienten, hatten diese um 1900 bereits die zu Fabrikanten aufgestiegenen ehemaligen Handwerker und die Angehörigen der so genannten „freien Berufe“, vor allem Rechtsanwälte, übernommen.

Die lange Friedensperiode nach 1711 garantierte nun auch außerhalb der Stadtmauern ein sicheres Leben. Diese stabilen Verhältnisse bescherten den Vorstädten eine wirtschaftliche Blütezeit, da nun materielle Werte langfristig bewahrt und gemehrt werden konnten. Im 18. und 19. Jahrhundert entwickelte sich folglich ein selbstbewusster Bartholomäer Bauernstand, der von der Versorgung der Inneren Stadt mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen gut leben konnte und der sich auch durch die Beibehaltung seiner sächsischen Mundart von den meisten Bewohnern der Inneren Stadt abgrenzte.¹⁷ Am 17. September 1862 gelang es schließlich der

Bartholomäer Kirchengemeinde, einen Beschluss der Landeskirchenversammlung zu erwirken, der bestimmte, dass sie ab dem 10. Mai 1863 als eigenständige Gemeinde alle Rechte und Pflichten einer Burzenländer Kapitulargemeinde besitzen sollte. Bartholomä hatte sich damit von der Honterusgemeinde abgespalten. Das sechzigjährige Jubiläum der Etablierung einer selbständigen Gemeinde bewog 1923 den Bartholomäer Pfarrer Dr. Eugen Lassel, in seiner Festrede hervorzuheben, dass diese Eigenständigkeit besondere Kräfte in der Gemeinde freigesetzt habe. Diese zeichnete sich nicht nur durch ein reges geistliches, kulturelles und schulisches Leben aus, sondern stellte durch repräsentative Bauten auch das gewachsene Selbstbewusstsein der Bartholomäer zur Schau. Hier sei das imposante Pfarrhaus zu nennen, das Heinrich Zillich allerdings als „häßliches Gebäude“ wahrnimmt, „das neben der schönen Bartholomäuskirche wie die Verkörperung des Aufdringlich-Neuen steht“.¹⁸ Lassel fasste das historische Verhältnis zwischen Corona und Bartholomä seit dem 13. Jahrhundert mit folgenden Worten zusammen: „So war Bartholomäe zuerst die Mutter, dann die Tochter der Stadtpfarrgemeinde Kronstadt, seit 1863 die Schwester ...“.¹⁹ Für die Honterusgemeinde war die Entlassung der „Tochter“ in die Selbständigkeit nicht ganz einfach zu verkraften. Allein schon ein Blick auf die Zahl der Gemeindeglieder macht dies deutlich: Der Jahresbericht für das Jahr 1860 – also für die Zeit vor der Trennung – meldete für die Honterusgemeinde folgende Zusammensetzung: „Muttergemeinde 3 409, Bartholomäer Kirchspiel 1916, Obervorstädter Kirchspiel 1 245, Blumenauer Kirchspiel 672 und Martinsberger Kirchspiel 522 Personen“.²⁰ Das Ausscheiden von etwa 22% der 8 632 Gemeindeglieder kommentierte der Kronstädter Stadtpfarrer Samuel Traugott Schiel im Jahresbericht für das Jahr 1863 folgendermaßen:

„Im Laufe des vergangenen Jahres ist endlich der lange genährte Wunsch der Bartholomäer Tochtergemeinde erfüllt worden; sie ist durch den Beschluß der Hochlöblichen Landeskirchenversammlung vom 17. Sept. 1862 aus der Muttergemeinde ausgeschieden und am 5. Sonntag nach Ostern 1863 durch eine H. Landes-Consistorial-Commission in feierlicher Weise zur selbständigen Gemeinde mit allen Rechten und Pflichten einer Burzenländer Kapitulargemeinde erklärt worden. Bei dem Scheiden des Jahres aber, in welchem die Mutter die selbständig gewordene Tochter aus dem bisherigen gemeinsamen Vaterhause und nähern Familienkreise nicht ohne Wehmuth scheiden sah, kann das Presbyterium nicht umhin, die Worte mit welchen der bisherige gemeinsame Oberpfarrer seine letzte Predigt in der Bartholomäuskirche schloß, noch einmal den Bartholomäer Brüdern und Schwestern zuzurufen: ‚Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen! Darum blicket mit den Augen dankbarer Liebe zurück auf eure alte Verbindung mit der Muttergemeinde; bleibt auch nach der äußerlichen Trennung als evangelische Brüder innerlich mit uns verbunden in herzlicher Liebe, und lasset die gesunden und kräftigen Früchte eurer Freiheit und Selbständigkeit und eures evangelischen Bekenntnisses offenbar werden in einem frommen und thatkräftigen evangelischen Leben! So wird ein reicher Segen hervorwachsen auch aus dieser Trennungsstunde, und der Gott der Gnade und Barmherzigkeit, der Gott der Liebe und des Friedens bei euch sein und bleiben immer und ewiglich! – So haben wir von nun, statt einer, zwei schöne, große und lebenskräftige Kronstädter evangelische Gemeinden, die wetteifern mögen in schwesterlicher Eintracht und in Allem, was schön und gut und löblich ist vor Gott und den Menschen.“²¹

In der Tat belebte eine stimulierende Konkurrenz die Entwicklung der beiden Stadtteile in den folgenden acht Jahrzehnten, die – trotz des Ersten Weltkriegs – von einer kulturellen und wirtschaftlichen Blüte gekennzeichnet waren.²² Noch einschneidender als die Kriege der Frühen Neuzeit veränderten aber der Zweite Weltkrieg und die danach folgende kommunistische Herrschaft die Strukturen der Stadt, die mit dem weitgehenden Verschwinden der deutschen und jüdischen Einwohner auch zwei wesentliche Faktoren ihrer Weltoffenheit verlor. Die Aufgeschlossenheit der Kronstädter gegenüber anderen Völkern und Kulturen, die zum Kanon der unter der Zinne anzutreffenden Selbstbilder gehört, wird durch die bereits gefallenen Stichworte „Pragmatismus“ und „Freiheitsdrang“ ergänzt. Diese als Besonderheit der Kronstädter innerhalb, aber auch außerhalb der Stadt wahrgenommenen Eigenschaften verbanden alle Generationen und Sprachgruppen der Stadt. Den von den Herrschenden als Renitenz interpretierten Drang der Kronstädter nach Selbstbestimmung spürten nicht nur siebenbürgische Fürsten und habsburgische Kaiser, sondern letztlich auch der Diktator Nicolae Ceaușescu, gegen dessen kommunistisches Regime sich die Kronstädter Arbeiter im November 1987 erhoben. Spätestens seit der politischen Wende von 1989/1990 leben die Kronstädter in aller Welt verstreut, und es ist wahrlich nicht einfach, ihr Zusammengehörigkeitsgefühl unter diesen Gegebenheiten aufrechtzuerhalten und an die nächsten Generationen weiterzugeben.

Wie bereits erwähnt, ergänzen sich Freiheitsdrang und Pragmatismus in vielen Lebenssituationen sehr gut, manchmal muss aber zwischen ihnen abgewogen werden. Deshalb haben heute die beiden

Heimatortsgemeinschaften ihren Sinn für Pragmatismus über den Freiheitsdrang der Kronstädter gestellt und sich entschieden, den zukünftigen Weg zusammen zu beschreiten. Wenn zum Pragmatismus die von Stadtpfarrer Samuel Schiel beschworene „schwesterliche Eintracht“ hinzukommt, dann bin ich überzeugt, dass dieser Schritt zum Wohle aller außerhalb und innerhalb der alten Heimat lebenden Kronstädter beiträgt. Und deshalb wünsche ich der neuen Heimatgemeinschaft aller Kronstädter alles Gute und viel Erfolg!

Gerald Volkmer, geboren 1974 in Kronstadt, stellvertretender Direktor des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas e.V. an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Dr. Dr. Gerald Volkmer

¹ Harald Roth: *Kronstadt in Siebenbürgen. Eine kleine Stadtgeschichte*. Köln, Weimar, Wien 2010, S. 12-16.

² Ebenda, S. 18.

³ Zur Baugeschichte der Bartholomäer Kirche: Eduard Morres: *Die Pfarrkirche von St. Bartholomäe*. In: *Das Burzenland. Band III/1: Kronstadt*. Hrsg. von Erich Jekelius. Kronstadt 1928, S. 107-121. Vgl. auch Monika Jekel: *Die Bartholomäus Kirche in Kronstadt. Zeuge jahrhundertelanger Wandlung*. In: *Bartholomäer Mitteilungsblatt 1* (1996), S. 7-11.

⁴ Vgl. Maja Philipp: *Von der Gründung der Stadt bis zur Erringung der Autonomie um 1500*. In: *Kronstadt. Eine siebenbürgische Stadtgeschichte*. Hrsg. von Harald Roth. München 1999, S. 28-41, hier S. 38-39.

⁵ Roth 2010, S. 48-49.

⁶ Maja Philipp: *Von der Schlacht bei Mohács bis zum großen Brand (1526-1689)*. In: *Kronstadt. Eine siebenbürgische Stadtgeschichte*. Hrsg. von Harald Roth. München 1999, S. 42-58, hier S. 57. Vgl. Erich Jekelius: *Kronstadts Gassen und Plätze*. In: *Das Burzenland. Band III/1: Kronstadt*. Hrsg. von Erich Jekelius. Kronstadt 1928, S. 20-46, hier S. 39-42.

⁷ Gernot Nussbächer: *Altstadt oder Bartholomä. Die ältesten urkundlichen Nachrichten über die nördliche Vorstadt von Kronstadt*. In: *Aus Urkunden und Chroniken. Beiträge zur siebenbürgischen Heimatkunde. Fünfter Band. Kronstadt 2000*, S. 146-150, hier S. 147.

⁸ Gernot Nussbächer: *Neuer Beitrag zur frühesten Kronstädter Schulgeschichte*. In: *Aus Urkunden und Chroniken. Beiträge zur siebenbürgischen Heimatkunde*. Bukarest 1981, S. 116-117.

⁹ Philipp 1999, *Von der Gründung der Stadt*, S. 37.

¹⁰ Ebenda, S. 38.

¹¹ Philipp 1999, *Von der Schlacht bei Mohács*, S. 47.

¹² Ebenda, S. 52-54.

¹³ Roth 2010, S. 176.

¹⁴ Rolf Kutschera: *Kronstadt während der Regierungszeit der Habsburger (1688-1918)*. In: *Kronstadt. Eine siebenbürgische Stadtgeschichte*. Hrsg. von Harald Roth. München 1999, S. 59-72, hier S. 60.

¹⁵ Roth 2010, S. 188-199. Vgl. Kutschera 1999, S. 70-71.

¹⁶ Kutschera 1999, S. 66. *Zur Bautätigkeit an der Bartholomäer Kirche in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts* siehe: Gernot Nussbächer: *Die älteste Glocke der Bartholomäer Kirche in Kronstadt*. In: *Aus Urkunden und Chroniken. Beiträge zur siebenbürgischen Heimatkunde*. Siebenter Band. Kronstadt, Heidelberg 2008, S. 17-22.

¹⁷ Vgl. Franz Herfurth: *Des Pfarrhauses Weihe. Zur Weihe des Bartholomäi-Pfarrhauses in Kronstadt am 8. Oktober 1905*. In: *Sonderabdruck aus den Kirchlichen Blättern 9* (1905) Nr. 27, S. 1-6.

¹⁸ *Kronstadt geschildert von Heinrich Zillich mit acht Zeichnungen von Fritz Kimm*. Innsbruck 1982, S. 20. *Augenzwinkernd beschreibt Zillich den Bartholomäer folgendermaßen*: „Das [die Langgasse] ist eine Straße mit Bauern, die sonntags noch blaue sächsische Kirchenröcke tragen und im Stadtdjargon Mexikaner genannt werden. So ein Mexikaner ist nur im weiteren Sinne Kronstädter, seine Mundart, geschmückt mit unendlich vielen X, beweist, daß es mit ihm eine eigene Bewandnis hat. Er gehört zu einem Reitervolk, das bei jedem bedeutenden Anlaß, wie zum Beispiel bei der Amtseinführung eines Pfarrers, hoch im Sattel in der Stadt erscheint, um die Auffahrt zu begleiten.“: Ebenda, S. 19-20.

¹⁹ Michael Brenndörfer: *140 Jahre seit Bestehen der Bartholomäer Kirchengemeinde*. In: *Bartholomäer Mitteilungsblatt 4* (2003), S. 19.

²⁰ *Programm [oder Erster Jahresbericht] der Kronstädter evangelischen Gemeinde A. B. für das Jahr 1861 [1860]*. Veröffentlicht von dem ev. Presbyterium A. B. S. 4-5.

²¹ *Vierter Jahresbericht der evangelischen Gemeinde A. B. zu Kronstadt über das Jahr 1863*. Veröffentlicht von dem Presbyterium dieser Gemeinde. Kronstadt 1864, S. 3-4.

²² *Als Beispiel für ein herausragendes Bauprojekt der Bartholomäer Kirchengemeinde zur Steigerung der Lebensqualität ist das Kronstädter Strandbad (Einweihung 1938) zu nennen*. Siehe dazu: Thomas Sindilariu: *Sportpolitische Impulse aus dem „Dritten Reich“ und der Strandbadbau in Siebenbürgen 1936-1939*. Hermannstadt, Mediasch und Kronstadt/Bartholomä im Vergleich. In: *Der Einfluss von Faschismus und Nationalsozialismus auf Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa*. Hrsg. von Mariana Hausleitner und Harald Roth. München 2006, S. 163-182.

Es ist das Jahr 1890, der 13. Juli, ein Pferdewagen fährt über Land von Krebsbach über Heldsdorf nach Kronstadt. Auf dem Wagen sitzen der Kutscher und drei Herren, Mitglieder des Kronstädter Jagdvereins. Sie sitzen nebeneinander auf der Bank. Der Mann in der Mitte ist tot. Er wird von beiden Seiten von seinen Jagdkameraden gestützt, damit die abergläubigen Bauern nicht merken, dass ein Toter über Ihre Acker gefahren wird. Andernfalls die Felder unfruchtbar würden.

Folgendes war geschehen: Der Kronstädter Jagdverein hatte eine Treibjagd organisiert. Treffpunkt der Jagdgesellschaft war in Krebsbach im Wirtshaus (oder Mühle?)

Die Jäger steigen in den Wald hoch und jeder nimmt seinen „Stand“ in der Schützenkette ein. So auch der Jäger Julius Teutsch, Likörfabrikant aus Kronstadt (Urgroßvater von Kaspar Teutsch). Kurz danach bemerkt er jedoch, dass er seinen Ranzen, oder Patronentasche im Dorf vergessen hat, er verlässt seinen „Stand“, ohne seinem Nachbarn etwas zu sagen und eilt zurück, um seine Patronen zu holen. Mittlerweile hat die Drückjagd begonnen. Auf dem Rückweg kommt er aber genau aus der Richtung, von wo das aufgeschreckte Wild den Jägern zugetrieben wird. Man hört die Treiber (Bauern aus der Gemeinde) lärmern. Der Jäger vom Nachbarstand hat keine Ahnung, dass sein Freund Julius den zugewiesenen Platz verlassen hat. Plötzlich bewegt sich etwas zwischen den Haselsträuchern, das dunkle Etwas kann nur ein Wildschwein



Jagdkollegen des Julius Teutsch.

Es war ein Wahntag für die Große Nationalversammlung, für den sicher schon vorher das Ergebnis bekannt war – fast hundert Prozent der Stimmen für die vorher auserlesenen Vertreter. Auch sollten diese Wahlen vom Sonntag, dem 15. November 1987, landesweit unter besten Voraussetzungen und ungestört stattfinden. Doch gerade diesbezüglich machten die Arbeiter vom Kronstädter Lastkraftwagenwerk „Steagul roșu“ den Behörden einen Strich durch die Rechnung. Empört darüber, dass die Löhne nicht rechtzeitig ausgezahlt worden waren, verärgert über die schlechten Lebensbedingungen, die sich besonders in den achtziger Jahren stark verschlechtert hatten, brodelte es schon seit mehreren Tagen unter den Arbeitnehmern.

Die Grundnahrungsmittel wurden laut Karten, natürlich gegen Bezahlung ausgeteilt, in den Wohnungen litten die Menschen wegen der drastischen Sparmaßnahmen unter Kälte und Ausfall der Stromzufuhr. In der Nachtschicht vom 14. auf den 15. November 1987 stellten die Arbeiter der Abteilung 440, spontan ihre Tätigkeit ein, um so gegen das Ausbleiben der Entlohnung zu protestieren. Auch gingen diese nach dem Schichtwechsel nicht nach Hause, sondern warteten auf ihre Kollegen von der Tagesschicht, von denen sie abgelöst werden mussten.

Auf dem Platz zwischen dieser und den anderen Abteilungen (420, 520, und 570) versammelten sich einige Hunderte Arbeiter, die versuchten mit der Betriebsleitung einen Dialog einzuleiten. Die Direktoren verließen aber schnell den „Verhandlungstisch“. Die Empörung stieg weiter an, als der stellvertretende Parteisekretär für Propagandafragen vor diese trat und mit einem Pfeifkonzert empfangen wurde. Die Menschenmasse begann sich zu bewegen und diesen schlossen sich die Arbeiter auch anderer Abteilungen an.

Wurde anfangs laut geschrien: „Wir wollen unser Geld“, so wurden bald immer mehr Stimmen laut die forderten „Wir wollen Licht“, „Wir wollen Heizung“, „Wir wollen Nahrung für unsere Kinder“, „Diebe, Diebe“. Die Menschenmasse bewegte sich von einer Betriebsabteilung zur anderen und stellte sich, etwa 10.30 Uhr, vor dem Verwaltungsgebäude ein. Doch dieses war leer. Das war der psychologische Moment. Als die empörten Arbeiter feststellen mussten, keinen Dialogpartner zu haben,



Der Arbeiterkolonne, die vom Lastkraftwagenwerk ins Stadtzentrum marschierte, schlossen sich zahlreiche Sympathisanten an. Auf der Bukarester-Straße bildete sich schon eine große Menschenmasse, wie das Archivfoto aus der Ausstellung zeigt.

Halali – oder des Waidmanns Unheil im Geisterwald

Eine Burzenländer Jagdgeschichte



Kulturminister Nicolae Jorga mit der Königin Margarethe von Hohenzollern und deren Gefolge zu Besuch im Burzenländer Sächsischen Museum. Rechts neben Jorga steht Julius Teutsch.

sein. Kurz gezielt und ... Peng! Es war jedoch kein Schwarzkittel sondern mein Urgroßvater in seiner graubraunen Lodenjacke.

So wurde also Julius Teutsch, Likörfabrikant aus Kronstadt im Alter von nur 48 Jahren von seinem Freund „erlegt“. Der unglückliche Schütze bekam die schwere Bürde auferlegt, den Toten der Witwe zu überbringen. Zeugnis von diesem traurigen Ereignis ist die hier abgebildete zerschossene Tabakdose, die sich in der Brusttasche der Lodenjacke meines Urgroßvaters befand. Ein Obelisk steht (oder stand?) im Wald bei der Gemeinde Krebsbach, den die Jagdkameraden zur Erinnerung an Julius Teutsch errichten ließen.

Zurzeit obigen Ereignisses studierte der Sohn Julius Teutsch in Wien, er wollte nach einer Lehr-

zeit in einer Kronstädter Apotheke, in Wien Pharmazie studieren. Nach dem Tod seines Vaters, der auf der Jagd auf so tragische Weise ums Leben kam, musste der Sohn sein Studium in Wien abbrechen und nach Kronstadt zurückkehren. Er kam aber nicht allein, sondern brachte seine Braut, die Wienerin Cäcilie Seitz mit. Die beiden heirateten bald und die geschäftstüchtige Cilly kümmerte sich um das Geschäft: die Schänke „Zum Roten Krebs“ (Kronstadt, Roßmarkt 4), während ihr Mann seiner Leidenschaft als Heimatforscher nachgehen konnte. Er war Gründer des Burzenländer Sächsischen Museums und bis zu seinem Tod im Jahr 1936 dessen Direktor. Aus dieser Zeit zeigt die Abbildung den damaligen Kulturminister Nicolae Jorga mit der Königin Margarethe von Hohenzollern und deren

Hilfsgüter für Siebenbürgen und das Buchenland

Auch 2012 konnte die Katholische Kirchengemeinschaft von St. Englmar im Bayerischen Wald 4 Lastzüge mit Hilfsgütern nach Rumänien schicken.

Bereits im Februar wurden 140 Schulstühle, 70 Tische und 4 Wandtafeln nach Fogarasch transportiert. Pfarrer Klein war von der Stiftung Saxonia als Empfänger genannt worden.

Der zweite Transport mit 13 Tonnen Hilfsgütern ging an das Deutsche Forum im Buchenland. Dieses Gebiet war 2011 von verheerenden Überschwemmungen heimgesucht worden.

Die letzten beiden Transporte mit 26 Tonnen gespendeten und aus Spenden gekauften Gütern (gebrauchte Kleidung, Schuhe, Bettwäsche, Schultaschen, Fahrräder, Kinderwagen, Spielwaren, Krankenhausbetten und -mattressen, Sauerkonserven, medizinische Hilfsmittel, Krücken, Putzmittel, Waschpulver, Süßigkeiten und Kaffee) gingen an die Stiftung Saxonia in Rosenau bei Kronstadt.

Hans-Hermann Krauss, St. Englmar



Zerschossene Tabakdose, die sich in der Brusttasche der Lodenjacke befand.

Gefolge zu Besuch im Burzenländer Sächsischen Museum. Rechts neben Jorga steht Julius Teutsch, mein Großvater.

Kaspar Teutsch

Entscheidend zum Sturz des Kommunismus beigetragen

Vor 25 Jahren fand die Arbeiterrevolte im Kronstädter Lastkraftwagenwerk statt

von Dieter Drotleff

wurde beschlossen in die Stadt zu marschieren und die lokale Parteileitung zu befragen.

Von den etwa 4000 bis 5000 Arbeitern wagten nur einige Hundert den Betrieb zu verlassen, um dann durch die Poienelor-, die Bukarester-Straße und Brunnergasse, damals Lenin Boulevard, den Marsch aufzunehmen. Dann begannen auch die Solidaritätsbekundungen. Im Gebiet des Krankenhauses tönte jemand das bekannte Lied „Deșteaptă-te române“ (Wache auf Rumäne) an, das nach 1989 zur Staatshymne erklärt wurde. Unzählige Stadtbewohner flankierten die Gehsteige der Straßen auf denen die in Arbeitskleidung marschierenden Lkw-Bauer ins Stadtzentrum zogen.

Zum ersten Mal hörte man da die Rufe „Jos Ceaușescu“ und „Jos comunismul“. Ein Dialog vor dem Gebäude des Kreispartei-Komitees mit dem ersten Sekretären der Stadt, Dumitru Calancea, scheiterte ebenfalls, worauf die Masse das Gebäude stürmte. Die am Gebäude befindlichen Fahnen und das Porträt des Diktators wurden in die Tiefe geworfen und angezündet, aus dem Lebensmittellager der Kantine wurden die so seltenen Lebensmittel wie Käse oder Salami, aus den Büroräumen Einrichtungsgegenstände auf die Straße geworfen. Auch der Sitz des Stadtpartei-Komitees, dem jetzigen Bürgermeisteramt, blieb nicht verschont bis die Einsatzkräfte gegen die Protestierenden eintrafen. Über 300 Personen wurden verhaftet, die Menschenmasse wurde vertrieben.

Das internationale Echo diese Aufstände blieb nicht aus, sodass auch die Befürchtungen, dass einige sogar zu Tode verurteilt werden, nicht eintrafen. Von den rund 500 festgenommenen und anschließend verhörten Personen in den Kellern der Miliz und Securitate von Bukarest und Kronstadt wurden 61 der Teilnehmer zu unterschiedlichen Haftjahren und Zwangsaufenthalt in anderen Landesteilen verurteilt, andere 27 wurden an andere Arbeitsstellen versetzt.

Darunter befanden sich auch Personen, die nicht im Werk arbeiteten, sich spontan aber der Aktion angeschlossen hatten. Bisher sind 12 der 61 Verurteilten gestorben. In dem Prozess der im Lastkraftwagenwerk auch als Mahnveranstaltung stattfand, wurden zu drei Jahren Gefängnis Aurică Geneti (geboren 1963), Florin Mutihac (1963), Gheorghe Duduc (1932), Werner Sommerauer (1936) verurteilt. Zu vermerken: Sommerauer war nicht im Lastkraftwagenwerk tätig, sondern als Installateur im Sanitätslyzeum, im Lkw-Werk arbeitete seine Frau. Er schloss sich spontan, so wie andere Kronstädter, dem Protestmarsch an.

Zu zweieinhalb Jahren Gefängnis wurden verurteilt: Ioan Ștefănoiu (1960), Gheorghe Gyerkó (1963), Dumitru Broască (1957), Costică Săbarn (1958), Nicolai Bordei (1931), Cristian Zavela (1965), Tudor Lucian Toma (1968), Ovidiu Mocanu (1969), Nicușor Cojocă (1962), Ioan Grădinaru (1955), Petrică Dascălu (1956), Ioan Bruma (1960).

Zweijährige Haftstrafen erhielten: Josif Farkas (1958), Vasile Mureșan (1962), Pavel Nicușari (1956), Daniel Anghel (1959), Vasile Anghel (1959), Constantin State (1962), Radu Duduc (1968), Andras Gergely (1969), Marian Ricu (1936), Constantin Cocan (1940), Gavril² Maniu (1964), Florin Tulai (1964), Ionel Ilie (1969), Marius Neculăescu (1963), Cornel Pavel Vulpe (1969), Dumitru Năstase (1969), Nicuță Paraschiv (1959), Aurel Hossu (1966), Mihai Macovei (1966), Iosif Cosmos (1968), Gheorghe Zaharia (1950), Enea Pușcașu (1954).

Für eineinhalb Jahr kamen hinter Gitter: Gheorghe Opreșan (1956), Mircea Sevaciuc (1954), Stan Voinea (1958), Arpad Gergely (1948), Eugen Tudose (1960), Aurel Buceanu (1950), Petru Creangă (1955), Puiu Apetroaiei (1963), Aurel Hui-an (1959), Ciprian Pinteă (1963).

Zu je einem Jahr wurden verurteilt: Costică Băhăreanu (1954), Petru Pricope (1960), Marius Petre Boeriu (1937), Gheorghe Banciu (1956), Gheorghe Haldan (1957), Dumitru Robotă (1954), Vasile Vieru (1951), Ludovic Vitos (1957).

Und schließlich zu sechs Monaten Haft wurden folgende verurteilt: Denes Bencze (1965), Ștefan Micu (1956), Gavrilă Filichi (1953), Ion Năstase (1930), Dănuț Iacob (1968). Diese Auflistung der Verurteilten erscheint zum ersten Mal in der deutschsprachigen Presse Rumäniens.

Vorsitzender der Gerichtsinstanz war Ștefan Pană, Richter Dumitru Comșa.

Der gegenwärtige Vorsitzende des Vereins 15. November 1987, Florin Postolachi, beteiligte sich auch an dem Aufstand, wurde verhört, doch kam er ohne Haftstrafe davon. In dem am 3. Dezember 1987 stattgefundenen Prozess, betrachtet man die Geburtsjahre der Verurteilten, wurden vor allem Strafen gegen die jugendlichen Teilnehmer ausgesprochen. Innerhalb von zehn Tagen konnte Widerspruch eingelegt werden. Doch dazu kam es nicht.

Der Oberste Gerichtshof beschloss nach der Wende in seiner öffentlichen Sitzung vom 23. Februar 1990, die 1987 ausgesprochenen Urteile zu annullieren. Nach der Wende konnten die Verurteilten wieder heimkehren. Am 2. Januar 1990 wurde der Verein „15 Noiembrie 1987“ gegründet. Zwar konnten die meisten ehemaligen Verurteilten ihre Arbeitsplätze wieder einnehmen, doch dieses nicht für lange Zeit, da im Jahre 2002 in dem auch die 15 Jahre seit dem Aufstand begangen wurden, der Betrieb restrukturiert wurde, wobei die meisten Mitglieder des Vereins die Reihen der Arbeitslosen stärkten.

Der Arbeiteraufstand aus dem Jahre 1987 in Kronstadt ist die bedeutendste antikommunistische Aktion in den Jahren der Diktatur gewesen. Zu verzeichnen wäre die Aktion des Dissidenten und Schriftstellers Paul Goma, der 1977 ein Solidaritäts-

schreiben an die Bewegung „Charta 77“ in der Tschechoslowakei richtete, sowie der Streik im gleichen Jahr der Bergwerker von Lupeni deren Anführer ebenfalls Zwangsaufenthalt erhielten oder an andere Arbeitsstellen versetzt wurden. Während des Streiks waren die vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei entsendeten Unterhändler festgenommen worden und wurden erst nach dem persönlichen Einsatz von Nicolae Ceaușescu befreit.

Was die Kronstädter Arbeiterrevolte betrifft, wurde bisher öfters verabsäumt, deren antikommunistischen Charakter hervorzuheben, und dass dabei erstmals das Abdanken des Diktators gefordert wurde. Auch wird kaum die Solidaritätsaktion der drei Kronstädter Studenten Cătălin Bia, Lucian Silaghi und Horia Șerban erwähnt, die am 22. November, fünf Tage nach dem Aufstand und den vorgenommenen Verhaftungen, ein Transparent bei der Studentenkantine in der Memorandului-Straße anbrachten mit der Inschrift „Die verhafteten Arbeiter dürfen nicht sterben“.

Weitere drei Kronstädter Studenten, Mihai Torjo, Marian Brâncoveanu und Marian Lupoi, haben am 15. Dezember 1987, durch Beschriftungen auf Wänden innerhalb der Kronstädter Universität die Freilassung der Verhafteten gefordert. Alle wurden aus der Universität ausgeschlossen und verurteilt.

Leider gibt es bis heute in Kronstadt kein Museum des antikommunistischen Widerstandes, obwohl es längst fällig wäre, und besonders vom Verein der ehemaligen politischen Häftlinge und der Leitung des Vereins 15. November 1987 immer wieder gefordert wurde. In einem solchen Museum müssten dabei auch die Partisanenkämpfe im Fogarascher Gebirge und am Königstein, der Schriftstellerprozess und der Schwarze-Kirche-Prozess ihren Platz finden. Bei den diesjährigen Jubiläumsveranstaltungen (eine Ausstellung am Alten Marktplatz unter dem Titel „Kronstadt auf der europäischen Landkarte des antikommunistischen Kampfes. Widerstandsbewegungen in Zentral- und Osteuropa“ bis zum 26. November, eine wissenschaftliche Tagung, Kranzniederlegungen, Sportwettkämpfe), könnte ein diesbezüglicher Beschluss gefasst werden, der dann aber umgesetzt werden müsste.

ADZ – Karpatenrundschau, 15. November 2012



Am Alten Marktplatz von Kronstadt war die Ausstellung, die dem antikommunistischen Widerstand gewidmet ist, bis zum 26. November zu sehen.

Euroorando-Treffen 2016 in Kronstadt

SKV-Geschäftsführer Marcel Șofariu bei der EWW-Jahreskonferenz in Stavanger

von Ralf Sudrigian

Seit 2010 ist der Siebenbürgische Karpatenverein (SKV) Vollmitglied der Europäischen Wandervereinigung (EWW) und vertritt somit Rumänien in diesem größten europäischen Verbund der Wanderfreunde. SKV-Geschäftsführer Marcel Șofariu beteiligte sich an der 43. EWW-Jahreskonferenz, die zwischen dem 13. und dem 16. September in Stavanger (Norwegen) abgehalten wurde.

Das ist auch notwendig, denn keiner der zwölf europäischen Fernwanderwege der EWW führt bislang durch die rumänischen Karpaten. Die Anbindung an das europäische Fernwanderetz bleibt eine Priorität leider nur auf dem Papier denn trotz SKV-Bemühungen unternahm die staatlichen Tourismusbehörden nichts Konkretes in diesem Sinn. Dabei geht es nicht um das Anlegen neuer Wanderwege, sondern um eine Bestandsaufnahme der bestehenden Wanderwegen, um eine Auswahl und anschließende Ausbesserungsarbeiten an den zu-

künftigen rumänischen Abschnitten dieser internationalen Weitwandertrassen.

Neu einzurichten wären nur die Verbindungswege in den Grenzregionen. Șofariu stellte in der EWW-Arbeitsgruppe für Infrastruktur ein Projekt vor um Schweizer Fördergelder anzugehen für die Einrichtung einer ersten rumänischen Teilstrecke des Fernwanderweges E8 (Irland – Rhein – Main – Donau – Karpaten – Rhodopen). Bei dieser Teilstrecke handelt es sich um die Fogarascher Berge, den Königstein und den Schuler. Die technische Expertise in diesem Projekt kommt seitens des Vereins „Schweizer Wanderwege“; am Schuler soll der SKV direkt mit der rumänischen Bergwacht „Salvamont“ und der lokalen Forstregie „Kronstadt“ zusammenarbeiten. Außer der E8, die über die Ostkarpaten und die Südkarpaten in Richtung Eisernes Tor nach Serbien und Bulgarien führt, ist auch an einen Anschluss an die E3 (Atlantikküste – Ardennen – Erzgebirge – Karpaten – Schwarzes Meer) gedacht. Die E3 wird aus Ungarn über die Westgebirge/Munții Apuseni kommen und im Retezat mit der E8 zusammentreffen.

Der SKV ist in der Verwirklichung dieser so wichtigen und ehrgeizigen Vorhaben als einziger rumänischer Vertreter in der EWW „in der ersten Linie“, so Șofariu, mitbeteiligt. Der SKV-Geschäftsführer ist zusammen mit den Vertretern von Deutschland, Frankreich, Italien und der Schweiz Mitglied einer Arbeitsgruppe die bereits in diesen Tagen im EWW-Büro in Prag über zukünftige Projekte berät.

In Norwegen konnten auch die Verbindung zur größten norwegischen Wandervereinigung, Norske Turistforening, wiederaufgenommen werden. Der SKV hatte zwischen 1885 bis 1945 regelmäßige Beziehungen zu diesem Verein, der heute 240.000 Mitglieder zählt. Was die Norweger bereits erfolgreich tun, und zwar die Jugend für diverse Freizeit-



Geschäftsführer Marcel Șofariu

Foto: Ralf Sudrigian

aktivitäten in der Natur heranziehen, will der SKV auch erreichen und will verstärkt auf Schülerausflüge mit Führung setzen.

<http://www.adz.ro/artikel/artikel/euroorando-treffen-2016-in-kronstadt/>

Karpatenrundschau – Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien, 11. Oktober 2012



Zwei europäische Fernwanderwege sollen auch durch unsere Karpaten führen. Quelle: SKV



Die Julius Römer Hütte am Schuler ist ein ständiger Anziehungspunkt für Wanderer. Foto: Ralf Sudrigian

Wie lange lebt unsere Zeitung noch?

Die wenigsten Leser unserer Zeitung wissen, welche Kosten die Herausgabe der Zeitung verursacht. Wahrscheinlich denken viele Abonnenten, dass der Jahresbeitrag von 15 € nicht nur die Kosten decken würde, sondern dass daraus auch noch die regelmäßigen Hilfsaktionen bestritten werden können. Das dem nicht so ist, kann der Schatzmeister leicht aus den Bilanzen entnehmen. Ohne auf die einzelnen Posten einzugehen sei hier erwähnt, dass mit den 15 € allein nicht vier Zeitungen pro Jahr herausgegeben werden können, die der Leser zugestellt bekommt. Nur durch die regelmäßigen Spenden vieler Leser kann das Fehlende ergänzt werden, und auch die Hilfe an Bedürftige (z. B. im Altenheim Kronstadt) gelingt nur durch die Spenden oder Überweisung von mehr als 15 € pro Jahr. Die drei Personen, die für das regelmäßige Erscheinen der Zeitung verantwortlich sind, stellen ihre Freizeit kostenlos zur Verfügung,

und das ist nicht wenig an Zeit. In der letzten Vorstandssitzung wurde überlegt, den Jahresbeitrag zu erhöhen, aber auch gleich wieder aus gutem Grund verworfen. Es sollen doch auch diejenigen Abonnenten erhalten bleiben, denen eine Erhöhung des Beitrags schwer fallen würde. Im guten Glauben, dass die Spendenfreudigkeit auch weiterhin besteht, bleibt es vorerst bei dem bisherigen Betrag. Trotzdem blieb ein Aspekt außer Acht, nämlich die Tatsache, dass es von Jahr zu Jahr immer weniger Abonnenten sind (zurzeit haben wir die 1000er Grenze unterschritten). Leider verlieren wir ausgerechnet zahlungskräftigere Abonnenten, die krankheitsbedingt kündigen, oder verlieren sie durch Tod. Deshalb wollen wir an die Leser appellieren, **soweit möglich**, nicht nur den Mindestbeitrag zu zahlen, damit wir auch in Zukunft unsere satzungsgemäßen Pflichten erfüllen können. *Schatzmeister O. G.*

Ein Besuch voller Anregungen

Österreichischer Botschafter traf mit Lokalpolitikern und Vertretern der deutschen Minderheit zusammen

Kronstadt – Nicht nur die Tatsache, dass Kronstadt/Braşov eine Partnerstadt von Linz ist, sondern auch deren wirtschaftliches und kulturelles Potenzial führten dazu, dass der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter der Republik Österreich in Rumänien und der Republik Moldau, Dr. Dr. h. c. Michael Schwarzinger gemeinsam mit seiner Gattin einen zweitägigen Besuch in der Stadt unter der Zinne vornahmen. In seinem Programm standen am Montag eine Begegnung mit dem Kronstädter Bürgermeister George Scripcaru, mit dem Vorsitzenden des Kreisrats Aristotel Căncescu, mit Vertretern der deutschen Minderheit und der Wirtschaft. Der Kronstädter Bürgermeister informierte über die im Februar 2013 stattfindende Europäische Jugendolympiade (FOTE), wobei Botschafter Michael Schwarzinger das Angebot machte, dass österreichische Fachleute die hiesigen Organisatoren unterstützen können, falls dies erwünscht sei.

Er versprach Unterstützung für die österreichischen Investitionen im Gebiet und bei gemeinsamen kulturellen Veranstaltungen. Somit war es nicht nur ein protokollarischer, sondern ein Arbeitsbesuch, wie Bürgermeister Scripcaru unterstrich. Anschließend besuchten Botschafter Michael Schwarzinger und seine Gattin die Schwarze Kirche, wo der Musikwissenschaftler und Organist Dr. Steffen Schlandt die Führung vornahm und die kürzlich restaurierte Orgel von Reps/Rupea musikalisch vorstellte.

Zu einem angeregten Gespräch kam es mit dem Vorsitzenden des Demokratischen Forums der Deutschen im Kreis Kronstadt (DFDKK), Wolfgang Wittstock, Mitglied im Kronstädter Kreisrat, den beiden Mitgliedern im Kronstädter Stadtrat Christian Macedonschi und Werner Braun, Vor-

sitzender des Kronstädter Deutschen Wirtschaftsclubs, Helmuth Wagner, Direktor des Johannes-Honterus-Lyzeums, dem Kreisratsmitglied und Journalisten Dieter Drotleff bezüglich Tätigkeit des Forums, Schulproblematik, Investitionen ausländischer Unternehmen, der möglichen Zusammenarbeit mit österreichischen Partnern.

Besonders positiv fand der Gast die Gründung der Berufsschule Kronstadt, die er als Modell für andere derartige Einrichtungen anbieten will. Dieses sei ein konkretes Ergebnis der guten Zusammenarbeit zwischen Deutschem Wirtschaftsclub, den jeweiligen Unternehmen, Bürgermeisteramt und Schulinspektorat. Das dienstags geführte Gespräch mit Aristotel Căncescu verlief in gleicher, fruchtbarer Atmosphäre. *ADZ, 21. November 2012*



Teilnehmer an der Gesprächsrunde im Hirscher-Haus, v. l. n. r.: Werner Braun, Wolfgang Wittstock, Botschafter Michael Schwarzinger mit Gattin, Helmuth Wagner, Christian Macedonschi.

Foto: Dieter Drotleff

Geld für Sanierung der „Julius Römer“-Hütte in Aussicht gestellt

von Ralf Sudrigian

Der stellvertretende Kronstädter Bürgermeister Adrian Atomei setzt sich ein, öffentliche Geldmittel für dringende Reparaturarbeiten an der „Julius-Römer“-Hütte bereitzustellen. Auf einer Pressekonferenz sagte Atomei, der Siebenbürgische Karpatenverein (SKV) habe der Stadtverwaltung 2,5 Hektar Grund überlassen, die im Zuge der Erweiterung des Skigeländes in der Schulerau/Poiana Braşov benötigt wurden. Im Gegenzug sei es nun richtig, dem SKV bei der Instandhaltung der Schutzhütte zu helfen. Laut Atomei wären 48.000 Euro für die Arbeiten an der Römer-Hütte/Postăvaru notwendig.

Die Stadtverwaltung muss andererseits einen Ausweg finden, um anstehende Zahlungen für die Ausbaurbeiten am Skigelände in der Schulerau zu begleichen. Seitens des Ministeriums für Regionalentwicklung und Tourismus kam nämlich dieser Tage der Bescheid, dass infolge der Haushaltsumschichtung, die Finanzierung der Infrastrukturarbeiten in der Schulerau um 1,3 Millionen Lei gekürzt wurde.

Bürgermeister George Scripcaru fragte sich, wie so ein Beschluss zustande kommen konnte, zumal im Februar das europäische Jugendfestival für Wintersport zum Großteil in der Schulerau abgehalten werden soll. „Wir werden sehen, was unternommen werden kann. Es ist aber nicht richtig, dass die Vorbereitungen einer für ganz Rumänien wichtigen Veranstaltung kurz vor Abschluss gefährdet werden“, sagte Scripcaru.

<http://www.adz.ro/artikel/artikel/geld-fuer-sanierung-der-julius-roemer-huette-in-aussicht-gestellt/>
Kronstadt, 22. September 2012

Unsere Zeitung für neue Leser

Werben auch Sie für unsere Zeitung. Kennen Sie jemanden der die NKZ lesen möchte, dann wenden Sie sich an Ortwin Götz, Keltenweg 7, in 69221 Dossenheim, Telefon: (0 62 21) 38 05 24, E-Mail: orgoetz@googlemail.com

Einweihung der Deutschen Fachschule

von hib.

Kronstadt – Am Montag, dem 17. September, wurde in Kronstadt die Deutsche Fachschule Kronstadt eröffnet und damit ein 2010 begonnenes Projekt verwirklicht. In Anwesenheit zahlreicher Gäste seitens des Unterrichtsministeriums, der Lokalbehörden, des Schulinspektorats des Kreises und der beteiligten Firmen wurden die Klassenräume, Labors und Facheinrichtungen der Schule besichtigt, die in einem von Grund auf saniertem Gebäude funktioniert (13. Dezember-Boulevard, 131 – ehemaliges Industrielyzeum „Rulmentul“).

In den fünf Fachklassen werden bis zu 150 Schüler in Berufen ausgebildet, welche von den Unternehmen des Deutschen Wirtschaftsclubs Kronstadt benötigt werden. An erster Stelle stehen Bediener für Werkzeugmaschinen mit numerischer Steuerung und Elektromechaniker für Werkzeugmaschinen und Anlagen. <http://www.adz.ro/artikel/artikel/einweihung-der-deutschen-fachschule/>
ADZ, vom 19. September 2012



Alexandru Blemovici, Geschäftsführer von INA Schaeffler Kronstadt, erklärt Präsidialberater Daniel Funeriu Einzelheiten des Schulungsprogramms. Foto: Hans Butmaloiu

Niemand bestreitet die Wunder der modernen Wissenschaft. Jetzt wäre es an der Zeit, dass sie auch für ihre Monster die Verantwortung übernimmt.

Jakob von Üxküll

Jede Epoche schafft sich ihre Vergangenheit neu.

Timothy Garton Ash

Die Diktatur duldet Reden. Aber keine Widerreden.

Werner Misch

VIII. Wussten Sie ...

... dass die rumänische Gemeinde **Gurasada** (dt. Zad oder Zaad) westlich von Diemrich (Deva) angeblich – so die örtlich mündliche Überlieferung – einst von deutschen Siedlern gegründet wurde, wobei später auch Sachsen, vermutlich aus der Gegend um Kronstadt, hinzugewandert seien?

Wenn man auf der Landstraße von Arad in Richtung Broos (Orăștie) fährt, kommt man bald durch Ortschaften mit ehemals auch deutschen Namen, wie Ilia (Eliemmarkt), Zam (Sameschdorf), Burjuc (Burzen), Tătăraști (Tartersdorf), Gurasada (Zaad), Gothatea (St. Gotthard), Vejel (Wetzel), Mintia (Marosnémeti, Deutschendorf), Șoimuș (Falkendorf) usw., wo einst auch deutsche Einwohner lebten, wie man manchmal heute noch an alten Grabsteinen erkennen kann, soweit diese noch vorhanden sind. Die hier angeführten Ortsnamen finden sich übrigens auch im *Historisch-statistischen Ortsnamenbuch für Siebenbürgen*, das Ernst Wagner erarbeitet und 1977 veröffentlicht hat.

Gurasada, zum ersten Mal 1292 unter dem Namen „Zad“ urkundlich erwähnt – so in der Urkundensammlung *„Documente privind istoria României“*, Reihe C, Transilvania, Bd. II – lag bei seiner Gründung außerhalb der heutigen, später entstandenen rumänischen Gemeinde Gurasada, das heißt am Eingang zum Zader-Tal; genauer gesagt, dort, wo auch heute noch am Rande des Friedhofs die alte Dorfkirche steht.

Diese Kirche (dem Erzengel Michael geweiht) befindet sich nämlich neben der Straße, die zum neuen Dorf führt, das nach der Zerstörung der alten Siedlung Zad entstanden ist. Vom Stil her erinnert dieses Bauwerk an manch eine sächsische Kirche in Siebenbürgen. In einem Text für Touristen in rumänischer, englischer und deutscher Sprache, der an der Außenwand angebracht ist, heißt es, dass eine Inschrift auf der „kleinen Turmglocke“ auf den Stifter verweist: *„Gloria in Excelsis Deo ... Georgius Mercedes Kronstadt 1668“*.

Interessant ist auch die Tatsache, dass vor einigen Jahrzehnten auf dem alten Friedhof neben der Kirche sogenannte Steinkistengräber freigelegt wurden, die ebenfalls ein Hinweis auf ehemals deutsche Ansiedler sind.

... dass einer der angesehensten siebenbürgischen Naturforscher, **Petrus Sigerus**, eigentlich ein Autodidakt, ein sogenannter *selfmade man* war?

Der spätere Apotheker und Botaniker Petrus Sigerus wurde am 3. Juli 1739 in Kronstadt geboren und entstammte einer alten bürgerlichen Familie, wo die männlichen Mitglieder Jahrhunderte hindurch Prediger, Pfarrer, Goldschmiede und Magistratsbeamte waren. Einer seiner Ahnen, Johannes Sigerus, war zwischen 1580 und 1595 Senator in Kronstadt und später Landesschatzmeister. Er gehörte auch der „Gesandtschaft“ an, die Fürst Sigmund Báthory zum Kaiser Rudolf II. nach Prag delegierte und fungierte 1596 als Abgesandter der Stände an den Fürsten Báthory, wie der Volkskundler und Kunstsammler Emil Sigerus (1854-1947) in einem Beitrag schreibt, der 1937 in den „Mitteilungen des Burzenländer Sächsischen Museums“ erschienen ist.

Nach Vollendung einer Apothekerlehre bei Samuel Kräutner in Hermannstadt und nachdem er

Wussten Sie, dass ...

Unter diesem Titel bringen wir Angaben zu bedeutsamen Persönlichkeiten und Ereignissen aus Geschichte, Kunst, Literatur und Wissenschaft, die einen besonderen Bezug zu Kronstadt und dem Burzenland haben. Dabei geht es unserem Mitarbeiter, dem Schriftsteller, Ethnologen und Kunsthistoriker Dr. Claus Stephani, der für die Zusammenstellung der Kurztexpte zeichnet, primär darum, an historische Begebenheiten und Gestalten von überregionaler Bedeutung zu erinnern und darüber kurz zu informieren.

Es wird versucht, eine möglichst breitgefächerte Vielfalt an historischen Ereignissen und Persönlichkeiten zu vermitteln. Kronstadt war, wie eine Statistik zeigt, bereits 1839 multiethnisch geprägt. Damals lebten dort 9 599 Sachsen (in absoluter Mehrheit hauptsächlich in der Innenstadt, der Altstadt und in Bartholomä), 9 508 Ungarn (hauptsächlich in der Blumenau), 9 079 Rumänen (hauptsächlich in der Oberen Vorstadt) und etwa 600 Juden, Armenier, Griechen und Angehörige anderer Ethnien. Daher werden in dieser Folge, wenn es sich ergibt, immer wieder auch bekannte Vertreter anderer Bevölkerungsgruppen genannt.

„durch Privatstudium sein Wissen vermehrt hatte, legte er an der Wiener Universität die vorgeschriebenen Prüfungen ab und erwarb am 20. Oktober 1788 in Pest das Diplom eines Magisters der Pharmacie“. Danach kehrte Petrus Sigerus nach Hermannstadt zurück, wo er „Provisor der Theißschen Apotheke“ wurde. Sieben Jahre später erwarb er dann die Friedrichsche Apotheke auf dem Großen Ring, „der er den Namen Zum Löwen gab“.

Petrus Sigerus' herausragendes Werk ist das *„Herbarium vivum o. Sammlung der in Siebenbürgen vorkommenden officinellen Pflanzen“*. Das aus 26 Foliobänden bestehende, 451 Genera und über 1 600 Spezies und Varietäten enthaltende *Herbar Petrus Sigerus* schenkte sein Sohn Karl Sigerus 1843 dem Hermannstädter ev. Gymnasium. Sigerus' Sammlung siebenbürgischer Mineralien kam 1850 – ebenfalls als Schenkung – in den Besitz des damals gegründeten *Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften*.

Obwohl dieser aus Kronstadt stammende unermüdete Forscher und Sammler „keine gründliche Schulbildung“ besaß und auch „kein Gymnasium besucht hat“, schuf er – durch beharrliches Selbststudium und ungewöhnlichen Fleiß – ein bleibendes wissenschaftliches Werk.

Unter den siebenbürgischen Gelehrten ist Petrus Sigerus somit eine solitäre Erscheinung. Er starb am 7. September 1831 in Hermannstadt.

... dass im März 1941 am **Marktplatz von Kronstadt** plötzlich unter einem Lastwagen das Pflaster einbrach. Dabei konnte man sehen, dass sich hier, wie der Kronstädter Architekt Gustav Treiber schreibt, ein kreisrunder, halbkugelförmiger Hohlraum „mit einer Einsteigöffnung im Scheitel“ befand. Die innere Höhe dieses Hohlraums betrug 1,15 m, und der Durchmesser 2,10 m. In der Mitte der Grube stand ein Eichenpflock, den man vermutlich nach einem früheren Einbruch zum Tragen des Deckpfostens bzw. des Deckels eingerammt hatte. Die eigentliche Höhe dieser Grube betrug ursprünglich 1,80 m.

Es handelte sich dabei, wie Gustav Treiber feststellte, um eine sogenannte **Korngrube**, von denen es einst viele unter dem Pflaster am Marktplatz gegeben hat. Abgedeckt waren diese Gruben immer mit Eichenpfosten, wobei der vorhandene Lehm Boden und die umliegende Wand vorher „ausgebrannt“ wurde und somit die Jahrhunderte überdauern konnte.

„Zum Wiederfinden der Einsteigöffnung,“ erklärt

Treiber, „dienten Schnüre, deren Enden man an bestimmten Hausecken anhielt. Ein in die Schnur geknüpfter Knoten befand sich nach Spannung der Schnur dann genau über der Einsteigöffnung.“ Oft fand man in solchen Korngruben auch Weizenkörner, die dort noch im 18. Jahrhundert deponiert wurden.

... dass der Kronstädter Bildhauer, Maler, Grafiker, Kunsttheoretiker und Dichter **Hans Mattis-Teutsch** (1884-1960) der einzige bildende Künstler seiner Zeit war, der soviel Zivilcourage aufbrachte, um öffentlich seine kritische Meinung über die diktatorisch und parteigelenkten Kunstbestrebungen der 1950er Jahre bekannt zu geben, die damals als „Sozialistischer Realismus“ definiert wurden. „Es war die einzige öffentlich geäußerte Kritik an den Kunstbestrebungen jener Zeit, die in eine thematische Sackgasse führen mussten,“ so der Sammler und Mattis-Teutsch-Kenner George Macovecu.

Das, was bis dahin kein anderer Künstler der stalinistischen und poststalinistischen Ära geäußert hatte, sagte Mattis-Teutsch 1957 in einer öffentlichen Versammlung der Kronstädter Künstlergilde, zu denen damals Rumänen, Deutsche, Ungarn, Juden und ein Lipowaner gehörten. Mattis-Teutsch kommentierte die Rede des delegierten Parteiaktivisten, der seitens des Regionspartei Komitees Stalin jene Versammlung leitete und sich über zeitgenössische Kunst äusserte, mit der rhetorischen Frage: *„Was versteht denn dieser Idiot von Kunst?“*

Bald danach wurde Mattis-Teutsch aus dem Künstlerverband (*Uniunea Artiștilor Plastici, Filiala Orașul Stălin*), den er nach 1945 selbst initiiert und mitbegründet hatte, ausgeschlossen. Er erhielt Arbeitsverbot und durfte nicht mehr ausstellen. Auch durfte sein Name nicht mehr offiziell genannt werden, wie z. B. auch in den Regionalzeitungen *Drum nou* und *Volkszeitung*.

Selbst dann, als Hans Mattis-Teutsch im März 1960 in Kronstadt auf dem Martinsberger Friedhof zu Grabe getragen wurde, gab es parteibehördliche Anweisungen, dass man seitens des Künstlerverbandes keine Grabrede halten soll. So wurde versucht, den bekanntesten Künstler Kronstadts auch als Toten noch totzuschweigen. Als von den anwesenden deutschen Künstlern niemand es wagte, sich im Namen der Trauergäste von Mattis-Teutsch verbal zu verabschieden und „zeitweilig betretenes Schweigen herrschte“, setzte sich der Maler Prof. Helfried Weiß spontan über das Verbot ein-

fach hinweg und hielt eine beeindruckende Abschiedsrede in deutscher Sprache.

Hier könnte an ein bekanntes Sprichwort erinnert werden, wo es heißt, dass es *nach dem Krieg immer viele Helden gäbe*, die sich dann gern als „Kämpfer“ darstellen. Doch damals, während der sogenannten Stalinära, gab es außer einem Heer von Mitläufern aller Schattierungen wohl kaum oder nur wenige oppositionelle Helden. Einer von jenen Wenigen, die nicht im Gleichschritt mit dem „Sozialistischen Realismus“ marschierten, war jedenfalls Hans Mattis-Teutsch, und ein anderer sein Künstlerkollege und Freund Helfried Weiß.

... dass das alte Viehbrennzeichen der rumänischen Gemeinde **Schnakendorf** bei Kronstadt (früher: Țânțari, heute: Dumbrăvița), ein **rechtsläufiges Hakenkreuz** ist? Der alte Ortsname „Schnokenderff“ ist durch die erste schriftliche Erwähnung der Siedlung im Jahr 1507 urkundlich belegt. Aus jener Zeit dürfte auch die gleichlautende sächsische Bezeichnung „Schnokenderf“ stammen.

Die Swastika – so die sanskr.-altind. Bezeichnung – wurde erst im 20. Jahrhundert mit den vier recht-eckig gewinkelten Armen als politisches Symbol allgemein bekannt und auch missbraucht, wobei man es gern als ein indo-germanisches oder ein speziell germanisches Sinnzeichen deutete.

Tatsächlich aber taucht die Swastika auch in vielen Kulturen der Alten und der Neuen Welt auf und suggeriert – als Variation des Achsenkreuzes im Kreis – eine Bewegungsrichtung, weswegen man auch von einem *rechtsläufigen* und einem *linksläufigen Hakenkreuz* spricht. Das rechtsläufige Hakenkreuz – eben jenes aus Schnakendorf –, also ein Kreuz, das sich von links nach rechts dreht, wird auch als „Glücksrunne“ gedeutet, denn es soll angeblich einen segensreichen Lebensaufstieg verheißen.

In einem Beitrag aus dem Jahr 1940 über „Burzenländer Brennzeichen“ verweist Albert Arz von Straussenburg auf die drei Sammlungen mit Darstellungen von Viehbrandzeichen der Burzenländer Gemeinden, wobei das erste Verzeichnis bereits „ein stattlicher Klein-Folioband aus dem Jahre 1577“ ist. Es handelt sich dabei um das *„SIGNET-BUCH aller Brennzeichen, damit das Vieh in allen gemeinden der Sieben Stüell gezeichnet wird, artig und eygentlich abgemahlt. 1577“*. Die einzelnen Figuren und Symbole sind, schreibt Arz von Straussenburg, „sorgfältig mit Zirkel und Lineal in Tinte gezeichnet und ausgefüllt.“

Neben den Brennzeichen der bekannten sächsischen Ortschaften (darunter auch die Stadt Kronstadt) befinden sich die Abbildungen der Viehbrandzeichen von Neudorf (Satu Nou), Wladein (Vlădeni), Türkesdorf (Turcheș), Zernendorf-Michaelsdorf (Cernatu), Langendorf (Satulung), Tatrang (Târlungeni), Zaisendorf (Zizin), Pürkeretz (Purcăreni), Geist (Apața), Krebsbach (Crizbav), Törtsdorf (Neutohan, Tohanu Nou), Zernen (Zărnești), Batschendorf (Baciu), Tauchen (Alt-Tohan, Tohanu Vechi) und Schnakendorf. Bei den letzten vier Ortschaften heißt es allerdings, dass diese Zeichen erst in einer Sammlung aus dem Jahr 1826 erfasst wurden. Dabei handelt es sich meist um ein Monogramm oder eine geometrische Figur. Wie diese Swastika nach Schnakendorf gelangt ist, bleibt allerdings ein Rätsel.

Kronstädter Neuerscheinungen

Burzenland. 800 Jahre. 1211-2011; Kronstadt, 2011; 52 S.

Zum 800jährigen Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung des Burzenlandes ist ein handliches Büchlein von Gernot Nussbächer (Text) sowie Peter Simon und Radu Pescaru (Bilder) über die Region um Kronstadt erschienen. Es enthält einen historischen Überblick sowie kurze Darstellungen der Ortschaften im Burzenland. Reich bebildert – der Schwerpunkt liegt bei Luftaufnahmen sowie Fotos von Kirchen und Orgeln – ist die Broschüre eine gut verständliche und gleichzeitig historisch präzise Vorstellung der „Terra Borza“.

Lesernummer nun einfacher zu finden

Dank unserer Versandfirma ist die Lesernummer nun auf dem Adressaufkleber eindeutiger zu finden. Sie befindet sich unten rechts, als sechsstellige Zahl. Bitte bei Schriftverkehr, vor allem bei Zahlungsvorgängen, nur diese Lesernummer zu verwenden, nicht die lange Zahlenreihe am oberen Ende des Adressetiketts. Ihre Abonnentenverwaltung

Steluța Pestrea Suci: Străzi, case, oameni din Brașov [Straßen, Häuser, Menschen aus Kronstadt]; Kronstadt: Foton Verlag, 2011; 358 S.

Die Wahlkronstädterin hat einen Band mit sehr persönlichen Erinnerungen an die Stadt und für ihre Kultur wichtigen Personen und Orte vorgelegt. Etwas eigenwillig strukturiert (die Titel der Kapitel sind nur im Inhaltsverzeichnis erkennbar), werden in dem Buch unter anderem Erwin Wittstock, Margarete Depner, Kurt Philippi, Arnold Huttmann und Friedrich von Bömches gewürdigt.

Brașovul și Țara Bârsei in Arta Românească [Kronstadt und das Burzenland in der Rumänischen Kunst]; Kronstadt, 2012; 73 S.

Reich bebildeter und mit lesenswerten Ausführungen angereicherter Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, welche im Sommer 2012 im Kunstmuseum Kronstadt stattgefunden hat. Zahlreiche deutsche Künstler wurden ausgestellt; fehlen tut unter anderem Friedrich von Bömches.

etno.brașov.ro. Nr. 4-5 / 2010; Kronstadt, 2011; 333 S.

Die Doppelnummer 4 und 5 des vom Ethnographischen Museum Kronstadt herausgegebenen Jahrbuchs (den Zeitraum 2007-2010 umfassend) enthält insbesondere volkskundliche Beiträge zum Repser Land. Anlass dieser Schwerpunktsetzung ist die (Wieder-)Eröffnung der Filiale Reps des Ethnographischen Museums im Berichtszeitraum. Mehrere Beiträge beziehen sich auf die sächsischen Einwohner und deren Traditionen in der Region.

Liceul Honterus Lyzeum: Anuar 2010/2011 Jahrbuch; 144 S.

Es ist eine sehr angenehme Pflicht, auf das regelmäßig erscheinende Jahrbuch des Honterus-Gymnasiums hinzuweisen. Durchgehend farbiger Druck, vielfältiger Inhalt (von Historischem über die Schule bis zu Fotos der einzelnen Klassen) sowie Berichte über bewundernswert viele schulische und außerschulische Aktivitäten sind Kennzeichen des zweisprachigen Jahrbuchs. uk

Um ein guter Maler zu sein, braucht es vier Dinge: weiches Herz, feines Auge, leichte Hand und immer einen frischgewaschenen Pinsel. Anselm Feuerbach

„Neue Kronstädter Zeitung“ seit September 2012 auf der Internetseite der HOG Kronstadt

„Der Vorstand des Vereins „Neue Kronstädter Zeitung e.V.“ hatte beschlossen, alle bisher erschienenen Zeitungen einzuscannen und sie interessierten Lesern zur Verfügung zu stellen. Das konnte nur gelingen, wenn dafür ein adäquater Platz gefunden wird. Der Vorstand der HOG Kronstadt begrüßte und genehmigt die Aktion und stellte

seine Internetseite zur Verfügung. Ab sofort kann unter www.hog-kronstadt.de/Archiv jede gesuchte Seite der Zeitungen ab Nullnummer im Jahre 1985 bis Juni 2012 eingesehen werden. Das Scannen, die Datenaufbereitung und das Einpflegen in die Internetseite wurden durch freiwilligen Einsatz gewährleistet. O.G.



Die Rosenauer Burg (Teilansicht) auf einem Stahlstich des Nürnbergers Ludwig Rohbock (1854).

Kartenarchiv: Hans Bergel

Man hat nicht jeden Tag die Gelegenheit, die Stadt und die umgebende Natur von oben zu bewundern, das Knirschen der Dielen auf dem Dachboden der Schwarzen Kirche zu erleben, neben der mittleren Glocke zu stehen, wenn sie gerade läutet, oder die bunte Turmuhr von ganz nah zu betrachten. Deshalb war die Turm-, Glocken- und Dachführung von vergangenem Mittwoch ein Erlebnis. Auch die Buchholz-Orgel – die größte mechanische Orgel Rumäniens – hört man selten aus der Höhe, was dem Klang eine ganz andere akustische Dimension verleiht.

Von dem Turm der Schwarzen Kirche reicht der Blick bis weit weg an die Grenzen des Burzenlandes. Durch die Purzengasse schlängeln sich brav die aneinandergereihten Sonnenschirme und Terrassen, die herbstlich getönte Zinne wirkt von hier erst recht imposant, die Dächer gehen von mittelalterlich (in der direkten Umgebung) bis modern (in den Vierteln), man kann die Konturen der ehemaligen Stadtbefestigung an den übriggebliebenen Türmen und Basteien genau erkennen, die Obere Vorstadt

Über den Dächern von Kronstadt

Eine Führung auf den Turm der Schwarzen Kirche

von Christine Chiriac

strahlt Ruhe und Gelassenheit aus, und wer ein Auge für Details hat, entdeckt eine Vielfalt von Schornsteinen und Wetterfahnen in allen Größen und Formen.

Die Gruppe von zwanzig Besuchern, die sich alle lang im Voraus angemeldet hatten, wurde von Liliana Șelaru auf den Turm geführt. Allerdings muss man schon gewissermaßen sportlich und fit sein, um die hohen Treppen ohne Aufschraubbedarf zu besteigen. Die Hauptattraktion, nachdem man den riesigen Dachboden hinter sich lässt, sind die drei Glocken. „Die größte schwingende Glocke Rumäniens“ wiegt ganze 5 870 kg. Vor mehr als 150 Jahren wurde sie zur Kirche auf einem von acht Paar Ochsen gezogenen Wagen gebracht und drei Tage lang bis hinauf auf den Turm gehoben.

Erst seit 1970 verfügt sie über ein elektrisches Läutewerk, bis dann wurde sie von acht Männern gezogen – ein dickes Stück Seil „von früher“ ist heute noch zu sehen. Da die Glocken treue Begleiter für den Alltag der Kronstädter und für die wichtigsten Feiern im Leben der Kirchengemeinde sind, werden sie personifiziert. So erzählt die große Glocke mittels einer Inschrift über sich selbst: „Im Jahre 1858 schufen mich durch Meister Johann Andraschowski, seine Söhne Johann und Ephraim und seinen Neffen Ephraim aus Klausenburg die Liebesgaben der Gemeine in Kronstadt.“

Christliche Symbole sowie die Bibelzitate „Wachet und betet“ (der Wahlspruch von Johannes Honterus) und „Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit“ verziern die Glocke, die auch von Engelfiguren be-

schützt wird. Kein Wunder, dass sie im Laufe der Geschichte Sturz, Feuer und Schmelzung überlebt hat. Die „Werktagsglocke“ ist etwas älter (1839) und wiegt rund 1 000 kg. Sie dürfte den Kronstädtern am bekanntesten klingen. Die kleinste und älteste Glocke stammt aus dem Jahr 1791 und wiegt 235 kg.

Die einstündigen thematischen Führungen unter dem Titel „Vergangenheit im Lichtkegel“ gibt es auch im September, jeweils mittwochs ab 17.00 Uhr. Die Themen lauten: „Ich will dem Herrn singen mein Leben lang“ – Eine Orgelführung mit Steffen Schlandt (5. September), „Bloß Glanz des Islams?“ – Teppichführung mit Agnes Ziegler (12. September), „Des Gestühls Streitigkeit ...“ – Sitzordnung, Gestühlnutzung und Tischlerkunst, präsentiert von Richard Sterner (19. September).

Der Eintritt kostet sechs Lei. Anmeldungen im Pfarramt der Honterusschule: Marktplatz 17, Telefon (00 40-2 68) 51 18 24, E-Mail: info@biserica-neagra.ro

ADZ – Karpatenrundschau, 31. August 2012



Bild 1: Blick auf die Klosterstraße und den Schlossberg. Bild 2: Türme im Grünen: das Katharinentor (im Vordergrund) und die „Sf. Nicolae“-Kirche in der Oberen Vorstadt. Bild 3: Ein einzigartiges Dach hat auch das Gebäude der ehemaligen Bibliothek der Honterusschule. Bild 4: Ein treuer Begleiter des Gemeindelebens: Die große Glocke der Schwarzen Kirche. Fotos: Christine Chiriac

Deutschsprachige Schulen sehr gefragt

Insgesamt 2 382 Schüler im Kronstädter Kreis an diesen eingeschrieben

von Dieter Drotleff

Schon traditionsgemäß veranstaltet vor Schulanfang der Vorsitzende der Demokratischen Forums der Deutschen im Kreis Kronstadt, Wolfgang Wittstock, gemeinsam mit der Leitung der Honterusschule, dem zuständigen Fachinspektor, anderen zu-

Schulen in der Erfüllung ihrer Rolle zu unterstützen, betonte Wittstock. Einsicht bot er auch in die Rolle des Lehrerfortbildungszentrums von Mediasch, bezüglich der erforderlichen Lehrbücher. Dass das Interesse an den deutschsprachigen Schulen weiterhin sehr groß ist, unterstrich Fachschulinspektorin Gabriela Adam.

Gegenwärtig findet der deutschsprachige Unterricht an sieben Schulen im Kreisgebiet statt: An der Honterusschule, an den Allgemeinschulen 5 und 12 in Kronstadt, an den theoretischen Lyzeen in Zeiden und Reps, an dem Ioan-Codru-Drăgușanu-Lyzeum in Viktoriastadt und an dem Doamna-Stanca-Kolleg in Fogarasch. Insgesamt werden an diesen 2 382 Schüler im neuen Unterrichtsyear 2012/2013 vorbereitet. Mit wenigen Ausnahmen werden an diesen alle Fächer in deutscher Sprache vorgetragen. Der Sprachtest ist heuer ausgefallen, doch wurde sowohl für die Kinder, die in die Vorschulklassen als auch für die erste Klasse eingeschrieben wurden, Bestätigungen seitens der Kindergärten gefordert, an denen diese die deutsche Sprache erlernt haben. Viele der Eltern verstehen nicht, dass diese Schulen mit deutscher Unterrichtssprache sind, und nicht Schulen, an denen die deutsche Sprache erlernt wird.

An der größten und repräsentativsten deutschsprachigen Schule, dem Johannes-Honterus-Lyzeum von Kronstadt, werden im neuen Schuljahr, einschließlich der Vorschulklassen, 1 421 Schüler unterrichtet, wie Schuldirektor Prof. Helmuth Wagner betonte. Der Unterricht findet nur vormittags statt in den fünf dazugehörigen Gebäuden. Außer Physik und teilweise Biologie werden alle Fächer in deutscher Sprache unterrichtet. So wie auch Prof. Hans Wilk, zuständig im Vorstand des Kreisforums für Schulfragen, betonte, haben die Eltern große Erwartungen, daher muss auch die Kompetenz gesteigert werden.

Als Mitglied im Stadtrat seitens des DFDR ist Christian Macedonschi Mitglied im Aufsichtsrat der Honterusschule und der anderen Schulen mit deutschsprachigen Abteilungen im Stadtgebiet. Er wies auf das Programm „Fit for future“ hin das gemeinsam mit dem Deutschen Wirtschaftsklub abgewickelt wird und gute Ergebnisse zeigt, wobei man daran denkt, dass Schüler die dabei mitmachen, sogar im deutschen Sprachraum Europas ein kurzes Praktikum vornehmen werden. Auch besteht die Absicht, ein Vorbereitungsprogramm für das Bakkalaureat einzuführen. Zudem steht im Blickpunkt für den deutschsprachigen Unterricht nur Lehrer anzuwerben, die sehr gut vorbereitet sind und auch die Sprache beherrschen. Somit sind gute Voraussetzungen für das neue Schuljahr gegeben.

Karpatenrundschau, 20. September 2012

Peter Maffay soll in Kronstadt auftreten

Kronstädter Veranstaltungskalender fürs nächste Jahr

von Ralf Sudrigian

Kronstadt – Ende Juli oder im August des nächsten Jahres ist ein Konzert des deutschen Rockstars Peter Maffay in seiner Geburtsstadt Kronstadt/Braşov geplant. Es wäre das erste Mal, dass Maffay in Rumänien in einem öffentlichen Konzert auftritt.

Das Maffay-Konzert wäre eine sehr gute Gelegenheit im deutschsprachigen Raum für Kronstadt zu werben, sagte Christian Macedonschi, Vorsitzender des Vereins zur Förderung und Entwicklung des Tourismus im Kreis Kronstadt (APDT). In Deutschland und Österreich sei Maffay weiterhin sehr beliebt und viel bekannter als zum Beispiel in Rumänien. Diese Show reiht sich ein in die fürs nächste Jahr geplanten Kronstädter Veranstaltungen. Es sei sehr wichtig, rechtzeitig darüber zu informieren und dafür zu werben, sagte Macedonschi. Dabei müsse ein möglichst breites Publikum im In- und Ausland erreicht werden. Zur Werbekampagne gehöre auch die Teilnahme an den wichtigsten internationalen Tourismusevents. Zuletzt in London fehlte Kronstadt, weil nicht die notwendigen Geldmittel für die Einrichtung eines eigenen Stands aufgebracht werden konnten. Bei einer gemeinsamen Besprechung der Vertreter von großen Kronstädter Hotels und Gaststätten sowie der Tourismusfördervereine von Kronstadt und Rosenau/Râşnov wurden die wichtigsten Veranstaltungen für 2013 besprochen.

Das Jahr beginnt mit einer sportlichen Großver-

anstaltung im Februar – die europäischen olympischen Jugendwinterspiele, die in Kronstadt, in der Schulerau, in Predeal und in Rosenau abgehalten werden. Leider wurde noch nicht effektiv dafür geworben, weil die Kommunikation mit den Veranstaltern mangelhaft sei. Ein weiterer Höhepunkt des Jahres wird das vom Deutschen Wirtschaftsklub veranstaltete Oktoberfest sein, das erstmals zehn Tage dauern soll und vom 6. bis 15. September geplant ist. Rosenau bleibt auch 2013 ein Beispiel für die Vielfalt an Kulturevents, von Konzerten, Festivals bis Ausstellungen und Workshops, die da und in der Rosenauer Burg stattfinden. Das zur Tradition gewordene Turnier der Burgen wird im Rahmen einer „Mittelalterlichen Woche“ laufen und Stationen in Kronstadt, Törzburg/Bran, Rosenau/Râşnov, Marienburg/Feldioara, Fogarasch/Făgăraş und erstmals Reps/Rupea haben. Hinzu kommt am ersten Sonntag nach den orthodoxen Ostern der Aufmarsch der Junii-Reiter – das Stadtfest Kronstadts – sowie Festivals der von den Lokalbehörden getragenen Kulturinstitutionen (z. B. Dramentheater, Oper, Philharmonie).

ADZ, 18. November 2012



Pünktlich um 9.00 Uhr begann am Montag, am Hof des Johannes-Honterus-Lyzeums in Kronstadt die Eröffnungsfeier des neuen Schuljahres in Anwesenheit zahlreicher Eltern und Gäste. Schuldirektor Helmuth Wagner begrüßt als Ehrengäste Wolfgang Wittstock, DFDKK-Vorsitzender und Kreisratsmitglied, den evangelischen Stadtpfarrer Christian Plajer, Schul-Fachinspektorin Gabriela Adam, Stadtrat Christian Macedonschi sowie die zahlreichen Schüler und deren Familienangehörige. Foto: Hans Butmaloiu

ständigen Verantwortträgern eine Pressekonferenz, um den Medienvertretern Einsicht in die Lage an den deutschsprachigen Schulen im Kreisgebiet zu bieten. Zwar sind diese staatliche Schulen, doch hat das Forum die moralische Pflicht diese

Geschenkabonnements

Immer wieder erreichen uns Kündigungen von Lesern, die sich finanziell sehr einschränken müssen. Wenn wir dann noch hören oder lesen, dass sie die Zeitung eigentlich gerne weiter beziehen möchten, bedauern wir die Kündigung sehr.

Wer wäre bereit, bei Bedarf für einen Leser ein Geschenkabonnement anzubieten? Anruf würde genügen, **Telefon: (0 62 21) 38 05 24**. Gerne würden wir den Kontakt zwischen Spender und dem Empfänger herstellen.



Blick auf die alte Schmiedebastei, heute Stadtarchiv.

Foto: Peter Simon, Kronstadt

Es ist ein spektakuläres Patrizierhaus in Bestlage: rechts an Pfarramt und den Chor der Schwarzen Kirche, links an das Museum der Städtischen Kultur reichend, hinter sich die Zinne, ist es auf dem Urlaubsfilm jedes Kronstadt-Touristen drauf. Nachdem es während der Zeit in Staatsbesitz verwahrloste, leitete die Evangelische Kirche A. B. Kronstadt nach der Restitution umfangreiche Restaurierungsarbeiten ein. Die bereits fertiggestellte Fassade lässt erkennen, dass ein Schmuckstück entsteht.

Qualitätsdenkmalpflege unter Einbeziehung der Öffentlichkeit auf zwei Ausnahmestellen: Honterushof und Patrizierhaus

Die herausragende Bedeutung des Baudenkmals und die einzigartige Ausstattung der Erdgeschossräume mit Wandbildern des 17. und 18. Jahrhunderts ließ eine private Nutzung von Beginn an als wenig erstrebenswert erscheinen. Einzig richtig war, das Haus der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Vor wenigen Jahren wurde deshalb unter der Ägide der Kirchengemeinde der „Verein Haus Kronstadt“ mit dem Ziel ins Leben gerufen, die aufwändige Restaurierung zu bewerkstelligen und in dem weitläufigen Gebäude ein Kulturzentrum einzurichten, einen Ort, wo die breite Öffentlichkeit deutschsprachiger Kultur und der engagierten Kronstädter Kirchengemeinde begegnet. In der großzügigen Unterstützung durch die Hermann-Niermann-Stiftung besteht ein substantieller Beitrag zur erfolgreichen Umsetzung des Projektes.

Die erste Bauetappe steht heute kurz vor der Vollendung: Sobald die Erdgeschossräume im kommenden Frühsommer 2013 fertig gestellt sein werden, soll hier eine Kulturbuchhandlung einziehen. Nach Instandsetzung der restlichen Gebäudeteile wird im ersten Stock eine Auslese der bedeutendsten Kunstschatze der Schwarzen Kirche gezeigt werden, während im Innenhof ein Café einziehen wird. Für die großzügige Mansarde mit Blick auf den Marktplatz ist der Ausbau als Multifunktionsraum geplant, so dass hier wahlweise Wechselausstellungen, Konzerte, Buchvorstellungen, Konferenzen und unterschiedliche Festlichkeiten stattfinden können. Der Raum kann sowohl von Verein und Kirchengemeinde genutzt als auch für Ver-

Denkmalpflege: Kronstadt setzt Maßstäbe

Am 4. und 5. Oktober 2012 öffneten zwei Ausnahmestellen Kronstadts ihre Tore für das breite Publikum. Im Herzen der alten Hauptstadt des Burzenlandes wird nicht nur der Honterushof für die Neugestaltung vorbereitet, sondern auch ein herausragendes Patrizierhaus an der nordwestlichen Ecke des Marktplatzes restauriert. Die beiden Baustellen wurden dem breiten Publikum im Rahmen der „Europäischen Tage des Denkmals“ erstmals zugänglich gemacht.

anstaltungen vermietet werden. Das Nebeneinander von Vermietungen – an ausgewählte Partner – und Eigennutzung ist notwendig, da sich das Haus selbst tragen muss.

Die historische Bausubstanz des Hauses ist erstaunlich gesund. Dennoch beansprucht seine Restaurierung ein Äußerstes an Kraft und Geld. Alle Maßnahmen, die notwendig sind, damit die Buchhandlung einziehen kann, werden zurzeit getätigt: Der Wildwuchs der An- und Einbauten der Nachkriegszeit wurde bereits entfernt, die Statik gefestigt, Dach und Räume wurden saniert. Die Wandbilder in den Räumen, die für die Buchhandlung vorgesehen sind, können während des Winters konserviert werden, dann aber sind sämtliche Geldmittel von Verein und Kirchengemeinde endgültig erschöpft. Gerade die Restaurierung des atemberaubenden „Freskenzimmers“ ist mit exakt 25 000 Euro zu kostspielig, als dass sie in absehbarer Zeit bewältigt werden könnte, wenn keine Hilfe eintrifft. Wer in diesen Raum eintritt, wird von der Pracht der Innenausmalung schlichtweg überwältigt: Blumenornamente in kräftigem Blau und Rot, wie man sie von sächsischen Stickereien kennt, überziehen sämtliche Wände. Eine bezaubernde Darstellung der alttestamentarischen Geschichte des Jona, der von einem Walfisch zunächst verschlungen und dann ausgespien wurde – einst ein wohlverstandenes Sinnbild für Tod und Auferstehung Christi – schmückt eine gesamte Wand und legt Zeugnis von dem Leben im Glauben ab, das sich hier vor 300 Jahren abspielte.

Bei der Neugestaltung des Honterushofes führt, wie auch im Falle des Patrizierhauses, ein gemeinnütziger Verein Regie, in dem die Kirchengemeinde maßgeblich beteiligt ist, hier gemeinsam mit dem Kronstädter Bürgermeisteramt. Aus dem Wettbewerb zur Neugestaltung des der Kirchengemeinde angehörenden Hofes um die Schwarze Kirche ist im Frühling dieses Jahres der ebenso

behutsame wie geistreiche Entwurf des Architekturbüros „Exhibit“ als Sieger hervorgegangen. Die Platzgestalt wird demzufolge nur geringfügig geändert. Die gestalterischen Akzente werden durch das ausgeklügelte Lichtkonzept und das Platzmobiliar gesetzt: Bänke und Stühle sind aus Bronze, Brunnenbecken, Labyrinth- und Hüpfspiele aus Sandstein. Diese Elemente kommen nicht von der Stange, sondern werden, der außerordentlichen historischen Bedeutung des Kirchhofes Respekt zollend, von künstlerischer Hand angefertigt. Die Entwürfe des Bildhauers Virgil Scripcariu strahlen sympathisch-wohlüberlegte Klassizität aus: Klare Formen lassen den warmen Farbtönen der Materialien den Raum, selbst zu wirken.



Das berühmte „Freskenzimmer“ im entstehenden Kulturzentrum.

Foto: Steffen Schlandt

Die Kosten für ihre Anfertigung wurden nicht im Finanzierungsplan des Projektes vorgesehen. Stattdessen ist die Öffentlichkeit dazu aufgerufen, den Hof über den traditionsreichen Weg des Stiftungsgeschenkes mit zu gestalten. Wer eines der Stübelemente stiftet, wird sich nicht nur stärker mit dem geschichtsträchtigen Hof identifizieren – und identifiziert werden –, sondern wird ihm einen künstlerischen Mehrwert schenken, der Bestand haben und seinen Namen in Erinnerung bewahren wird.

Aus Denkmalerbe erwächst moderne Lebensqualität

Um die Öffentlichkeit mit den beiden Ausnahmestellen bekannt zu machen, waren sie dem breiten Publikum kürzlich, am 4. und 5. Oktober, im Rahmen der „Europäischen Tage des Denkmals“ zugänglich. Zwei Tage lang schöpften Alt und Jung aus einem reichhaltigen Angebot: Im Freskenhaus erzählten Kirchenführer die Geschichte von der Entdeckung der Wandbilder, erläuterten die historischen Szenen und Motive. Auch das designierte Restauratorenteam war zur Stelle und erklärte vor Ort die Techniken der Wandbildrestaurierung, die hier zum Einsatz kommen werden. Auf dem Honterushof finden im Vorfeld der eigentlichen Neugestaltung zunächst archäologische Untersuchungen statt, die erwartungsgemäß bereits beim ersten Spatenstich zu Funden führten: Grund-

Die beiden Projekte sind hervorragende Beispiele dafür, wie eine Kirchengemeinde ihr Denkmalerbe nicht nur sachgemäß erhält, sondern es durch die Qualität der architektonischen und funktionalen Konzepte zu einem Element moderner Lebensqualität werden lässt. Mit den Veranstaltungen wurden wertvolle Einblicke in die großen Anstrengungen, die diese Kirchengemeinde mit ihren Erhaltungsprojekten erbringt, möglich; vor allem aber wurde um Unterstützung für die beiden herausragenden Objektgruppen der Projekte geworben: Sowohl die Wandbilder als auch das Platzmobiliar benötigen das finanzielle Engagement derer, die sich dem Erbe Kronstadts und des Burzenlandes verbunden fühlen. Wer helfen möchte, wendet sich direkt an das Pfarramt Kronstadt, wo jederzeit ausführliche Informationen zu den beiden Projekten zu erhalten sind. Stifter werden mit einer Urkunde bedacht, zu Sonderführungen über die Baustellen empfangen und regelmäßig per Rundbrief über den Fortschritt der Arbeiten informiert.

Ausführliche Informationen zu den Denkmälern und den beiden Spendenaktionen erhalten Sie bei Geschäftsführerin Liliana Şelaru, Telefon: (00 40-2 68) 51 18 24, Fax: (00 40-2 68) 51 18 25, E-Mail: liliana.selaru@biserica-neagra.ro.

Siebenbürgische Zeitung, 19. November 2012, von Frank-Thomas Ziegler



Das zukünftige Kulturzentrum: die Fassade zum Marktplatz, links neben dem Chor der Schwarzen Kirche. Foto: Ágnes Ziegler

Sanierung in der Inneren Stadt

Sicherheit eines Gebäudes wird geprüft

von Hans Butmaloiu

Das Kronstädter Bürgermeisteramt, welches vor nicht allzu langer Zeit das Gebäude an der Ecke Purzengasse/Michael-Weiß-Gasse übernommen hat, beabsichtigt dieses einer Grundsanierung zu

unterziehen. Über die Geschichte des Gebäudes finden wir im Band „Kronstadt“ Erster Teil, von Erich Jekelius (1928) folgende Angabe:

„In Teilen noch dem 16. Jahrhundert angehörend, wurde d. Haus Ecke Purzengasse und Zwirngasse später stark verändert in beigelegter Abbildung 233 eine Front, die dem Ende des Jahrhunderts entspricht. Das Haus musste einem Neubau weichen.“

Erwähnter Neubau, ein Werk des Architekten Albert Schuller, diente seit 1902 – fast durchgehend – bis vor Kurzem, als Bankgebäude: Bis 1929 der Burzenländer Bank, dann der Allgemeinen Sparkasse bis 1948, als es enteignet wurde und in Verwaltung der Nationalen Elektrizitätsgesellschaft überging. 1950 wurde der Vorderteil, wo sich der Haupteingang zur Purzengasse befindet, von dem Finanzministerium übernommen, während der Seitenflügel, in der damaligen „Armata Roşie“ und späteren „Armata Română“ noch bis in die 80er Jahre im Besitz der Elektrizitätsgesellschaft blieb.

Nach 1990 zog in den Flügel des Finanzministeriums die neu gegründete „Bancorex“, welche nach ihrer Pleite, den Bau – wohl als Schuldenausgleich – wieder abtreten musste. Nachdem über Jahre hinweg dessen Fassade mehr und mehr verfiel (in der *Karpatenrundschau* sind des öfteren Fotos in Zusammenhang mit dem traurigen Zustand erschienen), ist nun das gesamte Gebäude von der Stadt übernommen worden.

Vor der geplanten Sanierung – im jetzigen Zu-

stand ist das Gebäude nicht bezugsfähig – wird eine Machbarkeitsstudie durchgeführt und vor allem die Sicherheit des Gebäudes geprüft. Um die Sicherheit der Passanten in der Nähe des Gebäudes nicht zu gefährden wurde dieses mit einer Plane umhüllt, welche mit den architektonischen Konturen desselben bedruckt ist. Die kurios anmutende Hülle ist jedoch aus einem elastischen und wetterbe-

ständigen Gewebe, welches gegebenenfalls herabfallende Mörtelteile auffangen soll. Ein anderes Medaillon, hoch am Giebel, über dem Haupteingang in der Purzengasse trug ein Porträt von Apollonia Hirscher, welches leider der Witterung zum Opfer fiel und welches dem Gebäude den Namen gab: das Hirscherhaus.

ADZ – Karpatenrundschau, 29. September 2012



Ein Detail mit einem Medaillon auf der Seitenfront, zur Michael Weiß-Gasse hin.



Die umhüllte Fassade des Gebäudes.

Fotos: Hans Butmaloiu



Paul Binder leitet seit März 2012 das Deutsche Jugendforum Kronstadt.

Das Jugendforum ist zurzeit sehr „jung“. War die Mitarbeit am Wahlkampf eine positive oder eher eine anstrengende Erfahrung?

Nachdem wir im März den Vorstand gewählt haben, folgte erst einmal das Einarbeiten der neuen Vorstandsmitglieder – und das sind vier von fünf Personen. Der Wahlkampf im Mai und Anfang Juni hat uns tatsächlich geholfen, uns effizienter zu organisieren. Ich selber hatte mich im Frühjahr entschlossen, auf der Liste des Kronstädter Forums für den Stadtrat zu kandidieren. Also interessierte ich mich zugleich, ob es Sinn macht, die Jugend in die Vorbereitung der Kommunalwahlen einzubinden.

Der Wahlkampf stellte sich als lehrreich heraus: Die Jugendlichen haben aus erster Hand erfahren und erlebt, wie man Wahlkampf macht, wie man Veranstaltungen vorbereitet, wie man mit fremden Menschen umgeht – selbst wenn es vielleicht ein wenig „vor ihrer Zeit“ war, weil die meisten noch kein Wahlrecht haben. Sie haben sich untereinander besser kennengelernt, haben Kontakte aufgebaut. Insgesamt waren es 17-18 Jugendliche, die aktiv mitgemacht haben – manche waren bei jeder Aktion dabei, andere haben nur einmalig teilgenommen. Das Jugendforum hat mindestens 200 Arbeitsstunden in den Wahlkampf „investiert“: Wir haben Werbung in der Stadt gemacht, sind mit Banner-Fahrrädern durch die Straßen gefahren, haben Flyer verteilt, haben an der Vorbereitung des Events im Aro Palace Hotel – als Klaus Johannis Kronstadt besucht hat – mitgeholfen. Das hat sich im Endeffekt „ausgezahlt“, denn als Dankeschön haben wir vom Forum vier Fahrräder und von der Julius-Römer-Hütte eine Party auf dem Schuler bekommen.

Rainer Gombos –

Ein Siebenbürger im Amerikanischen Filmgeschäft erfolgreich!

Für seine Arbeiten als „Lead Visual Effects Supervisor“ der 2. Staffel des amerikanischen Fernsehserie „Game of Thrones“, des Senders HBO, erhielt Rainer Peter Gombos im September 2012 in Los Angeles den „Emmy Award“. Der „Emmy“ ist der wichtigste Fernsehpreis der USA und ist für Rainer Gombos die Krönung seiner 12-jährigen Tätigkeit als Visual Effects Supervisor im amerikanischen und deutschen Filmgeschäft.

Rainer Gombos ist 1972 in Hermannstadt geboren, seine Mutter stammt von dort. Ab dem fünften Lebensjahr wurde er Kronstädter, wie sein Vater Peter. In Nürtingen (Baden Württemberg) fand die Familie eine neue Heimat. Rainer studierte nach dem Abitur an der Filmakademie in Ludwigsburg, sein Ziel war Hollywood. Nach Abschluss seines Studiums ging Rainer Gombos nach Los Angeles, wo der Oskar-Preisträger und ehemaliger Student der Filmakademie Ludwigsburg, Volker Engel, ihm die Mitarbeit an seinem Film „Coronado“ (2003) anbot. Danach folgte ein Angebot an Roland Emmerichs Katastrophenfilm „The Day After Tomorrow“ (2004). Durch weitere Aufträge wie z. B. an den Filmen: „The Polar Express“ (2004, Technischer Direktor), „Sin City“ (2005), „Harry Potter und der Feuerkelch“ und andere, zog Rainer auch nach San Francisco.

In Las Vegas heiratete Rainer seine langjährige irische Freundin Kathryn. 2005 kehrte Rainer nach Deutschland zurück. 2006 kam Sohn Karl Hugo zur Welt.

Als compositing artist arbeitete Rainer 2006 an dem TV-Film „Sturmflut“.

Die damals noch wenig bekannte und junge deutsche Firma „Pixomondo“ vertraute Rainer den Job als „Chef der Visuellen Effekte“ für den Spielfilm „Der Rote Baron“ an.

2008 folgt Rainer erneut einem Angebot nach Los Angeles, diesmal mit der Firma „Pixomondo“, wo er die Leitung der Visuellen Effekte für Roland Emmerichs neuen Katastrophenfilm „2012“ übernahm.

Es folgten weitere Filme wie:
Phantomschmerz (2009) (Leitung Visual Effects: Pixomondo)

Die Tür (2009) (Leitung Visual Effects)
Sucker Punch (2011) (Leitung Visual Effects: Pixomondo)

Fast & Furious Five (2011) (Leitung Visual Effects: Pixomondo)

Bei der TV-Serie für den amerikanischen Sender HBO „Game of Thrones – Das Lied von Eis und Feuer“ (10 Folgen, 2012 „The Old Gods and the New“, „A Man without Honor“, „The Prince of



Die stolzen „Emmy“-Preisträger nach der Veranstaltung – rechts Rainer Gombos.

Fotoarchiv: Peter Gombos

Ehrenamt mit Spaß verBINDERn

Ein Gespräch mit dem Kronstädter Jugendforumsvorsitzenden Paul Binder

Was gibt's Neues im Deutschen Jugendforum Kronstadt? Ein wenig mehr Politik, ein wenig mehr Sport, ein wenig gewagtere Initiativen. Und ein jüngerer Durchschnittsalter. Die kleine Organisation hat auch in diesem Jahr so manches vorzuweisen, wie der Vorsitzende Paul Binder im folgenden Interview berichtet. Er ist Absolvent des Johannes-Honterus-Lyzeums, hat in Klausenburg Kommunikationswissenschaften studiert und wird in diesem Jahr 24. Er arbeitet für die IT-Firma Awinta in Siebendorfer/Săcele als Entwickler und treibt sehr gerne Sport. Im Forum engagiert sich Paul Binder nicht erst seit 2011, als er in die Vorstände des Ortsforums und des Jugendforums gewählt wurde. Für die KR sprach er mit Redakteurin Christine Chiriac.

Werden die Fahrräder schon genutzt?

Wir haben einmal an der Radfahreraktion „Masa critică“ teilgenommen, außerdem habe ich zwei Fahrradtouren organisiert. Zugegeben: Die eine war ziemlich kurzfristig angekündigt und als Testfahrt gedacht und hatte wenige Teilnehmer, aber die zweite habe ich als „Event“ organisiert, via Facebook und E-Mail-Verteiler bekannt gemacht, in der ADZ ankündigen lassen. Wir hatten sehr schönes Wetter und die Tour selbst hat allen Spaß gemacht: Wir sind aus Bartholomä nach Rosenau gefahren, von dort in die Valea Glăjeriei, dann über einen schönen Forstweg oberhalb von Sohodol, wo wir eine längere Pause gemacht und die schöne Aussicht bewundert haben. Dann sind wir hinunter nach Törzburg gefahren, von dort nochmal hoch nach Predeluț und schließlich nach Zărnești, wo wir in den Zug nach Kronstadt eingestiegen sind. Es waren insgesamt 50 km, aber die Strecke war auch für die Anfänger angenehm.

Wie geht es den traditionellen Gruppen des Jugendforums – der Theatergruppe und der Zeitungsredaktion?

Die Theatergruppe „ImPuls“ hat dieses Jahr wieder am Internationalen deutschsprachigen Theaterfestival in Temeswar teilgenommen. Die Saxonia-Stiftung hat uns dabei maßgeblich geholfen und hat die Fahrt der etwa 15 Schüler finanziert. Die Uraufführung des neuen Stücks „Die Frauenmenagerie“ hatte eine Woche vorher hier in Kronstadt im Saal der „Redoute“ stattgefunden, in Temeswar wurde es von „ImPuls“ noch einmal aufgeführt. Doch was in Temeswar noch wichtiger ist, sind die Workshops, die gemeinsamen Veranstaltungen mit Schauspielern des Deutschen Staatstheaters, das Kennenlernen von anderen gleichaltrigen Theatergruppen.

Der Schülerzeitung „Clique“ geht es auch gut, die Redaktion ist gut belegt, mit den Druckkosten hat uns bisher der *Deutsche Wirtschaftsklub Kronstadt* unterstützt. Obwohl wir im vergangenen Schuljahr nur eine Ausgabe herausbringen konnten, war diese doppelt so dick wie die bisherigen und hatte positives Feedback. Wir versuchen diesen Herbst die nächste herauszubringen, an den Artikeln wird bereits gearbeitet.

Stehen weitere Projekte für die nächsten Wochen an?

Wir wollen Mitte September ein großes Projekt durchführen, das die ganze Jugend impliziert und an dem schon fest gearbeitet wird. Das Ziel ist einerseits, dass wir uns besser vernetzen, dass wir alle zusammenarbeiten, dass wir an einer sinnvollen Aktion Spaß haben. Andererseits soll das Jugendforum



Mitglieder des Jugendforums bei einer Wahlkampfaktion in der Purzengasse. Fotos: privat

auch für junge Leute sichtbar werden, die es noch nicht kennen. Wir wollen gemeinsam eine Aufführung vorbereiten, die Musik, Tanz, Literatur und Theater verbindet. Die Idee ist recht spät, erst im

Juni entstanden, und stammt von Petra Antonia Sârb, unserer aktuellen Praktikantin, die zugleich das Projekt koordiniert. Wir haben den Saal der Redoute kostenlos von Herrn Direktor Marius Cisar zugesagt bekommen, was uns sehr motiviert hat. Außerdem haben wir von der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg eine Förderung erhalten: ein Teil davon ist für die Praktikantenstelle vorgesehen, ein anderer Teil für das Event selbst, beispielsweise um die „externen“ Musiker zu bezahlen.

Wir wünschen uns noch, vor dem Ereignis ein Wochenende irgendwo gemeinsam zu verbringen, wo uns außer Handy nichts von außen stören kann und wo wir intensiv proben können. Mal sehen, ob es uns gelingt. Die Aufführung ist zeitlich an den Schulanfang angeknüpft, damit die Jugendlichen auch alle da sind, und damit diejenigen, die nicht direkt im Projekt impliziert sind, in die Vorstellung kommen können. Das ist zurzeit unser wichtigstes Projekt, danach denken wir an den Fotowettbewerb, der im Sommer aus internen Gründen nicht organisiert werden konnte, und an ein paar andere kleinere Initiativen. Wir wollen im Forum einen neuen großen Raum für das Jugendforum einrichten, dort wo bisher die Gästezimmer waren. Wir wollen dem Deutschen Jugendverein Siebenbürgen beitreten, der Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Jugendorganisationen ist.

Was läuft nicht so gut wie man es sich wünschen würde?

Aller Anfang ist nicht einfach: Vier von fünf Vorstandsmitglieder sind noch Lyzeumsschüler und haben noch keine Erfahrung in diesem Bereich. Es ist vielleicht die erste Organisation, in der von ihnen etwas selbständigere Arbeit erwartet wird. Sicherlich ist es schwierig, als Unerfahrener konstant motiviert zu bleiben, dabei zu bleiben, nicht aufzugeben, Verantwortung zu übernehmen, sich auch zeitlich zu organisieren. Deshalb möchte ich, dass wir bis zu den Vorstandswahlen gemeinsam einige Spielregeln für den Vorstand aufbauen. Meiner Meinung nach hat das bis jetzt ein bisschen gefehlt. Ich würde auch Wege suchen, um Studenten an das Jugendforum heranzuziehen, sie würden gewiss mehr Initiative einbringen. Ebenfalls wäre es gut, dass wir uns schon jetzt einige Projekte für das nächste Jahr ausdenken und rechtzeitig Geld beantragen, egal wer dann gewählt werden wird.

ADZ – Karpatenrundschau, 8. September 2012

Das einstige Kronstadt

Nachdem die zweite Auflage des Buches „Braşovul de odinioară“ auch wieder vergriffen ist, versucht Radu Pescaru, Direktor der Editura Foton Kronstadt, die Autoren Aristotel Căncescu und Titus Măzgăreanu zu bewegen, eine dritte Auflage herauszugeben. Das Buch mit 215 Seiten im Format A4 zeigt und beschreibt hunderte alte Ansichten von Kronstadt aus der Zeitspanne 1880 bis heute. Unter jedem Bild sind neben dem rumänischen Text die deutschen Übersetzungen von Erwin Hellmann und Gernot Nussbächer zu lesen. Die fotografische Wiedergabe ist bewundernswert, handelt es sich doch größtenteils um alte Ansichtskarten, die die Spezialisten von Foton in selten guter Qualität auf Papier brachten. Bis Ende Dezember werden wir einen verbindlichen Preis erfahren, er könnte bei etwa 15 € liegen. Wir sind bereit, eine Sammelbestellung zu starten.

**Wer Interesse hat, melde sich bei:
Ortwin Götz, Telefon: (0 62 21) 38 95 31
oder E-Mail: orgoetz@googlemail.com**



Foto: Peter Simon/Kronstadt



Rainer mit seiner Frau Kathryn.

Winterfell“, „Blackwater“ und „Vatar Morghulis“) war Rainer verantwortlicher Leiter der visuellen Effekte (Lead Visual Effects Supervisor).

Die Firma „Pixomondo“ hat inzwischen 12 Standorte weltweit und gilt als Deutschlands führendes Studio für Visual Effects und ist primärer Lieferant der visuellen Effekte.

Während der Dreharbeiten der TV-Serie „Game of Thrones“ an der nordirischen Küste und auf den Gletschern Islands, war Rainer am Drehort, er entwarf Szenen, übergab sie zur Bearbeitung an die verschiedenen Standorte und war letztlich dafür verantwortlich. So wurden Szenen in Los Angeles, Peking, Stuttgart, Berlin, München, Hamburg und London digital bearbeitet. An den über 500 Einstellungen für dieses Projekt waren mehr als 300 Mitarbeiter von „Pixomondo“ beschäftigt.

Durch die von „Pixomondo“ selbst entwickelte IT-Infrastruktur „ITwork 24/7“, die alle Standorte miteinander vernetzt, wurde ein schneller und reibungsloser Datenaustausch über Kontinente und Zeitzonen hinweg möglich.

In der Presse: www.stuttgarter-nachrichten.de „Die deutsche Spezialeffekte-Firma Pixomondo hat am Wochenende einen Creative Arts Emmy für die besten visuellen Effekte in der britischen TV-Serie ‚Game of Thrones‘ gewonnen. Erst im Februar hatte sich das Unternehmen über den ‚Oscar‘ für Martin Scorseses 3D-Film ‚Hugo Cabret‘ freuen können.“ O.G.

Volkszählung dazumal

Daten zur Bevölkerung Siebenbürgens und des Distriktes Kronstadt im 19. Jahrhundert

von Dipl.-Ing. Erwin Hellmann, Kronstadt

Wir hatten in den letzten Monaten einen echten Politkrimi um die Frage, wie viele Bürger des Landes waren zu recht oder unrecht in den Wählerlisten eingetragen. Nun, das hat sich ja entschieden, aber ob nun Ruhe einkehrt, ist mehr als fraglich, denn die ganze Diskussion wurde in einer, für ein zivilisiertes Land unwürdigen, aber für Rumänien typischen Art und Weise ausgetragen.

In dem „Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde“, III. Band, 1. Heft, Hermannstadt 1847, finden sich einige Daten und Aussagen zu dem Thema „Volkszählung“ von dazumal, die auch für den heutigen Leser von Interesse sein könnten.

Da bedauert der Autor, J. Hintz der Jüngere, die unsachliche und ungenaue Volkszählung von 1832/1833, aber auch die vorhergehenden Versuche, eine solche durchzuführen. Vor allem waren diese Aktionen sehr unpopulär, denn sie wurden nicht so sehr zur statistischen Erfassung durchgeführt, als vielmehr um eine Grundlage zu der Besteuerung zu erhalten und zur Festlegung der zu dem Militärdienst auszuhebenden jungen Männer.

Dazu stellte sich der Adel auf den Standpunkt, dass er von einer solchen Volkszählung nicht betroffen sei, denn er war, dank seiner Privilegien, von Steuerzahlungen befreit, wie auch die Würdenträger der (katholischen) Kirche. Deshalb waren sie oft nicht bereit, ihre Aufgaben zu erfüllen, denn ein Teil der Daten wurde von den Kirchen angefordert, die ja die Tauf- (das heißt die Evidenz der Geburten) und Sterberegister hielten. So kam es dazu, dass oft stark abweichende Zahlen genannt wurden.

In der Zeit des Vormärzes war Siebenbürgen noch als Ständestaat in die drei Stände der Ungarn, das heißt des Adels, dem Land der Szekler und dem der Sachsen eingeteilt. Für das Jahr 1833 werden die folgenden Zahlen genannt:

Gebiet der	Fläche/Meilen	Adlige	Geistliche	Beamte und Honoratioren	Handwerker und Handels-treibende	Bauern	Gesamt
Ungarn	692,2	53800	2912	2108	28270	1037607	1124697
Szekler	221,2	15025	681	574	5860	300573	322713
Sachsen	194,2	keine	1318	607	38260	372806	412991
Gesamt	1107,6	68825	7523	3289	72390	1710986	1860401

Zu dieser Aufstellung ist zu bemerken, dass sich auf Adelsboden auch untertänige sächsische Ortschaften befanden, vor allem aber rumänische. Auf dem Gebiet der Sachsen gab es ungarische und rumänische hörige Orte, auch einige sächsische, wie Schirkanyen. Dazu kommen noch die Ortschaften der Militärgrenze, die eine gesonderte Verwaltung besaßen.

Aus den Angaben der Tabelle können wir noch erkennen, dass auf dem Adelsboden die Beamten und Geistlichen 0,45% der Bevölkerung ausmachten, 2,5% waren Handwerker und 4,78% Adlige. Hier lebten 60,45% der Bevölkerung von Siebenbürgen.

Bei den Szeklern waren 0,39% Beamte und Geistliche und 1,81% Handwerker, 4,65% Adlige, der Rest Bauern. Das Gebiet der Szekler hatte mit

17,35% den kleinsten Anteil an der Bevölkerung Siebenbürgens.

Auf dem Sachsenboden waren 0,47% Beamte und Geistliche, 9,26% Handwerker, der Rest Bauern, Adlige gab es keine. Der Anteil an der Bevölkerung Siebenbürgens betrug 22,2%.

Soweit die Übersicht von ganz Siebenbürgen, wir wollen nun die Lage im Distrikt Kronstadt betrachten, wie sie sich nach der Volkszählung von 1839 darstellte:

Der Distrikt Kronstadt bestand aus:

- Der Stadt Kronstadt/Braşov mit 22886 Einwohnern,
- 4 Marktflecken (Marienburg/Feldioara mit 1935 Einwohnern, Rosenau/Râşnov mit 3927 Einwohnern, Tartlau/Prejmer mit 3399 Einwohnern, Zeiden/Codlea mit 3625 Einwohnern),
- 9 freien Orten (Brenndorf/Bod mit 1677 Einwohnern, Heldsdorf/Hălchiu mit 1819 Einwohnern, Honigberg/Hărman mit 2081 Einwohner, Neustadt/Cristian mit 2146 Einwohnern, Nussbach/Măeruş mit 1359 Einwohnern, Petersberg/Sânpetru mit 1637 Einwohnern, Rothbach/Rotbav mit 792 Einwohnern, Weidenbach/Ghimbav mit 1195 Einwohnern und Wolkendorf/Vulcan mit 1203 Einwohnern),
- 14 untertänigen Orten: (Türkös/Turcheş mit 3753 Einwohnern, Bacsfalu/Baciu mit 1984 Einwohnern, Csernatfalu/Cernatu mit 2871 Einwohnern, Hossfalu/Satulung mit 6860 Einwohnern, Pürke-

retz/Purcăreni mit 1303 Einwohnern, Tatrang/Tărlungeni mit 2339 Einwohnern, Zajzon/Zizin mit 935 Einwohnern, Apatza/Apaşa mit 1545 Einwohnern, Ujfalu/Satouou mit 1103 Einwohnern, Krizba/Crizbav mit 1683 Einwohnern, Ujtohan/Tohanul Nou mit 807 Einwohnern, Vledeny/Vlădeni mit 1362 Einwohnern, Zernest/Zărneşti mit 2286 Einwohnern und Törzburg/Bran mit 8170 Einwohnern)

• 2 militarisierten Dörfern (Alt Tohan/Tohani mit 1272 Einwohnern und Schnakendorf/Dumbrăviţa mit 1591 Einwohner).

Zusammengefasst war die Zahl der Bewohner im Kronstädter Distrikt folgende:

- Kronstadt: 22886 Einwohner
- Freie Orte: 26569 Einwohner

Untertänige Orte: 37001 Einwohner
Militarisierte Orte: 2863 Einwohner,
im Ganzen 89319 Einwohner.

Wie verteilen sich nun diese Einwohner nach ethnischer Zugehörigkeit, Konfession und Beruf?

In Kronstadt lebten 9116 Deutsche, 8493 Rumänen und Griechen, 4364 Ungarn, 789 Zigeuner und 119 Fremde. Die Juden werden nicht erwähnt, obwohl es damals schon eine jüdische Gemeinde gab.

Der Konfession nach waren von diesen 8675 evangelisch A. B. (Sachsen und Ungarn), 3880 römisch katholisch (Ungarn und Deutsche), 894 reformiert C.H. (Ungarn), 96 Unitarier (Ungarn) und 9341 Orthodoxe (Rumänen). Es fällt auf, dass es keine mit Rom Unierte (Griechisch-Katholische) gab.

In den freien Orten lebten 17316 Deutsche, 114 Ungarn, 7982 Rumänen, 1548 Zigeuner und 2 Fremde.

Der Konfession nach waren 84 Katholiken, 15955 Evangelische, 18 Reformierte und 9530 Orthodoxe. Auch hier gab es keine mit Rom Unierte.

In den untertänigen Orten lebten: 106 Deutsche, 12445 Ungarn, 23117 Rumänen, 1512 Zigeuner und 21 Fremde.

Der Konfession nach: 196 Katholiken, 12324 Evangelische, 54 Reformierte, 24 mit Rom Unierte (Griechisch. Katholische) und 24606 Orthodoxe.

In den militarisierten Orten waren die 2863 Einwohner, mit Ausnahme einiger Zigeuner, Rumänen, alle waren orthodox.

Nach dem Erwerb waren im Distrikt im Jahr 1833: 225 Geistliche, 41 Beamte und Honoratioren (was das auch immer sei), 6475 Gewerbetreibende und 18359 Bauern.

In Kronstadt waren im Handwerk beschäftigt: 1405 Meister, 246 Witwen von Meistern, die den Betrieb weiter führten, 1426 Gesellen und 373 Lehrlingen, im Ganzen 3450 Beschäftigte, die in 48 Zünften

zusammengefasst waren. Dazu kamen noch einige nichtzünftige geringe Gewerbe mit etwa 1000 Beschäftigten, so dass die Gesamtzahl der im Handel und Handwerk Beschäftigten rund 4450 ausgemacht haben dürfte.

In Kronstadt gab es noch 3335 Dienstboten, von denen 3197 Auswärtige waren und nur 138 aus der Stadt. Es ist eine relativ große Zahl, denn zu der Zeit gab es nur 4900 Haushalte, so dass im Schnitt 0,68 Dienstboten auf einen Haushalt kam.

Da es aber auch viele arme Familien, vor allem in der Oberen Vorstadt gab, die sich keinen Dienstboten leisten konnten, war es eine erstaunlich hohe Anzahl an Dienstboten.

Im ganzen Distrikt zählte man 6475 in Handwerk und im Handel Beschäftigte.

In Zeiden, Tartlau, und Heldsdorf wird hauptsächlich im Winter Leinwand gewebt, Heldsdorf, Zeiden und Wolkendorf betreiben das Fuhrwesen, in Heldsdorf wird Malz hergestellt, in Neustadt Leinöl, dazu mehr Branntwein gebrannt als in andern Orten. Aus Zernest kommen Fuhrleute, deren Tätigkeit aber durch die Dampfschiffahrt auf der Donau eingeschränkt wurde. In den 7 Dörfern werden Ziegen- und Schaffelle verarbeitet, in allen untertänigen Orten beschäftigen sich die rumänischen Frauen, wie auch in der Oberen Vorstadt von Kronstadt mit Kotzen- und Deckenmachen und der Verarbeitung von Wolle. Ganz in den Händen der Rumänen befand sich die Herstellung von Käse, Butter und Unschlitt (damals wichtig, da die Kerze noch die Hauptbeleuchtungsquelle war).

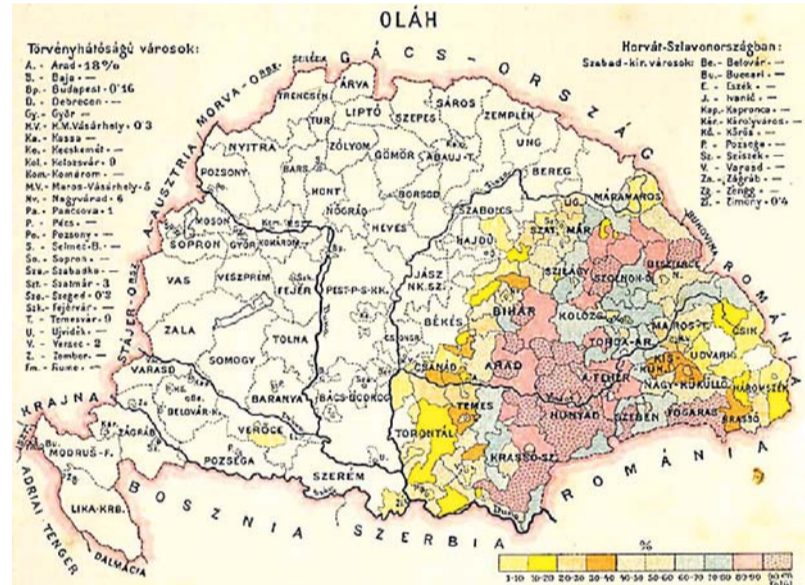
In den freien Orten wurde die Landwirtschaft hauptsächlich von den deutschen, in den untertänigen Orten von den Ungarn betrieben.

Auch auf dem Lande gab es viele Dienstboten, das ist ja in der Landwirtschaft verständlich. So waren in den freien Orten 307 Ortsansässige und 269 Fremde in Stellung, in den hörigen Orten gab es 482 ortsansässige und 145 fremde Dienstboten, für die militarisierten Orte liegen keine Zahlen vor, es ist aber eher unwahrscheinlich, dass es hier Dienstboten gegeben hätte.

Es wäre noch von Interesse, die obigen Zahlen auf Gemeinden aufzuschlüsseln, das würde aber den Umfang dieses Beitrages sprengen. Diese, sowie auch die Liste der Zünfte mit der Anzahl der Meister und deren Mitarbeiter sollte einem eigenen Beitrag vorbehalten bleiben.

<http://www.adz.ro/artikel/artikel/volkszaehlung-dazumal/>

Karpatenrundschau/Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien, 7. Oktober 2012



Politische Karte von 1890.

Quelle: Wikipedia

Der Marktplatz wurde zur Baustelle – nächstes Jahr bekommt er ein neues Gesicht

Der Gaslieferant will seine Leitungen auf dem Rathausplatz erneuern. Alle andern Leitungsträger werden in diesem Zusammenhang angehalten, die Verlegearbeiten ihrer ober- und unterirdischen Leitungen zu beenden. Im kommenden Jahr erfährt der Rathausplatz eine Aufwertung. Auf die ursprünglich in Erwägung gezogene Inanspruchnahme europäischer Gelder wurde verzichtet: Einige Arbeiten finden in privatem Bereich statt. Die Investition übernimmt also der Stadtrat.

Die Aufwertung des Rathausplatzes und seiner angrenzenden Straßen wird über einen Finanzierungsplan der Entwicklung Kronstadt abgewickelt. Auf mehr als drei Millionen werden die Kosten geschätzt. Die in die Jahre gekommene, geplättelte Fläche des Rathausplatzes soll durch Granit- und Marmorplatten ersetzt werden. Neben den neuen Wasser- und Abwasserleitungen werden auch die alten Masten der Straßenbeleuchtung durch neue ersetzt. Gebäude mit einer besonderen Architektur sollen nachts angestrahlt werden.



Der Marktplatz von Kronstadt wird bald zur Baustelle.

Kronstädter Nachrichten aus der Presse Rumäniens

Der singende Brunnen

Nur wenigen dürfte bekannt sein, dass der Brunnen am Rathausplatz mit der Orgel der Schwarzen Kirche zusammengeschaltet war: Hohe Töne ließen die Durchflussmenge des Brunnens hochschnellen. Der Brunnen wird nun „auf Vordermann gebracht“, sowohl wasser- als auch beleuchtungstechnisch. Diese einmalige Installation – das Zusammenspiel des Brunnens mit den Orgeltönen – könnte somit in und für Kronstadt „auferstehen“.

Aus: „Adevărul“, vom 17. Oktober 2012 von Simona Suciu, sinngemäß übersetzt von Harald Lindner

Das Projekt „E-Tourist im historischen Kronstadt“ wurde abgeschlossen

Der OB von Kronstadt, George Scripcaru, hatte für den 16. Oktober 2012 die Fertigstellung des Projekts „E-Tourist im historischen Kronstadt“ angekündigt. Dieses Vorhaben wurde im Rahmen des POR (Program de Dezvoltare Regionala), Prioritätsstufe 5 der nachhaltigen Entwicklung Kronstadts und der Tourismusförderung, finanziert. Das geschaffene touristische Multimediaportal soll das kulturtouristische Projekt „Historisches Kronstadt“ fördern.

Es umfasst einen elektronischen Touristenführer sowie virtuelle Rundgänge in den oder entlang der zu besichtigenden Objekte. Dazu Videoclips für das lokale

und regionale Fernsehen, aber auch zwei Sendungen über drei touristische Trassen durch das historische Zentrum Kronstadts.

Der Sinn und Zweck dieses Projekts ist, Kronstadt für den Tourismus durch eine umfassendere Darstellung attraktiver zu gestalten, hat man doch im Kulturtourismus und in der Diversität des touristischen Angebotes eine Marktlücke entdeckt. Kronstadt hat durch dieses realisierte Vorhaben eine Vorreiterrolle unter den Städten Rumäniens erlangt. Das erstellte Portal erlaubt nicht nur den Kronstädtern, sondern vor allem landesweit den rumänischen sowie weltweit den ausländischen Touristen, die Kronstädter Sehenswürdigkeiten bereits im Vorfeld virtuell zu besichtigen. Man geht davon aus, dass viele Touristen davon Gebrauch machen werden. Nicht zuletzt werden sich der jungen Generation die Kronstädter Geschichte und ihre Persönlichkeiten auf diese Weise erschließen.

Das virtuelle Kronstadt umfasst vorläufig den Rathausplatz, das Rathaus selbst, seine Innen- und Außenansichten, das Umfeld der Schwarzen Kirche, ihre Innen- und Außenansichten, die Weberbastei innen und außen, das Waisenhausgässer Tor, die Allee hinter den Mauern, das Innere der Bartholomäus Kirche, die römisch-katholische Kathedrale, das Innere des Franziskaner Klosters, die Festung Martinsberg. Weitere Objekte werden folgen.

Die Besichtigungswege wurden für die Touristen nach Themen

gebündelt und zusammengestellt. Eine mittelalterliche Trasse verläuft auf der Allee hinter der Stadtmauer. Von da lässt sich die alte Stadtfestung bewundern, mit ihren drei Basteien im Südosten. Die kulturelle und architektonische Trasse wiederum hebt die Vielfalt der hier anzutreffenden Baustile hervor – eine Besonderheit in Kronstadt, für andere Städte Rumäniens eher weniger charakteristisch. Jede Trasse ist interaktiv erfasst, mit entsprechenden Links zu Details, wo sie notwendig erschienen. Die Stadtverwaltung wird nächstes Jahr (2013) viel Prospektmaterial für die Förderung des Tourismus in Kronstadt drucken und es landesweit durch Tourismusagenturen und –messen anbieten lassen. Das Gesamtvolumen dieses Vorhabens beträgt 992000 Euro. Der Vertrag wurde bereits am 7. November 2011 zwischen MDRT (Ministerul Dezvoltării Regionale și Turismului) und der Stadtverwaltung Kronstadt unterschrieben.

Aus: „newsbv.ro“, vom 16. Oktober 2012 von Sebastian Dan, sinngemäß übersetzt von Harald Lindner



Bartholomäer Kirche, Blick vom Sprengberg.

Foto: Peter Simon, Kronstadt

2 neue Projekte für Schüler mit deutschsprachigem Unterricht

Die Stadträte des Demokratischen Forums der Deutschen wollen zwei neue erzieherische Projekte in den Schulen mit deutscher Unterrichtssprache auf den Weg bringen, u. zw. vorerst in „Honterus“ Gymnasium und in der Gesamtschule Nr. 12.

„Wir wollen ein Projekt wiedererwecken, das zwischen den Weltkriegen erfolgreich in den Schulen Siebenbürgens funktionierte und das auch heute in den Schulen Deutschlands populär ist: den Garten im Schulhof. Mit diesem Projekt, das ab Frühjahr erstmals in der Gesamtschule Nr. 12 zur Anwendung kommen wird, wollen wir die Schüler lehren, wie man Boden bearbeitet und wie man Gemüse und Früchte anbaut. Schüler, die in der Stadt leben, haben keine Ahnung vom Gartenbau und wir denken, dass sie mit viel Enthusiasmus an einem solchen Projekt mitarbeiten werden. Wir appellieren auch an Slow-Food, uns bei dem Projekt zu unterstützen, das nur positive Effekte haben wird. Wir wollen im Herbst, wenn das im Schulhof gewachsene Gemüse geerntet wird, kleine Feste in der Schule organisieren und in Gastronomie-stunden den Schülern beibringen, wie eine „zacuscă“, eine Marmelade und andere Konserven hergestellt werden.“ erklärt der Stadtrat des Forums Cristian Macedonschi.

Das zweite Projekt mit erzieherischem Charakter soll in Zusammenarbeit mit dem SKV (Siebenbürgischer Karpatenverein) ablaufen und die Schüler an die Berge heranführen. Mit diesem Projekt soll an eine alte Tradition der deutschen Schulen angeknüpft werden, Ausflüge in die Berge der Umgebung zu organisieren, wobei die Schüler Fauna, Flora und die Umgebung Kronstadts kennenlernen und lernen, die Natur zu respektieren. „Wir haben festgestellt, dass die Schüler über diese Dinge überhaupt nichts wissen. Es ist schade, nicht von unserer Umgebung zu profitieren, um den Schülern den Umgang mit und den Respekt für die Natur zu vermitteln.“ sagt Macedonschi.

Marcel Șofariu, der Exekutiv-Direktor des SKV, erzählt, dass auf solchen Ausflügen, die im vergangenen Jahr organisiert worden waren, die Schüler schön nebeneinander gingen und sich über Computer und Mobiltelefone unterhielten, ohne die Umgebung wahrzunehmen. Auch die Erklärungen der Führer zu verschiedenen Pflanzen oder Tieren interessierten sie nicht. Deshalb wollen sie in die Schulen gehen um Schülern, Lehrern und Eltern zu erklären, dass sie von solchen Aktionen nur profitieren können. Die ersten Ausflüge sollen mit kleinen Schülern des „Honterus“ Gymnasiums und der Gesamtschule Nr. 12 beginnen und sollen dann auf alle Schulen Kronstadts ausgedehnt werden.

Aus: „Monitorul Expres“ vom 19. September 2012, von Harald Odășteanu, frei übertragen von Bernd Eichhorn

Kronstadt und Rosenau werden weltbekannt

Walter Hofer, in der FIS verantwortlich für den Bereich Skispringen, ist überzeugt, dass Kronstadt und Rosenau international bekannte Austragungsorte für Wettkämpfe in dieser Sportart werden.



Die kleine Sprungschanze wird gerade getestet.

Walter Hofer hat die etwa 80 Skispringer bei einem internationalen Wettbewerb in Rosenau beobachtet und sich von der Leistung der jungen Sportler, aber auch von der gesamten Skisprung-Anlage hier beeindruckt gezeigt. Wichtig sei, so der Sportfunktionär, dass die rumänischen Skispringer jetzt nicht mehr zum Training in andere Länder reisen müssten. Wichtig sei für die FIS aber auch, dass nun auch Rumänien zu den Ländern gehöre, in denen Wettkämpfe in dieser Sportart ausgetragen werden können. Daran sollte kontinuierlich weiter gearbeitet werden. Vorerst existiert eine normale Sprungschanze (K90), angeordnet ist eine große (K120), geeignet auch für Wettkämpfe im Rahmen des Welpokals der Herren. Kronstadt und Rosenau könnten nach Meinung von Hofer ebenso berühmt werden wie Lahti in Finnland.

Auf der Anlage in Rosenau ist – laut FOTE – für 2014 bereits eine Etappe des Weltcups der Damen im Anschluss an Sotschi vorgesehen. Hofer sieht für Rumäniens Sportler dieselben Chancen wie für die aus Tschechien, Polen oder Slowenien in die Top 10 des Skisports aufzusteigen. Puiu Gaspar, Generalsekretär der Sportföderation Rumäniens, zeigte sich seinerseits von der Ankündigung Hofers erfreut, dass in Kürze auch die Bedingungen für die Austragung internationaler Wettbewerbe in Langlauf, in Biathlon und in der nordischen Kombination in Rumänien geprüft würden. Der Weltcup der Damen in 2014 sei dafür ein guter Auftakt.

Aus: „Bună ziua Brașov“, vom 29. Oktober 2012 von Adina Chirvasa, frei übersetzt von B. und H. Stamm

Kronstädter Nachrichten aus der Presse Rumäniens

Liebe Leser der „Neue Kronstädter Zeitung“

Wir sind bemüht Ihnen die aktuellsten Nachrichten aus Siebenbürgen, vor allem dem Burzenland, nicht vorzuenthalten. Vor Allem nachdem uns diesbezüglich schwere Vorwürfe erreicht haben, dass unsere Zeitung nur alte Themen behandelt aber keine Beiträge aus dem jetzigen Leben Kronstadts und seiner Umgebung bringt, haben wir beschlossen, diese der rumänischen Online-Presse zu entnehmen.

Wir können aber nicht jede Nachricht auf ihren

Wahrheitsgehalt überprüfen und wollen unseren Lesern die Nachrichten so vorstellen, wie sie in der rumänischen Presse erscheinen.

Diese ausgewählten Beiträge vertreten nicht die Meinung der Redaktion.

Sie können als Leser Ihre Meinung äußern und niederschreiben, wir werden diese mit Ihrem Einverständnis als Leserbrief veröffentlichen.

Wir sind Ihnen dafür sehr dankbar.

Die Redaktion

7 Millionen Euro Investitionen schaffen 74 Arbeitsplätze in Tartlau

Die deutsche Firma Loedige Machine GmbH, spezialisiert auf die Herstellung von Hebemaschinen, Aufzügen und Transportbändern, hat eine Investition von 7 Millionen Euro in den Industriepark Tartlau getätigt. Im Laufe der letzten Jahre hat Loedige Machine Rumänien mehrere Großprojekte durchgeführt, beispielsweise Transportgeräte für BMW Deutschland, Beladungsgeräte für den internationalen Flughafen Doha in Qatar und für den neuen internationalen Flughafen Cathay Pacific-Hong Kong in China wie auch Erweiterungsarbeiten für zwei Militärflughäfen der USA.

Aus: „Adevărul.ro“, vom 19. Oktober 2012 von Simona Suci, frei übersetzt von B. und H. Stamm

IBM erweitert in Kronstadt

Gemäß kursierenden Meldungen beabsichtigt der amerikanische Gigant IBM eine Ausweitung seiner Geschäfte in Kronstadt und plant, die Anzahl der Angestellten zu erhöhen. Zurzeit sind im 2009 eröffneten Betrieb rund 120 Beschäftigte gemeldet, dreimal so viel wie im Eröffnungsjahr. Bis zur ersten Jahreshälfte 2013 sollen es 200 Angestellte werden. Als Kunden sieht IBM die Automobilindustrie beginnend mit BMW, aber auch andere europäische Hersteller sollen bedient werden. Anlässlich der Eröffnung hatte IBM die anvisierten Geschäftspartner befragt, um auf die erwarteten Anforderungen gezielt reagieren zu können. Es wurde analysiert, welche Ressourcen der Markt hergibt, auch wurden Gespräche mit Universitäten geführt.

Der bisherige Betrieb, der auf zwei Stockwerken eines Gebäudes des ehemaligen Traktorenwerks arbeitet, hat sich auf die Entwicklung von neuen Technologien und Kompetenzen im Automobilbereich spezialisiert, bietet aber auch IT-Dienste und Optimierungslösungen an, betreibt Forschung für IBM-Kunden in der ganzen Welt. IBM Romania war zwar nicht bereit, über die Entwicklung in Kronstadt weitere Einzelheiten preiszugeben, meint aber, dass Kronstadt eine wichtige Rolle spielen wird im Rahmen des IBM-Weltnetzes im Bereich IT-Dienste, speziell für den extrem komplexen Dienst, welche seiner Kundschaft dienen kann, menschliche und finanzielle Ressourcen zu erschließen, um Geld zu sparen und Technologie zu optimieren.

Aus: „Bună ziua Brașov“, vom 30. Oktober 2012 von Ovidiu Vrânceanu, frei übersetzt von O. Götz

Kronstädter Kreisrat zahlt weiterhin Miete für ehemalige Honterusschule

Die Honterusgemeinde Kronstadt, ehemalige Eigentümerin der Honterusschule, hatte bereits 2007 die Rückerstattung des vom kommunistischen Regime widerrechtlich enteigneten Gebäudes (wie auch anderer Gebäude, wir berichteten in dieser Zeitung mehrfach) beantragt. 2008 wurde dem Antrag stattgegeben, und seither ist das Gebäude an die Stadt vermietet. Derzeit heißt es „Krankenhaus für Obstetik und Gynekologie I. A. Zbârcea“.

Gebaut von der Kirchengemeinde Kronstadt als „Neues Honterusgymnasium“, eröffnet im Jahre 1913, wurde es nach kriegsbedingter, wechselhafter Nutzung, in den 1940er Jahren nationalisiert.

Gleich nach der erkämpften und schließlich erfolgten Rückerstattung 2008 forderte die Evangelische Kirche Miete für die Nutzung. Im Jahre 2011 wurde der Kreisverwaltung das Gebäude zum Kauf angeboten mit einem Schätzwert von



Die frühere „Maternitate“.

3,38 Millionen Euro. Den Preis konnte die Kreisadministration nicht aufbringen. Aristotel Căncescu, Kreisratsvorsitzender äußerte im Rahmen einer Sitzung seine Überzeugung, dass ein Kauf in dieser Größenordnung nur mit Unterstützung des Gesundheitsministeriums möglich wäre. Ebenso berichtete er, dass im Juni dieses Jahres beschlossen wurde, die Miete an den Eigentümer weiter zu zahlen. Ende Oktober 2012 beschloss das Plenum des Kreisrates den Abschluss eines Vertrages, demzufolge für die Zeitspanne von zwei Jahren monatlich 6265 € für die Nutzung von 7000 m² Gebäude und anliegenden Flächen gezahlt wird.

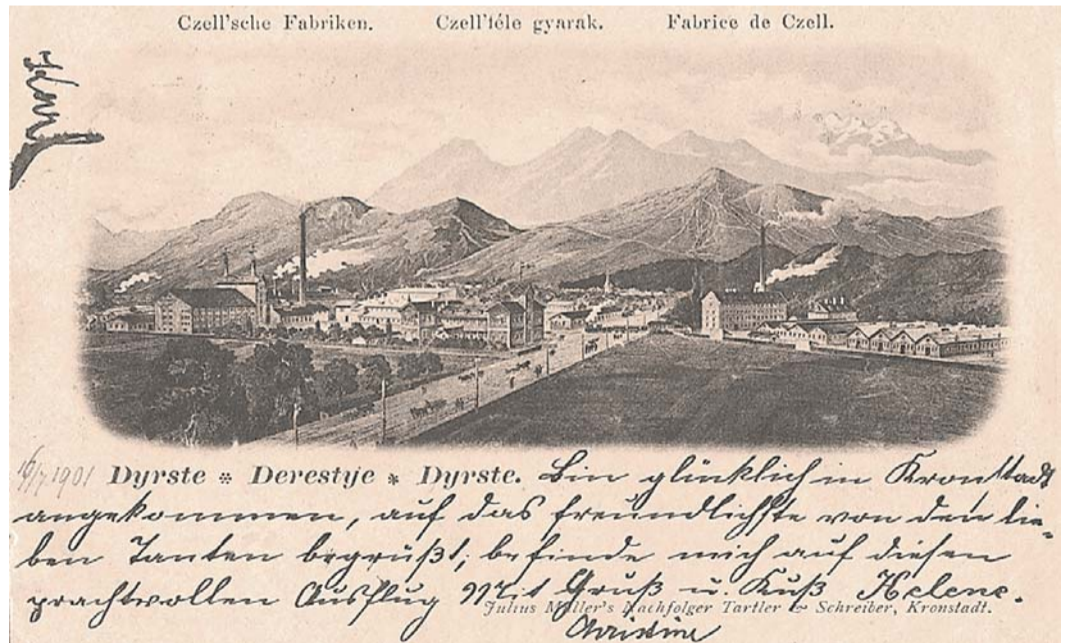
„Die Evangelische Kirchengemeinde ist rechtmäßiger Eigentümer dieses Gebäudes und übt auf uns Druck aus. Ich bitte um Ihre Einwilligung zu diesem Vorgehen, damit wir pünktlich die anstehende Miete zahlen können und auch eine Möglichkeit finden, die Rückstände zu begleichen. Ich erhoffe mir von den Kollegen, die im Dezember ins Parlament gelangen, dass sie uns unterstützen werden, das Gebäude kaufen zu können. Ohne Hilfe von der Regierung wird es uns nie gelingen“ betonte Căncescu.

Aus: „mytex.ro“, vom 30. Oktober 2012 von Dragoș Cențu, frei übersetzt von O. Götz

Die Bierfabrik in Kronstadt wurde 120 Jahre alt

Die Brauerei Ursus Breweries, die zu SAB Miller aus Südafrika gehört, feierte 120 Jahre seit Bestehen der Brauerei, die sie in Kronstadt besitzt. Die Feierlichkeiten fanden vom 17.-19. September statt, wobei alle interessierten Kronstädter zusehen konnten, wie das Bier gebraut wird. Außerdem wurde ein Museum des Kronstädter Bieres eröffnet.

1829 kaufte der Konzern „Friedrich Czell und Söhne“ die Brennerei in der Dirste und baute die neue Bierfabrik. Damals wurden 14000 Hektoliter im Jahr produziert, heute wird diese Menge in ein paar Tagen erzeugt. 1922 erwähnt Alexan-



Czellsche Fabriken in der Dyrste 1901, Postkarte.

dru Petit in seiner Monographie Kronstadts, dass die Brauerei mit 130 Angestellten schon 40000 Hektoliter, bzw. 80-90 Waggon, Bier und Malz erzeugte.

1948, im Zuge der Nationalisierung, wurde die Fabrik in „Aurora“ umbenannt und wurde danach stetig modernisiert, so dass durch Mechanisierung und Automatisierung der Produktionsprozesse die hergestellten Mengen stetig wuchsen. Zwischen 1965 und 1971 wurden verschiedene Sorten helles, dunkles und Porter Bier hergestellt. Nach 1980 wurde die Produktion diversifiziert und es entstanden die Marken Poiana, Piatra Craiului, Aurora (Bucegi), Bârsa (Valea Prahovei) und Cerbul (Carpați). Außerdem wurde das Bier Ciucaș hergestellt, nach dem die Nachfrage am Markt groß war. 1995 wurde die Fabrik Aurora SA nach der MEBO Methode privatisiert, mit 100% rumänischem Privatkapital.

2004 wurde Aurora SA von der Gruppe SAB Miller gekauft und wurde Teil der Ursus Breweries. Heute werden dort die vier Marken Ciucaș, Ursus, Timișoreana und Azuga mit nur 226 Angestellten hergestellt.

Aus: „Bună ziua Brașov“, vom 17. September 2012 von Ovidiu Vrânceanu, frei übertragen von Bernd Eichhorn

Erster Hubschrauber aus Weidenbach für die britische Armee

Eurocopter România lieferte im September den ersten modernisierten Hubschrauber vom Typ PUMA an die britische Luftwaffe. Es war der erste von 30 Hubschraubern, die im Rahmen eines Vertrages über 550 Millionen Euro an Eurocopter geliefert werden sollen.

Vor zwei Jahren war in der Times zu lesen, die Engländer wollten den Vertrag kündigen. Die Gerüchte wurden auch durch die Tatsache geschürt, dass die Regierung Rumäniens ein Memorandum, das vorsah dass ein großer Teil der Ausrüstung von IAR Weidenbach Eurocopter überlassen werden sollte, nicht umgesetzt hatte. In einer Stellungnahme der Eurocopter România wurde damals festgestellt, dass schon bei Beginn der Vertragsverhandlungen zwischen dem Verteidigungsministerium Großbritanniens und Eurocopter festgelegt worden war, dass die Modernisierung der PUMA Hubschrauber bei Eurocopter România erfolgen sollte. Es müssten nur noch die gesetzlichen Vorgänge zwischen Eurocopter und IAR abgeschlossen werden. Auch die Franzosen erklärten damals, dass diese Vorgehensweise von Beginn der Verhandlungen für alle Beteiligten klar gewesen sei, vor Allem weil in Weidenbach hochqualifizierte Arbeitskräfte vorhanden waren und so die Kosten des Vertrages optimiert werden könnten.



Hubschrauberbau in Weidenbach.

Eurocopter România ist ein Joint-venture zwischen Eurocopter, das 51% der Aktien besitzt, und IAR Weidenbach, das mit 49% beteiligt ist und 170 Mitarbeiter beschäftigt. Eurocopter România gehört zu EADS N.V. Holland.

Aus: „Monitorul Expres“, vom 18. September 2012 von Ovidiu Vrânceanu, frei übertragen von Bernd Eichhorn

Schule namens „Kronstadt“ wird Modell für das rumänische Schulsystem

Das Projekt zur Gründung der Berufsschule „Kronstadt“ in Kronstadt ist zu einem Vorbild für mehrere Regionalbehörden des Landes geworden. Diese neuartige Unterrichtsinstitution ist die erste in Rumänien,

bei der sich mehrere Handelsgesellschaften gemeinsam mit Bürgermeisterämtern und Schulinspektoren einbringen. Ziel ist die Schulung künftiger Angestellter mit unterschiedlichen Berufen, wobei die Schüler finanziell unterstützt werden. Der Vorsitzende des „Deutschen Wirtschaftsklubs Kronstadt“ Werner Braun ist der Initiator des Projekts. Aus Pitești wurde bereits Interesse an dem Modell bekundet. Das Unterrichtsministerium möchte das Projekt erweitern. Kronstadt soll Pilotzentrum für die Ausbildung verschiedener Berufe werden, die die Wirtschaft benötigt. „Sehr wahrscheinlich wird sich das Modell der Schule „Kronstadt“ auch auf den Tourismusbereich ausdehnen. Bisher fehlte in verschiedenen Sparten das nötige qualifizierte Personal, aber durch die Gründung dieserart Schulen sind auch Investoren hellhörig geworden, sodass es uns gelingen wird, weitere ähnliche Schulen hier zu eröffnen“ sagt Werner Braun.

Die Prüfungen nach zwei Jahren (oder 2 Jahren und 6 Monaten, wenn auch ein zusätzliches Praktikum gewünscht wurde), werden vom rumänischen Unterrichtsministerium, aber auch in Deutschland anerkannt.

Aus: „Bună ziua Brașov“, vom 24. Oktober 2012 von I. D., frei übersetzt von O. Götz

Kein Stein erinnert mehr an die Schiel-Fabrik (Hidromecanica)

Die Gesellschaft TAB Construct überzog den Termin zur Räumung des Schuttes auf dem Gelände der ehemaligen Schiefelfabrik länger als einen Monat. Die Gesellschaft Cora Romania beabsichtigt auf diesem Terrain das Einkaufszentrum Corall zu errichten. Die Fertigstellung ist für Ende 2014 geplant.

Vor zwei Jahren hatte die Finanzdirektion Kronstadt das Areal im Zentrum des Stadtteils Blumenau für 54 Millionen Lei an das Unternehmen „Cora Romania“ verkauft. Vergangenes Jahr unterbreiteten die Vertreter dieses Unternehmens ihre Pläne dem Rathaus Kronstadt.

70% des 4 Hektar großen Areals soll ein Supermarkt einnehmen. Für den Rest des Terrains plant man ein 14-stöckiges Hotel, Einkaufspassagen (vierstöckig), Immobilien mit Wohnungen und Büros, ebenfalls vierstöckig.

Ein unterirdisches Parkhaus mit 1.264 Parkplätzen auf 2 Ebenen ist vorgesehen. Die restlichen 1.800 Quadratmeter bleiben Grünzone.

Das Werk Hidromecanica wurde 1880 gegründet. Die etwa 6.000 Mitarbeiter arbeiteten in Eisengießereien und mechanischen Werkstätten, später auch in der Stahlgießerei und der Schmiede. In den Hallen der „Hidromecanica“, ehemals ein Werk der „Brüder Schiel“, und in den 50er Jahren „Strungul“, wurden der erste Bus und die erste Drehmaschine Rumäniens gebaut.

1961, als hier hydraulische Antriebe und Turbolader für Diesel Motoren hergestellt wurden, bekam das Werk den Namen „Hidromecanica“. 1978 wurde im Tractorul Viertel ein neues Werk „Hidromecanica 2“ gebaut, in dem vorrangig hydraulische Antriebe gefertigt wurden.

Aus: „*Bună ziua Braşov*“, vom 31. Oktober 2012 von Ovidiu Vrânceanu, frei übertragen von Traute Acker

Marktplatz wird zum „Schlachtfeld“ für Netzwerker

Sorin Toarcea, Sprecher des Rathauses erklärt, dass im Oktober die Arbeiten beginnen, wenn nichts dazwischen kommt. Zuerst werden die Gasleitungen der Häuser des Marktplatzes, der Hirschergasse und des Roßmarktes ersetzt. Anschließend werden die anderen Netzwerker folgen. Erst dann kann der Marktplatz neu gestaltet werden.

Die Neugestaltung des Marktplatzes war schon im vergangenen Jahr von der Stadt angekündigt worden. Vorher müssen aber alle Leitungen und Kabel unterirdisch verlegt werden, damit nachher keine Grabungen mehr notwendig werden.

Ursprünglich beabsichtigten die Behörden das Projekt mit EU Geldern zu finanzieren, die konnten aber nicht erhalten werden, da sich ein Teil der Häuser in Privatbesitz befindet. Deshalb wurde entschieden das Projekt, das viele Touristen nach Kronstadt locken soll, aus öffentlichen Geldern zu finanzieren. Die Neugestaltung des Marktplatzes wird über drei Millionen Euro kosten.

Aus: „*newsbv.ro*“, vom 18. September 2012 von Traian Iu, frei übertragen von Bernd Eichhorn

Erster Schultag in der Berufsschule „Kronstadt“

Beginnend von diesem Jahr wird in der Deutschen Berufsschule „Kronstadt“ die erste Generation von Arbeitern für den Deutschen Wirtschaftsklub (DWK) ausgebildet. Die ersten fünf Klassen wurden am 17. September gebildet. Von den 228



Durchtrennung des Einweihungsbandes.

vorhandenen Lehrstellen sind z. Z. nur 150 belegt. Die Schüler der Berufsschule „Kronstadt“ sind Absolventen der IX. Klasse im Alter unter 18 Jahren, die sich für einen auf dem Arbeitsmarkt gesuchten Beruf ausbilden wollen. Die Schule ist im ehemaligen „Sfinții Voievozi“ Lyzeum (Liceul Rulmentul) untergebracht und ist Teil des Technischen Kollegiums „Mircea Cristea“.

Die Schule wurde zu Beginn des Jahres eröffnet, entsprechend einer Vereinbarung zwischen dem Deutschen Wirtschaftsklub, dem Schulinspektorat des Kreises Kronstadt und dem Kronstädter Rathaus. „Diese Schule vermittelt eine bedeutende berufliche Ausbildung, im Einklang mit dem Arbeitsmarkt. Die Wiedereinführung der Berufsausbildung ist eine Massnahme, auf die ich mein Leben lang stolz sein werde.“ erklärte bei der Eröffnung der ehemalige Unterrichtsminister und Präsidentschaftsberater Daniel Funeriu. Während seiner Amtszeit als Minister war vor zwei Jahren die Gründung der Schule beschlossen worden.

Kronstädter Nachrichten aus der Presse Rumäniens

Die Schüler werden in den nächsten zwei Jahren eine praxisbezogene Ausbildung genießen; 60% der Stunden werden Praktika sein. Die Ausbildung findet in den Labors der Schule und in Firmen als bezahltes Praktikum statt. „Diese Form der Ausbildung funktioniert in Deutschland seit über hundert Jahren und vielleicht haben wir auch deshalb eine so niedrige Arbeitslosenquote“ erklärte der Vertreter der Rumänisch-Deutschen Industrie- und Handelskammer aus Bukarest Sebastian Metz am 17. September in Kronstadt. George Scripcaru, Kronstadts Bürgermeister, meinte, dass sich diese Unterrichtsform in Zukunft ausbreiten werde. Sie ermögliche den Absolventen leichter einen Arbeitsplatz zu finden und den Firmen, die in Kronstadt investieren, das entsprechend ausgebildete Personal vorzufinden. Die Universität „Transilvania“ müsse sich dem Projekt anschließen, so dass die talentiertesten Absolventen der Schule die Möglichkeit für ein Hochschulstudium bekämen.

Aus: „*Monitorul Expres*“, vom 18. September 2012 von Mihaela Parghel, frei übertragen von Bernd Eichhorn

Konfitüren aus Deutsch-Weißkirch in Paris

100 Gläser Konfitüre aus Waldfrüchten, eingewickelt in Textil mit Silber, dazu noch originelle kleine Löffel, werden – mit vergleichbaren Erzeugnissen aus 30 europäischen Ländern – auf einem Lebensmittelforum in der französischen Hauptstadt untereinander konkurrieren.

Auf Initiative des britischen Prinzen Charles sind im Rahmen des „Mihai-Eminescu-Truists (MET)“ verschiedene Arbeitsgruppen und Kleinfirmen entstanden. Die Dorfbewohner sind dadurch schon international bekannt geworden, jetzt stellen sie sich der europäischen Konkurrenz auf dem Markt von Paris mit einer speziellen Konfitüre aus verschiedenen Waldfrüchten nach einem geheimen Rezept. Auffallend ist auch die Verpackung mit Textil und Silber über dem Glas und einem Silberlöffel. Der Preis eines Glases mit 300 g Inhalt liegt bei 250 €. Die Delikatesse aus Deutsch-Weißkirch hat schon ranghohe Abnehmer gefunden wie in Königshäusern aus Europa und ist auch in verschiedene wichtige Länder der Welt gegangen.

Neben dieser Art von Erzeugnissen werden auch andere Leckereien in Paris vorgestellt. Den Juroren werden von der Konfitüre aus Deutsch-Weißkirch kleine Kostproben gereicht, deshalb die große Anzahl von 100 Gläsern.

Das Projekt wird aus europäischen Mitteln gefördert, Prinz Charles unterstützt persönlich die Erzeugnisse aus Deutsch-Weißkirch und der Region Großkoken.

Aus: „*Bună ziua Braşov*“, vom 24. Oktober 2012 von Manuela Alopei, frei übersetzt von O. Götz

Der Kronstädter Zoltan Boer haucht alten Turmuhrn neues Leben ein

Seit fast 20 Jahren steigt Zoltan Boer die 84 Stufen des Rathauses hinauf, um sicher zu stellen, dass die große Uhr des alten Rathauses die Zeit verlässlich anzeigt. Kurz nach seinem Rentenbeginn wurde der gelernte Ingenieur zum ersten Mal darum gebeten, sich um die Reparatur der Turmuhr zu kümmern. Am Rathausplatz war das Musikfestival „Cercul de Aur“ (Goldener Hirsch) gerade in vollem Gange, und die Stadt wollte sich nicht die Blöße einer kaputten Turmuhr geben. „Ich erinnere mich, dass der alte Sachse, der sich damals um die Uhr kümmerte, mit der Elektrik des Uhrwerks überfordert war. Es war also ein Notfall, den ich irgendwie lösen musste. So habe ich während der zwei Abende des Festivals die zwei Uhrzeiger im Minutentakt manuell bewegt, damit wir uns nicht hätten schämen müssen, wenn das Zifferblatt gefilmt worden wäre“, erzählt Boer.

Seitdem hegt und pflegt der Kronstädter das Uhrwerk der Turmuhr, säubert und ölt es zwei Mal die Woche und sorgt für sein reibungsloses Funktionieren. Zu seiner Überraschung fand Boer anfangs heraus, dass es einer seiner Vorfahren war, der im 19. Jahrhundert die Turmuhr am alten Rathaus eingebaut hatte. Dessen Name fand sich auf einem der Teile des Uhrwerks. „Josef Both ist ein angeheirateter Verwandter, der außer dieser Uhr auch andere im Kreis Kronstadt einbaute. Vielleicht ist es ein Zufall, dass ich mich nun um diese Uhr kümmere“, sagt Zoltan Boer. Doch auch bei Boer ist es nicht nur beim Rathaus geblieben. Bislang hat er die



Zoltan Boer hinter der Rathauseurmuhr.

Uhrwerke der Schwarzen Kirche, der orthodoxen Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit und der orthodoxen St.-Nikolaus-Kirche, aber auch jene der Kirchenburg in Weidenbach repariert.

Zoltan Boer war auch einer derjenigen, die dafür plädierten, die Glocke im Turm des alten Rathauses nach 50 Jahren Unterbrechung wieder erklingen zu lassen. Sie ist die älteste Glocke Kronstadts und wurde 1690, ein Jahr nach dem Stadtbrand, gegossen bei dem ihre Vorgängerin von 1520 den Flammen zum Opfer gefallen war. Ursprünglich war die Glocke über einen Mechanismus mit der Turmuhr verbunden und läutete jede Viertelstunde. In den 1960er Jahren wurde diese Verbindung jedoch auf Bitte der Anwohner hin gekappt, die sich über die gestörte Nachtruhe beschwerten.

Vor zwei Jahren nun wurde Kronstadts älteste Glocke zu neuem Leben erweckt. Ihr wurde zudem ein „neues“ mechanisches Uhrwerk des Münchner Turmuhrbauers Johann Mannhardt von 1890 (derselbe Hersteller wie der des alten Uhrwerks) an die Seite gestellt. Zoltan Boer wird so schnell wohl nicht wieder die Zeiger der Turmuhr mit der Hand bedienen müssen.

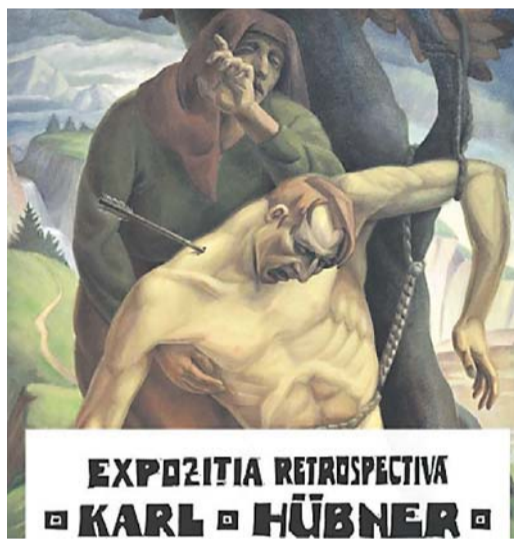
Aus: „*Bună ziua Braşov*“, vom 22. September 2012, frei übertragen von Anita Gunne

Karl Hübner Ausstellung im Kunstmuseum

Vom 21. September bis 4. November fand im Kunstmuseum in Kronstadt eine Karl Hübner Retrospektive statt.

Die Ausstellung wurde in Zusammenarbeit mit dem Brukenthal Museum Hermannstadt und dem Szekler Nationalmuseum Sfântu Gheorghe organisiert. Karl Hübner war ein Vertreter des Künstlerzentrums Kronstadt im XX. Jahrhundert, wo er über vierzig Jahre tätig war.

Die Ausstellung zeigte 40 Arbeiten (Malerei und Graphik) aus den Beständen der oben genannten Museen sowie aus privaten Sammlungen (Sammlung Familie Hübner, Sammlung Familie Franz Illi, Sammlung Ioan Vlad und Sammlung Depner-Wittstock-Philippi)



Umschlag des ausführlichen Kataloges.

Karl Hübner wurde am 24. Dezember 1902 in Schäßburg als Sohn des Finanzbeamten Richard Hübner und der Musiklehrerin Rosa, geborene Honigberger, geboren. 1906 zog die Familie nach Kronstadt, wo Karl Hübner die Grundschule, das Gymnasium und die Höhere Handelsschule besuchte (1908-1919). Seine künstlerische Ausbildung begann er mit seinen Onkeln Emil und Ernst Honigberger. Von 1920-1922 absolvierte er den Fernkurs für Zeichnen und Malen der Berliner Künstler Albert Knab und Karl Matthies. 1926-1927 studierte er in Berlin mit Ernst Honigberger, Erich Wolfsfeld, Eugen Spiro und Bató József. Er setzte seine Studien in Bukarest an der Schule für Schöne Künste fort (1927-1930), wo Gavril Popescu, Costin Petrescu und Camil Ressu seine Professoren waren. 1930-1932 stellte er regelmäßig in den Kunstsalons in Bukarest aus. 1932 kehrte er nach Kronstadt zurück, wo er als freischaffender Künstler tätig war. 1933 hatte er seine erste persönliche Ausstellung in Kronstadt. In den folgenden Jahren (1935-1937) stellte er auch in Hermannstadt, Bukarest und Klausenburg aus. Anlässlich seiner Ausstellung in Hermannstadt erwarb das Brukenthal Museum sein Bild des Heiligen Sebastian. Er war Gründungsmitglied des „Vereins der Deutschen Künstler in Großrumänien“ und stellte auf den von diesem veranstalteten Ausstellungen aus (1937, 1938). Nach 1944 stellte er regelmäßig in den kollektiven Ausstellungen aus und hatte auch mehrere persönliche Ausstellungen (1959, 1961, 1968, 1969, 1972, 1975, 1977 und 1979). Seit 1951 war er Mitglied des Verbandes der Bildenden Künstler (Uniunea Artiștilor Plastici) in Kronstadt. Er starb am 8. Februar 1981.

Ausgehend vom Impressionismus und Postimpressionismus bei seinem Debut und während des Studiums (1921-1930), entwickelte er sich zum Realismus, wobei seine Malereien an die „Neue Objektivität“ erinnern. Sein Stil näherte sich dem der Künstler von „Unserer Gruppe“ (Alexandru Phoebus, Tache Soroceanu, Tache Papatriandafil u. a.). Die Gruppe wählte „einen dritten Weg“

zwischen Postimpressionismus und Avantgarde. 1945-1965 ist sein Werk von der Durchsetzung des Sozialistischen Realismus als offizielle Stilrichtung geprägt. Trotzdem gibt es aus der Zeit auch Werke ohne ideologische Überfrachtung. Ende der sechziger Jahre, wo es eine gewisse Liberalisierung der Kunst gab, versuchte er auch avantgardistische Elemente zu verarbeiten (Kubismus, Futurismus, Rayonismus), parallel dazu kam er aber auch auf Elemente seiner Kunst zwischen den Weltkriegen zurück.

Aus: „*Braşovul tău*“, vom 19. September 2012 von Adam Liana, frei übertragen von Bernd Eichhorn

400 Jahre seit der Schlacht bei Marienburg

Am 16. Oktober jährte sich zum vierhundertsten Mal die Schlacht bei Marienburg, bei welcher 300 Kronstädter und Burzenländer wie auch ein paar Zigeuner „Studenten“ des Honterus-Gymnasiums für die



Die Schlacht bei Marienburg – Gemälde von Anton Fiala (1812, Nimburg, Tschechien, ca. 1863?)

Foto: Kunstmuseum Kronstadt;

Freiheit ihr Leben ließen. Dieser Moment wird nicht unbeachtet verrinnen. In Marienburg am „Studentenhügel“ fand eine Gedenkfeier mit Kranzniederlegung statt. Anschließend folgte ein Gedenkgottesdienst in der Evangelischen Kirche. Die Blasmusik „Burzenland“, die vereinten evangelischen Kirchenchöre von Zeiden und Heldsdorf, Schüler des Honterusgymnasiums und der Organist Steffen Schlandt haben ebenfalls ihren Beitrag zu den Feierlichkeiten geleistet.

„Jedes Jahr gedenken das Deutsche Demokratische Forum aus Kronstadt, die Kronstädter Evangelische Kirche A. B. und das Honterusgymnasium der bei Marienburg gefallenen Bürger wie auch all derer, die als Opfer des Terrors und der Gewaltherrschaft, jeglicher Diktatur, der Kriege und der Deportierungen im Lande und ins Ausland ihr Leben ließen“, teilte uns Wolfgang Wittstock, Leiter des Deutschen Demokratischen Forums in Kronstadt mit.

Auch die Stadtverwaltung von Marienburg unterstützte die Vorbereitung und Gestaltung der Feierlichkeiten.

Aus: „*newsbv.ro*“, vom 18. Oktober 2012 von Adina Chirvasa, frei übersetzt von B. u. P. Hamsea

Kronstadt steigt durch die Hintertüre in die Topliga der Autzulieferer auf

Automotive News hat bei den Einnahmen aus dem Verkauf von Autoteilen folgende Rangordnung festgestellt: Auf Rang eins steht der deutsche Betrieb Robert Bosch, gefolgt von Denso und der Continental-AG. Der weltweit bedeutendste Erzeuger von Autoteilen Robert Bosch GmbH hat im vorigen Jahr für 39,75 Milliarden \$ verkauft. Der Stuttgarter Betrieb hat von diesem Gewinn 21,46 Milliarden \$ in Europa erwirkt. Dieser deutsche Konzern ist auch in Rumänien tätig und hat heuer in Blasendorf und Klausenburg neue Projekte gestartet.

Platz 2 im internationalen Ranking belegt die japanische Denso Corporation. Diese hat für 34,15 Milliarden \$ verkauft, wovon 4,08 in Europa.

Die letzte Stufe dieses Weltpodiums der Autzulieferer hat laut Automotive News die Continental AG inne. Ihre Einnahmen beziffern sich auf 30,52 Milliarden \$.

Im Vorjahr waren es 24,81. Die Gewinne auf dem europäischen Markt des deutschen Betriebs mit Sitz in Hannover betragen 15,87 Milliarden \$. Continental betreibt in Rumänien sieben Produktionseinheiten und drei Forschungszentren in Temeschburg, Nabab, Carei, Hermannstadt, Kronstadt und Jassy. Der Betrieb verkündete neuerdings die Vergrößerung der Temeschburger Reifenfabrik und eine neue Investition von ca 40 Millionen Euro in Weidenbach bei Kronstadt.

Aus: „*newsbv.ro*“, vom 17. Oktober 2012 von Sebastian Dan, frei übersetzt von B. u. P. Hamsea

Deutschland ist das einzige Land, wo Mangel an politischer Befähigung den Weg zu den höchsten Ehrenämtern sichert.

Carl von Ossietzky

Immerhin hat das den Staat zur Hölle gemacht, dass ihn der Mensch zu seinem Himmel machen wollte.

Friedrich Hölderlin

„Kapital zerstört, meistens“

MET-Seminar in Hermannstadt zur dauerhaften Dorfentwicklung in Südsiebenbürgen

von Holger Wermke

Hermannstadt – Seit 12 Jahren engagiert sich der Mihai-Eminescu-Trust (MET) für den Erhalt des gefährdeten siebenbürgisch-sächsischen Kulturerbes. An vielen Einzelbeispielen demonstriert die Stiftung seit 2000, dass die Konservierung traditioneller Dorfbilder, die Schaffung zeitgemäßer Einkommensquellen für die Bewohner, deren Sensibilisierung für die Werte von Baudenkmalern und die –

zu erhalten“, unterstrich Dr. Hans Klein. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Demokratischen Forums der Deutschen in Hermannstadt/Sibiu präsentierte Caroline Fernolend, Vizevorsitzende des MET die Projekte der vergangenen Jahre. Über 1 000 Einzelvorhaben in 26 Dörfern und vier Städten habe man in dieser Zeit durchgeführt, informierte sie. Darunter waren Restaurierungskampagnen und die Vermittlung traditioneller Handwerkstechniken, den Bewohnern ausgewählter Dörfer wurden moderne Erwerbsmöglichkeiten nahegebracht, beispielsweise mittels Tourismus, Kindern und Jugendlichen sensibilisierte die Stiftung für die Geschichte ihrer Dörfer sowie die Natur, und vieles andere.



„Ich hätte nicht gedacht, dass wir in zwölf Jahren so viel schaffen“, sagte Caroline Fernolend (stehend).
Foto: Holger Wermke

sächsische – Geschichte der Dörfer möglich sind. Im Rahmen eines Seminars, das am Mittwoch im Hermannstädter Forumshaus stattfand, informierten die Mitarbeiter des MET über ihre Projekte und gaben anderen auf diesem Gebiet tätigen Akteuren die Möglichkeit, weitere Erfahrungen und Initiativen mitzuteilen.

Unter den zwei Dutzend Teilnehmern im Spiegelsaal waren bekannte Hermannstädter Gesichter, beispielsweise Valentin Olaru, Leiter des Museumskomplexes Astra, Gerhild Rudolf, Leiterin des Kultur- und Begegnungszentrums „Friedrich Teutsch“, Gabriel Roșca, Vorsitzender des Architektenordens Hermannstadt-Vâlcea, Michael Engel von der Stiftung Heritas oder die Architekten Hermann Fabini, Hermann Balthes und Liviu Gligore. Engagiert zeigt sich der neugewählte Bürgermeister der Kommune Birthălm/Biertan, Mircea Dragomir, der schon vor wenigen Wochen an einem anderen Seminar zur Dorfentwicklung teilnahm.

„Es ist sehr wichtig, dass sie uns unterstützen. Wir sind sehr dankbar, dass der Mihai-Eminescu-Trust sich daran gemacht hat, unsere Kulturgüter

Setzlingen gründete die Stiftung kurzerhand auch noch eine eigene Baumschule. In Almen/Alma Vii läuft seit einem Jahr der Schulungsbetrieb im stiftungseigenen Fortbildungszentrum im ehemaligen evangelischen Pfarrhaus. Jüngst inszenierten 17 Schüler aus Malmkrog/Mălăncrav, Schäßburg/Sighișoara und Arkenen/Archita die Geschichte ihrer Ortschaften vor Publikum.

Auf die Bedrohung der geschlossenen Dorfbilder durch Um- und Neubauten sowie Verfall wies der Architekt Jan Hülsemann hin. Seiner Erfahrung nach fehlt vielen Investoren und privaten Bauherren ein Gefühl für historische Werte. Seine Erfahrungen aus 10 Jahren Zusammenarbeit mit dem MET veröffentlichte er jüngst in einem Restaurierungsleitfaden für siebenbürgisch-sächsische Bauernhäuser.

Besonders bedroht seien in jüngster Zeit historische Scheunen, warnte Eugen Vaida, Vorsitzender der Stiftung „Monumentum“. Ein Geschäftsmann aus Österreich animierte seit einiger Zeit Bewohner der Dörfer in Südsiebenbürgen, ihm altes Holz aus Häusern und gerade auch Scheunen zu liefern – leider auch mit einigem Erfolg, wie beispielsweise in Trappold/Apold. Vaida informierte auch über eine jüngst durchgeführte Dokumentationskampagne, in deren Rahmen mehr als 15 000 Fotografien von Bauernhäusern entstanden.

Was kann man als Ergebnis des Seminars festhalten? „Das Wichtigste ist, dass wir ein gemeinsames Ziel haben“, meinte etwa Fernolend.

Viele Anregungen für Kooperationen und neue Initiativen sammelten die Teilnehmer, etwa die Verleihung eines jährlichen Preises für die beste Hausrestaurierung, Suche neuer Nutzungskonzepte für Bauernhäuser und Scheunen oder die Erstellung einer Datenbank. Festgelegt wurde auch gleich ein nächstes Treffen, das am 14. Dezember ebenfalls in Hermannstadt organisiert werden soll.

Ein weiteres Seminar dieser Art ist laut Andrea Rost vom MET in nächster Zeit Kronstadt/Brașov geplant. Vor zwei Wochen tagte man bereits mit lokalen Akteuren in Schäßburg.

ADZ, 16. November 2012

Honerusfest 2013 in Pfaffenhofen

Das nächste Honerusfest findet am **7. Juli 2013** statt.

Diesen Termin wollen wir frühzeitig bekanntgeben, damit interessierte Kronstädter, Burzenländer und Freunde die Möglichkeit bekommen, rechtzeitig zu planen.

In der Zeitung vom März 2013 werden genauere Angaben zum Fest erscheinen.

Das Honerusfest-Komitee sucht für den Grill zum Fest dringend Helfer.

Bitte melden Sie sich bei:
Dietmar Recker, Telefon: (0 80 24) 33 49 oder
Gert Schwarz, Telefon: (0 81 42) 5 20 54.

Der Festausschuss

150. Kronstädter Stammtisch in Stuttgart

Seit seiner Gründung am 2. Februar 1999 ist der Stammtisch im Ratskeller von Stuttgart ein beliebter Treffpunkt vieler Kronstädter und Burzenländer, aber gelegentlich auch anderer Siebenbürger. Ins Leben gerufen von Erich Binder (Jahrgang 1931), unterstützt von Rudolf Hann (Jahrgang 1932, inzwischen verstorben), ist die Teilnehmerzahl derer, die sich jeden ersten Dienstag des Monats ab 11.00

Uhr da einfinden, stetig gestiegen. Inzwischen haben schon rund 250 Personen an diesem lockeren, fast familiären Treffen teilgenommen. Nicht selten kommen auch einige von fern angereist, aber der harte Kern besteht aus 50-60 Personen, die regelmäßig dabei sind.

Der Ratskeller stellt uns zwei getrennte, nebeneinander liegende Räume zur Verfügung, sodass die

Kronstädter Gedenktagekalender

Mit Daten und Fakten von Christoph Hannak zusammengestellt

JANUAR

- 01.1.1853** – Franz Herfurth, der spätere Stadtpfarrer von Kronstadt, geboren.
- 01.1.1927** – Mädchenschuldirektor Adolf Meschendörfer löst als neuer Rektor der Honerussschule D. Oskar Netoliczka ab. Frieda Wächter tritt an Meschendörfers Stelle.
– Prof. Julius Lang wird Direktor der Knabenhandelsschule.
- 06.1.1828** – Stadtpfarrer Dr. Franz Obert geboren
- 10.1.1834** – der 23-jährige Johann Gött erwirbt die vermutlich 1533 gegründete und 1539 sicher bezugte Honerusdruckerei für 3 333 Taler
- 11.1.1945** – Aushebung aller sächsischen Frauen zwischen 18 bis 30 Jahren und sächsischen Männer zwischen 17 und 47 Jahren und Deportation in die Sowjetunion.
- 12.1.1890** – Fritz Kimm, Zeichner und Maler, in Kronstadt geboren.
- 14.1.1908** – Einzug von D. Franz Herfurth als neuer Stadtpfarrer der Honerusgemeinde in Kronstadt
- 15.1.1928** – Einweihung der Lehrlingsherberge in Kronstadt durch Stadtpfarrer Dr. Viktor Glondys.
- 18.1.1918** – Musikdirektor Rudolf Lassel, Organist, Chordirigent und Komponist, in Kronstadt gestorben.
- 23.1.1549** – Johannes Honerus in Kronstadt gestorben (geboren 1498)
- 23.1.1838** – heftiges Erdbeben in Kronstadt (viele Mauern und Schornsteine beschädigt)
- 26.1.1927** – Dr. August Fabritius, Augenarzt, 1901-1920 Presbyter, 1881-1927 in der Gemeindevertretung, in Kronstadt geboren
- 30.1.1866** – Dr. Karl Ernst Schnell, der letzte deutsche Bürgermeister von Kronstadt, in Kronstadt geboren.

FEBRUAR

- 02.2.1849** – Die Russen besetzen Kronstadt als Verbündete Österreichs
- 02.2.1953** – Prof. Eugen Karl Weiß, Gymnasiallehrer, Meteorologe und Botaniker in Kronstadt gestorben.
- 07.2.1980** – Maler Eduard Morres in Zeiden gestorben
- 14.2.1892** – Gründung der gemeinsamen (Sachsen und Ungarn) einheitlichen „liberalen Partei“ des Kronstädter Komitats (nach einigen Jahren wieder aufgelöst)
- 14.2.1963** – Der Kronstädter Oswald Thomas, ab 1913 Professor am Honerusgymnasium und 1933/34 Leiter der Urania-Sternwarte in Wien, in Wien gestorben (über 2 400. Vorträge und 400 Sternabende).
- 23.2.1895** – Victor Bickerich, Organist, Chordirigent und Musikpädagoge in Lissa (Provinz Posen) geboren.
- 24.2.1925** – Hans Marko, Ingenieur und Erfinder (Nachrichtentechnik) in Kronstadt geboren.
- 25.2.1525** – Johannes Honerus promoviert zum Magister
- 25.2.1885** – Beschluss der Stadtvertretung zur Anlage eines Zentralfriedhofes mit Abteilungen für die verschiedenen Konfessionen
- 25.2.1899** – Schriftsteller Erwin Wittstock in Hermannstadt geboren
- 28.2.1944** – Brand des deutschen Konsulats auf der Schloßbergzeile in Kronstadt
- 29.2.1848** – Adele Zay, die spätere Direktorin der Kronstädter Kindergärtnerinnen-Bildungs-Anstalt (KBA) in Hermannstadt geboren

MÄRZ

- 05.3.1981** – Geigenbauer Friedrich Kleverkaus in Kronstadt gestorben (baute rund 250 Geigen und Bratschen nach Stradivari-Maßstäben).
- 06.3.1929** – die Gemeindevertretung beschließt die Abschaffung der öffentlichen Konfirmationsprüfung. Die Konfirmanden sollen fortan in der Kirche vor der versammelten Gemeinde geprüft werden.
- 07.3.1892** – erste Fahrt einer Straßenbahn in Kronstadt
- 08.3.1980** – Eduard Eisenburger, Journalist und Politiker, in Kronstadt gestorben (Vorsitzender des Rates deutscher Werktätigen in der RVR.)
- 11.3.1913** – Adolf Meschendörfer wird Direktor der Mädchenschule in Kronstadt
- 12.3.1880** – Der Siebenbürgische Alpenverein (Vorläufer des SKV) in Kronstadt aufgelöst (1873 – in Kronstadt gegründet).
- 15.3.1861** – Musikdirektor Rudolf Lassel, Organist, Chordirigent und Komponist, in Kronstadt geboren.
- 19.3.1849** – zieht General Bem mit ungarischen Truppen in Kronstadt ein, nachdem er die Österreicher bei Zeiden geschlagen hatte und die Russen mit den Österreichern über den Predeal-Pass abgezogen waren
- 21.-23.3.** – besucht Prof. D. D. John Alfred Morehead, vom Lutheran Council in New York unsere Stadt.
- 23.3.1855** – Julius Groß, Rektor der Honerussschule, in Kronstadt geboren
- 23.3.1933** – Hans Eder, 36 Jahre lang Direktor der Kronstädter Allgemeinen Sparkasse, in Kronstadt gestorben.
- 23.3.1977** – Brand des Restaurants bei der Bethlegrotte auf der Zinne
- 26.3.1849** – Johann Gött nennt seine Zeitung erstmals „Kronstädter Zeitung“ und setzt Max Moltke als Redakteur ein.
- 26.3.1922** – D. Franz Herfurth, Stadtpfarrer von Kronstadt, gestorben (vorher Pfarrer in Neustadt)
- 27.3.1897** – Heinrich Schunn, Maler, Zeichner und Zeichenlehrer in Neustadt bei Kronstadt geboren.
- 28.3.1933** – Einführung von D. Konrad Möckel als neuer Stadtpfarrer von Kronstadt
- 30.3.1971** – Maler Hermann Morres in Kronstadt gestorben

Geräuschkulisse während der Unterhaltung erträglich bleibt. Man besucht sich auch gegenseitig, zum Ge- oder Missfallen der/s einen oder anderen. Das reichhaltige Angebot an Speisen und Getränken hat bisher alle Besucher zufriedengestellt. Nach 14.00 Uhr lichten sich die Reihen und jeder geht zufrieden seiner Wege und freut sich üblicherweise auf das nächste Treffen.

Am 4. Dezember 2007 war es das **100. Treffen**, das die Männer feiern konnten, für die Damen erst

das 80., da sie erst ab 2001 hinzugekommen waren. Am 5. Juni 2012 begingen wir das **150. Treffen**, zwar nur mit 42 Personen, es war eben Sommer, Reisezeit.

Im 13. Jahr seines Bestehens ist leider auch manch ein treuer Besucher nicht mehr dabei, bedingt durch Krankheit oder sogar durch Tod. Wir sind offen für neue Besucher, die gerne zu einem gelegentlichen Miteinander nach Stuttgart kommen wollen.

Ortwin Götz



Männerstammtisch

Foto: Ortwin Götz



Frauenstammtisch

Foto: Ortwin Götz

Schüler der Honterus-Schule feiern Wiedersehen nach 55 Jahren

Von den sieben Burgen zu den sieben Heilquellen

Lang ist die Liste der Herrscher, Politiker, Vertreter aus Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft, die sich hier ein Stelldichein gaben: Reichskanzler Fürst Otto von Bismarck, Zar Alexander II., Kaiser Franz Joseph mit Gemahlin Elisabeth „Sisi“ und ihr Cousin, der Märchenkönig Ludwig II., Alfred Nobel, Gioacchino Rossini, Theodor Fontane, Leo Tolstoi, Adolph von Menzel, George Bernard Shaw, Richard Strauss waren schon seit jeher Gäste des „Diplomaten-Bades“ Bad Kissingen. Da wollten auch wir nicht zurückstehen und die „Blühendste Stadt Europas“ kennenlernen: die Absolventen des Jahres 1957 des Johannes-Honterus-Gymnasiums aus Kronstadt.

Das Treffen nach 55 Jahren organisiert und dazu eingeladen hatte für die Zeit vom 3. bis 5. Oktober 2012 unser Mitschüler Rüdiger Galtz. Der Ort des Wiedersehens war gut gewählt, hat sich doch „Der Heiligenhof“ als Bildungsstätte, Seminarhaus und Konferenzzentrum ideal für unser Klassentreffen erwiesen. Wo wurden wir aus solchem Anlass schon mit der gehissten Siebenbürgisch-Sächsischen Flagge begrüßt?!

Nach einem erholsamen Waldspaziergang und erstem Zusammensein bei Kaffee und Kuchen, leitete Rüdiger Galtz eine improvisierte Klassenstunde. Statistische Daten gaben uns einen Einblick in die zeitaufwendige Vorbereitung eines solchen Treffens: unser Jahrgang bestand 1957 aus 108 Schülern, von denen 83 geladen waren, zugesagt hatten 48 davon waren 32 anwesend. Hinzu kamen noch mitangereiste Ehepartner, die sich inzwischen dazugehörig fühlen.

In einer Minute des Schweigens gedachten wir unserer 16, leider viel zu früh verstorbenen Mitschülerinnen und Mitschüler.

Für den Vormittag des zweiten Tages stand eine Stadtführung auf dem Programm. Studienleiter Gustav Binder vom „Der Heiligenhof“ führte uns in exzellenter und gut dokumentierter Weise durch Bad Kissingen, „Deutschlands Kurort Nummer eins“. Durch die Altstadt mit der Mischung aus fränkischem Fachwerk und repräsentativen Gründerzeitbauten, vorbei an der St.-Jakobus-Kirche, dem „Alten Rathaus“, einem freistehenden Renaissancebau aus dem Jahr 1577, ging es zum 1927 eingeweihten, im Jugendstil erbauten Bad Kissinger Kurhausbad. Ein kurzer Besuch galt der evangelisch-lutherischen Erlöserkirche. Es schlossen sich die Besichtigung der Wandelhalle an – die größte in ihrer Art in Europa –, wo wir Gäste des täglichen Konzerts des Kurorchesters waren. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass seit 2010 erstmals eine Kapell-

meisterin, die aus Bulgarien stammende Elena Iossifova am Dirigentenpult steht.

Es folgte die Besichtigung der Brunnenhalle, des Kurgartens, des Arkadenbaus und des Regentenbaus. In dem an italienische Gärten des Barock oder der Renaissance erinnernde Schmuckhof im Regentenbau machten wir die obligate „stilvolle Gruppenaufnahme“. Der Rundgang endete bei leichtem Nieselregen vor dem Denkmal für die Rákóczi-Quell-Entdecker Neumann und Boxberger.

Mit humorvollen Details wusste Gustav Binder seine Erläuterungen zur Stadt aufzulockern. Wir wissen nun woher das Wort „Leppern“ stammt, wozu ein Gradierwerk taugt, dass sieben Heilquellen aus der Tiefe sprudeln – zum Teil mit russischem Erdgas erwärmt. Aber auch er konnte uns nicht schlüssig erklären wie es zu den Brunnennamen „Rákóczi-Brunnen“ und „Pandurbrunnen“ kam. Im Übrigen begegnet man Fürst Rákóczi, der nie in Bad Kissingen war, hier auf Schritt und Tritt: Rákóczi-Fest, Rákóczi-Reitturnier, Rákóczi-Torte. Die Namensgebung des Heilwassers bzw. der Rákóczi-Quelle entnehmen wir letztlich einer aktuellen Stadtbeschreibung: „Der Genuss des Heilwassers hatte eine unwirksame Wirkung im Magen-Darm-Trakt. Und weil es so rebellisch und auf-rührerisch war, lag es für die gealterten Soldaten nahe, dem Brunnen den Namen des gefürchteten ehemaligen Feindes zu geben.“

Der Abend war unserem Festbankett mit reichhaltigem kalten und warmen Büffet, Filmvorführungen und Tanz vorbehalten. Es war ein gelungener Abend, mit vielen, guten, nicht enden wollenden Gesprächen. Man hatte nicht das Gefühl, dass uns über fünf Jahrzehnte vom letzten Schultag und mehr als 1 500 km von der Honterus-Schule trennten. Es wurde vermehrt der Wunsch geäußert, ein nächstes Treffen in zeitlich kürzerem Abstand zu organisieren.

Im Namen aller Mitschüler bedankte sich Peter Paspas bei Rüdiger Galtz für die einwandfreie Organisation, den guten Ablauf unseres Treffens und überreichte ihm zur Erinnerung einen Bildband. An dieser Stelle wollen wir in unseren Dank auch Rüdigers Ehefrau Hanni einschließen, denn ohne familiäre Unterstützung ist ein Klassentreffen kaum auszurichten. Ebenso gilt unser Dank dem gesamten Personal von „Der Heiligenhof“, das zu dem reibungslosen Ablauf dieser Tage wesentlich beigetragen hatte. Und nicht zuletzt danken wir Herrn Gustav Binder, selbst Absolvent unserer Kronstädter Schule, der uns hervorragend betreut und ein Wiederkommen schmackhaft gemacht hat. Wer mehr über unseren Jahrgang erfahren will, sei auf das bei Peter Paspas noch vorrätige Jahrgangsbuch 1957 hingewiesen. *Peter W. Paspas*



Die Teilnehmer vor historischer Kulisse.

Foto: Rüdiger Galtz

Leserbrief

Liebe Redaktion, heute 13. Oktober 2012 melde ich mich nochmals, nachdem ich gestern Abend die NKZ 3/2012 überflogen habe.

Dazu einige kurze Bemerkungen:

S. 3 Der Artikel über Marienburg 1612 berücksichtigt nicht das wunderbare Buch von Dr. Maja Philippi über Michael Weiß, Bukarest 1982.

S. 5 Gräber in der Schwarzen Kirche. Meiner Erinnerung nach wurde auch Kurator Dr. Otmar Richter 1987 in der Schwarzen Kirche aufgebahrt, eine der Rednerinnen war Dr. Maja Philippi. Beim Bau des Altars 1866 wurden nur 12 Grabsteine entfernt, von denen zehn etwa 1884 unter dem Nordturm eingemauert wurden. Einer kam umgekehrt als Trittstein vor die Rektorswohnung und einer zu einer Familiengruft Reihe B des Innerstädtischen Friedhofs.

Die übrigen Grabsteine bis zur Zahl 50 wurden 1937 beim Graben der Heizkanäle in der Schwarzen Kirche gefunden und unter den beiden Türmen eingemauert, einige Grabsteine gelangten auch in das Lapidarium in der Weberbastei.

S. 7 Wußten Sie, dass ... fehlt nicht nur die *Capella Corporis Christi* und die Jakobskapelle, sondern auch noch andere

S. 15. Ausgrabungen an der Schwarzen Kirche – zuerst danke schön für die Aufnahme meines Leserbriefes, aber die Präposition „an der S.K.“ im Titel scheint mir nicht ganz entsprechend, bei oder am Kirchhof oder Honterushof wäre besser gewesen.

Meinen Vorschlag betreffend das Honterus-Grab fand ich noch nicht auch schon verwirklicht, vielleicht kann es doch noch geschehen.

Dann im dritten Abschnitt vom Ende her gezählt etwa Zeile 4, da fehlt das Prädikat „in der Schwarzen Kirche, die am 16. Mai 2012 abgeräumt wurden“.

Aber ich werde den Leserbrief als Opus 1501 in mein Werkeverzeichnis eintragen.

Die anderen Beiträge sind großartig, ich beglückwünsche die Redaktion zu dieser höchst wertvollen Ausgabe und schreibe: *vivant sequentes meliores!* (= Es leben die folgenden noch besseren Ausgaben!)

Nun schließe ich mit nochmals vielem Dank und mit den besten Wünschen für die nächste Ausgabe sowie mit herzlichen Grüßen *ad futura servitia paratissimus*

Ihr Gernot Nussbächer in Kronstadt

„Goldenes Maturatreffen“ der Absolventen der Honterusschule in Kronstadt

Ein halbes Jahrhundert liegt die Matura nun zurück, ein guter Grund zu einer gemeinsamen Feier.

Wie wahr sind die Worte des portugiesischen Literatur-Nobelpreisträgers José Saramago „*Ein Leben ist wie ein Gemälde. Es ist immer besser, es mit vier Schritten Abstand zu betrachten*“. Unser Abstand zur Matura ist zwar größer, nichtsdestotrotz haben wir beim Klassentreffen vom 17. bis 19. September dieses Jahres unsere Schulzeit und die Zeit danach Revue passieren lassen.

zeit entstandenen Freundschaften. Ein besonderer Dank gilt denen, die diesen Treffen die Treue gehalten haben und ebenso auch denjenigen, die durch ihren persönlichen Einsatz diese Treffen erst ermöglicht haben.

Der 19 Mitschüler aus dem Lyzeum, die schon aus unserer Mitte aberberufen worden sind, haben wir in aller Stille gedacht.

„Unsere“ Honterusschule mit ihren bemerkenswerten Professoren und uns Schülern war und ist



Goldenes Maturatreffen der Absolventen der Honterusschule 1962.

Foto: Karl-Heinz Siegmund

Der erste Tag im „Haus Bittenhalde“ der Evangelischen Tagungsstätte Tübingen im Württembergischen stand im Zeichen des gemüthlichen Beisammenseins bis weit in die Nacht hinein.

Am zweiten Tag machten wir vormittags eine Wanderung im Naturschutzgebiet „Hülenbuchwiesen“, einem Teil der Albhochfläche, von wo man eine schöne Aussicht auf Albstadt, Balingen und die hügelige Umgebung der Burg Hohenzollern bei Hechingen hat.

Der Nachmittag begann mit einem sehr schönen und interessanten Diavortrag mit sehenswerten Aufnahmen von Kronstadt, die unser Schulfreund und Hobbyfotograf Ulf Nussbächer präsentierte.

Als Überraschung bekamen wir von Karl Brenndörfer frischen Baumstriezel serviert, den er vormittags mit Helmut Greger (Seppi) gebacken hatte.

Das Wetter spielte mit, so dass der Sekttempfang für die anwesenden 56 von knapp 100 Absolventen auf der großen Terrasse stattfinden konnte. Die Begrüßung wurde in humorvoller Versform von Gert Schwarz vorgetragen, die Festrede ernst und auch weniger ernst von Wilfried Schreiber gehalten, in welcher nochmals deutlich wurde, dass wir uns als Absolventen der Honterusschule verstehen. Gedankt wurde auch unseren Professoren, die in Ergänzung zu den i. d. R. intakten Familien und unserer siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft unser Wissen gemehrt und unsere Tugenden gefestigt haben und im Spannungsfeld zwischen eigener Anschauung und vom kommunistischen Regime vorgegebenen Normen oft nicht ohne persönliches Risiko agiert haben.

Erwähnt wurden die häufigen Klassentreffen, die wir in den vergangenen Jahren gemeinsam mit vielen unserer Mitschüler der deutschen Grundschulen Kronstadts gefeiert haben – die letzten Treffen bereits hier an gleicher Stelle. Gerade diese Klassentreffen bestätigen immer wieder unser Zusammengehörigkeitsgefühl und unsere in der Schul-

Teil einer wunderbaren Stadt – Kronstadt – gelegen in einer reizvollen Gegend mit den Möglichkeiten zu wunderschönen Ausflügen, zum Skifahren etc. Auch dieses wollen und können wir nicht vergessen.

Anschließend fand der Fototermin für die Aufnahmen von Gruppenbildern statt.

Danach folgte die mit Spannung erwartete Übergabe unseres Maturanten-Jahrgangsbuches „50 Jahre nach der Matura 1962 der Absolventen des Honterus-Lyzeums in Kronstadt“ an die Teilnehmer dieses Treffens. Die in ihm enthaltenen Kapitel sind: geschichtliche Aspekte über Siebenbürgen und Kronstadt, den großen Humanisten Johannes Honterus – Initiator und Namensgeber unserer Schule, ein Überblick unserer Professoren sowie die eigenen Beiträge vieler Schulfreundinnen und Schulfreunde mit Rückblick auf die Schulzeit und die 50 Jahre danach. Ergänzt wurden diese Kapitel mit Erinnerungen an die Schulzeit – erwähnenswert ist die Auflistung von erheiternden Aussprüchen und verbalen Ausrutschern unserer Professoren und Mitschüler gesammelt von Siegfried Gunne – und mit vielen alten und neueren Fotos. Das Buch hat auf Anhieb gefallen und auch nach eingehender Begutachtung großen Anklang gefunden.

Nach dem festlichen Abendessen haben wir wieder bis spät in die Nacht vergnügt zusammengesessen, haben getanzt oder einfach nur Erinnerungen aus der Schulzeit aufgewärmt, J. W. v. Goethes Worte beherzigend: „*Nichts, was die Erinnerung eines glücklichen Moments zurückruft, kann unbedeutend sein*“.

Am dritten Tag haben wir uns nach einem ausgiebigen Frühstück und ebensolchen Gesprächen gut gelaunt und zufrieden voneinander verabschiedet, mit dem Wissen, dass wir uns 2014 wieder, auch mit unseren Schulfreunden aus den Grundschulen, am gleichen Ort treffen werden.

Heinz Wolf



Martinsberger Kirche im Winter, im Vordergrund der Friedhof.

Foto: Peter Simon, Kronstadt

In memoriam

Emmy Gertrud Pfeiffer, geborene Liehr, geboren am 29.11.1924 in Kronstadt, gelebt in Rosenau, gestorben am 07.08.2012 in Gundelsheim

Michael Schunn, geboren am 14.10.1938 in Girelsau, gelebt in Kronstadt, gestorben am 24.09.2012 in Stadallendorf

Ingrid Vogel, geborene Henning, geboren am 25.05.1935 in Kronstadt, gestorben am 24.09.2012 in Kaiserslautern

Elfriede Dieners, geborene Schmidts, geboren am 01.10.1928 in Weidenbach, gelebt in Kronstadt, gestorben am 26.09.2012 in Heilsbrunn

Anneliese Priebisch, geboren am 13.11.1924 in Kronstadt, gelebt in Kronstadt, gestorben am 30.09.2012 in Dülmen

Marianne Teutsch, geborene Rhein, geboren am 15.06.1914, in Kronstadt, gelebt in Kronstadt, gestorben, am 05.10.2012 in Traunreut

Eduard Antosch (ehemaliger Schatzmeister Landesgruppe Bayern), geboren am 10.03.1929 in Kronstadt, gestorben am 08.10.2012 in München

Siegfried Foith, geboren am 01.11.1938 in Câmpina, gelebt in Kronstadt, gestorben am 24.10.2012 in Dortmund

Johannes Phleps, geboren am 14.07.1921 in Kronstadt, gestorben am 25.10.2012 in Bad Hersfeld

Edith Streitferdt, geborene Krannich, geboren am 25.03.1929 in Zeiden, gelebt in Brenndorf und Kronstadt, gestorben am 28.10.2012 in Ulm

Martha Mengel, geboren am 27.04.1915 in Kronstadt, gestorben am 29.10.2012 in Odense (Dänemark)

Liane Maria Truetsch, geborene Hirscher, geboren am 25.07.1942 in Kronstadt, gestorben am 05.11.2012 in Ansbach

Hans Roth, geboren am 29.01.1928 in Kronstadt, gestorben am 10.11.2012 in Bad Kissingen

Kurt Hiemesch, geboren am 20.11.1931 in Kronstadt, gestorben am 10.11.2012 in Steinenbronn

Pfr. Harald Siegmund, geboren am 19.03.1930 in Kronstadt, gestorben am 22.11.2012 in München

Die Vernunft ist nur der um die Phantasie erweiterte Verstand. Franz Grillparzer

Vermögensbildung. Hinter dem Wort steckt der deutsche Aberglaube, es könne einer durch Sparen reich werden. Johannes Gross

Je mehr man schon weiß, je mehr hat man noch zu lernen. Friedrich von Schlegel

Von der Bosheit der anderen sollte man nicht auf die eigene Güte schließen. Gerhard Uhlenbruck

Alle Jahre wieder säumige Leser

Wie auch im Vorjahr sind wieder viele Leser (diesmal sogar 111), die ihr Abonnement bis Ende November noch nicht bezahlt haben. In der Tabelle unten sind die Lesernummern derer zu sehen, die zu diesem Kreis von Lesern gehören. Die Lesernummer ist auf dem Adressticket rechts unten zu finden. Die Nennung der Lesernummern ist ein diskreter Hinweis mit der Aufforderung, den Rückstand auszugleichen. Einige Leser überwiesen 2012 zwar den Rückstand für 2011, aber für 2012 blieb die Zahlung wieder aus. Bitte prüfen, in Kürze überweisen, bei Unklarheit melden.

Telefon: (0 62 21) 38 95 31 oder E-Mail: orgoetz@googlemail.com.

Es werden keine schriftlichen Mahnungen verschickt. Keine Zahlung, keine Zeitung!

700011	700035	700039	700041	700081	700086	700105	700109	700124
700155	700219	700248	700270	700277	700281	700288	700317	700378
700391	700420	700424	700425	700438	700501	700502	700512	700550
700593	700595	700615	700636	700642	700662	700689	700693	700719
700736	700738	700743	700758	700771	800021	800046	800064	800068
800069	800080	800090	800092	800110	800114	800138	800166	800167
800187	800195	800196	800200	800240	800270	800280	800322	800367
800383	800508	800511	800515	800516	800576	800578	800589	800601
800602	800620	800667	800693	800721	800727	800731	800735	800783
800813	800859	800860	800876	800890	800907	800922	800997	801005
801017	801035	801048	801051	801084	801097	801102	801103	801104
801108	801033	801058	801066	801070	801203	801241	801254	801272
		801276	801280	801295				

Wir gratulieren ...

... 99. Geburtstag

Karl Gust, geboren am 14.10.1913 in Kronstadt, lebt in Bad Wildungen

... 94. Geburtstag

Marianne Schaser, geboren am 21.10.1918, gelebt in Kronstadt, lebt in Schwabmünchen

... 93. Geburtstag

Helene Holtrich, geborene Mally, geboren am 17.11.1919 in Kronstadt, lebt in Ahaus-Astätt NW

... 91. Geburtstag

Dagmar Gust, geborene Gust, geboren am 28.07.1921 in Kronstadt, lebt in Rimsting

... 90. Geburtstag

Irene Elfriede Taconean, geborene Artner, geboren am 07.10.1922 in Kronstadt, lebt in Neuhaus a. d. Pegnitz

Meta Vulpe, geborene Bedners, geboren am 30.11.1922 in Kronstadt, lebt in Bielefeld

Helga Wolff, geborene Falk, geboren am 27.12.1922 in Kronstadt, lebt in Gemering

... 85. Geburtstag

Hedi Neustädter, geborene Friedmann, geboren am 06.10.1927 in Großschenk, gelebt in Kronstadt, lebt in Bad Bergzabern

Christa Antal, geborene Gust, geboren am 18.12.1927 in Kronstadt, lebt in Adelaide/Australien

... 75. Geburtstag

Waltraut Acker, geborene Mathias, geboren am 24.06.1937 in Kronstadt, lebt in Grafing (München)

Liesl Andree, geborene Roth, geboren am 26.06.1937 in Hermannstadt, gelebt in Kronstadt, lebt in Heilbronn

Inge Christa Oltenau, geborene Franz, geboren am 09.07.1937 in Kronstadt, lebt in Hamburg

Ursula Telescu, geborene Kravatzky, geboren am 20.11.1937 in Kronstadt, lebt in Mannheim

Christl Zimmermann, geborene Lösing, geboren am 25.12.1937 in Kronstadt, lebt in Bludenz/Vorarlberg



Plakat der Winterjugend-Olympiade 2013 in Kronstadt.

Im Wechsel von Steigen und Fallen liegt der größte Reiz des Lebens, da das Glück nur durch den Vergleich offenbar wird. August Strindberg

Demagogie ist die Fähigkeit, die kleinsten Ideen in die größten Worte zu kleiden. Abraham Lincoln

Früher trugen die Frauen Unausprechliches. Was sie heute tragen, ist nicht der Rede wert. Maurice Chevalier

Geburtstage und „in memoriam“

Wir veröffentlichen gerne Ihren runden oder halbrunden Geburtstag ab dem 70., dann zum 75., 80., 85., 90., danach jedes Jahr. Dafür benötigen wir von Ihnen folgende Daten:

Name und Vorname – bei Frauen auch den Mädchennamen – Geburtsdatum – Geburtsort früherer Wohnort – derzeitiger Wohnort – bei Todesfall auch das Todesdatum.

Bitte schicken Sie uns Ihren Wunsch schriftlich, damit die Daten fehlerfrei übernommen werden können. Bei telefonischer Beauftragung übernehmen wir keine Garantie einer korrekten Wiedergabe. Ohne Ihren ausdrücklichen Auftrag können wir leider keine Daten veröffentlichen.

Dieses kostenlose Angebot steht ausschließlich unseren Abonnenten und deren Partnern zur Verfügung.

Die Schriftleitung

Zahlungsvorgang für das Abonnement

Der Jahresbeitrag für das Abonnement unserer Zeitung wurde bis 2008 bei einem Teil der Leser über die erteilte Einzugsermächtigung abgebucht.

Da dieses manchmal zu kostenpflichtigen Fehlbuchungen führte, aber auch zusätzlich Gebühren verursachte, wurde das Einzugsverfahren eingestellt.

Darum bitten wir, den Beitrag mittels Überweisung oder besser noch per Dauerauftrag über Ihre Bank auf das Konto 15 696 802 bei BLZ 700 100 80 Postbank vorzunehmen.

Sie können den Vordruck hier nebenan für die Eröffnung eines Dauerauftrags verwenden, oder jährlich mit dem am Ende des Jahres beigefügten Überweisungsvordruck den Abonnementbetrag und Spenden entrichten. Wer noch im Zahlungsrückstand ist, wird gebeten, auch noch die fehlenden Beträge zu begleichen.

Die Redaktion

Bestellcoupon

Bitte senden an: **Neue Kronstädter Zeitung, Abonnentenverwaltung**
Keltenweg 7, 69221 Dossenheim
oder per E-Mail an: orgoetz@googlemail.com
oder per Telefon: (0 62 21) 38 05 24

Ich abonniere die



Jahresbezugspreis 15,- €

Erscheinungsweise vierteljährlich;
Kündigung jeweils vier Wochen vor
Quartalsabschluss.

Name und Vorname (bitte in Druckbuchstaben)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Datum und Unterschrift

Die Bezugsgebühr überweise ich:

auf das Konto 15 696 802 bei der
Postbank München BLZ 700 100 80,
aus dem Ausland erforderlich:
IBAN DE50 7001 0080 0015 6968 02
BIC PBNKDEFF

Ein Dauerauftrag ist zu empfehlen

Es werden auch gerne Spenden entgegengenommen

Vertrauensgarantie:

Mir ist begannt, dass ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen bei der Bestelladresse widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels).

2. Unterschrift

Wenn Sie diesen Vordruck ausschneiden und ausgefüllt bei Ihrer Bank einreichen, können Sie damit Ihre Abonnementgebühr und Spenden an die Zeitung entrichten lassen. Ihre Bank übernimmt daraus die erforderlichen Daten. Der Dauerauftrag hilft Ihnen, die Zahlungen nicht zu vergessen, und hilft uns, da uns dadurch die Arbeit und die Kosten für das Verschicken von Mahnungen erspart bleiben.

Eröffnung eines Dauerauftrags bei Ihrer Bank

Hiermit erteile ich den Auftrag zur Eröffnung eines Dauerauftrags.

Auftraggeber:

Name

Vorname

Meine Kontonummer

Bankleitzahl

Empfänger:



Konto 15 696 802 BLZ 700 100 80 bei der Postbank München
aus dem Ausland: IBAN DE50 7001 0080 0015 6968 02 BIC PBNKDEFF

Verwendungszweck:

Abonnement und Spende für die „Neue Kronstädter Zeitung“

Lesernummer (sechsstellig)

Betrag: _____ € **Ausführungsrhythmus:** jährlich

Datum der ersten Ausführung

Unterschrift